Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. Oktober 1955 — Nummer 40

Loewen, Rev. P. D. may56
R.R. 1, Tolmie Rd.

Das fallende Laub.

Das Laub fällt von den Bäumen
In gelber, goldner Pracht.
Es scheint, die Bäume träumen
Von langer Winternacht.

Das Vöglein lenkt die Bahnen
Gen Süden, wohlbedacht;
Die kleinen Sänger ahnen
Die lange Winternacht.

Manch Tierlein in dem Grunde
Hat schon sein Bett gemacht
Und wartet auf die Stunde
Der langen Winternacht.

Doch Menschenkinder schreiten
So träumend, unbedacht
Und ohne Vorbereiten
Zur letzten Todesnacht.

Die Herbsteslüfte jagen
Für manchen schon mit Macht.
Und immer lauter sagen:
Denkt an die Todesnacht!

Wenn die Natur beizeiten,
Zum Winter fertig macht,
Sollt' ich mich nicht bereiten
Zur langen Todesnacht?

Es kommt der Tag...

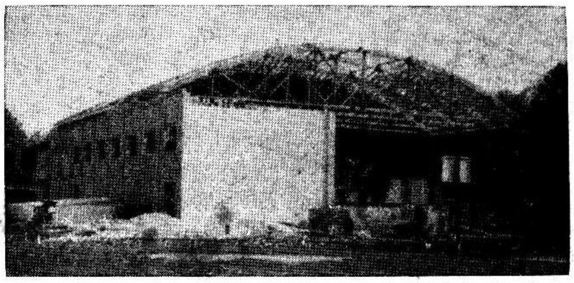
Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, daß sie geredet haben. (Matth. 12, 36).

Es kommt der Tag der Abrechnung. Viele Leute leben dahin, als ob es keine Abrechnung gäbe. Weil Gott sich zurückhält und sie in ihrem sündigen Wesen trägt, meinen sie, es gäbe keinen gerechten Gott; sie könnten tun und lassen, was ihrem fleischlichen Sinn beliebt. Das wird ein schreckliches Erwachen sein, wenn der Mensch sich vor den heiligen Richter gestellt sieht und innewerden muß, daß er einen über sich hat, der ihn für sein Tun verantwortlich macht. Auch für seine Worte. Denn die Worte sind ein Zeugnis des inneren Wesens. Wer von eigenwilligen und hochmütigen Trieben sich regieren läßt, wird oft lieblose Worte gebrauchen. Ein Wort ist schnell gesprochen, schnell vergessen, und wird darum so oft nicht ernst genommen. Aber es ist einer, der nimmt alles ernst. Der legt unsre Worte auf seine Waage und fordert für jedes einzelne Rechenschaft von uns. Werden unsre Worte vor diesem Richter wider uns zeugen und unsre Lieblosigkeit erweisen? Wir wollen uns richten und reinigen lassen!

Tauffest der M.-Br.Gem. in Justice, Man.

Das Bild zeigt in der vorderen Reihe die Täuflinge v.l.n.r.: Susan Löwen, Ruth Löwen, Agnes Löwen. In der hinteren Reihe stehen v.l.n.r; Pred. J. J. Löwen, Justice; Pred. A. Klassen, Alexander; Pred. D. D. Derksen, Boissevain, und Diakon D. H. Löwen, Justice.

Der neue Anbau der „Eden"-Hochschule.



Nach Fertigstellung dieses Anbaues wird die Eden-Hochschule in St. Catharines, Ont., 7 Klassenräume, 2 Laboratorien, 2 Lehrerzimmer, und einen Saal in Größe von 86' x 86' haben. (Bild eingesandt von Ernie Friesen.)

Brauchen die Europäer amerikanische Hilfe in der Bibelschule?

Prediger C. Wall und Frau berichten in Winnipeg aus der Arbeit an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule und unter der Jugend in Europa.

Prediger und Bibellehrer C. Wall.

In einem anschaulichen Bericht, den Geschw. Wall am 27. Sept., abends, im Bethaus der Südend-M.-Br.-Gem. für alle mennonitischen Gemeinden Winnipegs gaben, versuchten sie auf obige Frage eine Antwort zu finden, und die Herzen der Zuhörer für dieses Werk in Uebersee zu erwärmen. Der Besuch der Veranstaltung war im Verhältnis zu anderen besonderen Versammlungen an einem Werktagabend recht gut. Wenn man aber an alle Mennoniten Winnipegs denkt und an die vielen Neueingewanderten, die den Dienst von Geschw. Wall drüben noch selbst kennengelernt haben und aus diesem Grunde sicherlich besonders interessiert sind, hätte die Versammlung allerdings größer sein können.

Geschw. Wall stehen dort in Uebersee in einem Zweig des MCC-Dienstes, der nach außen hin wenig in Erscheinung tritt, aber nach den Ausführungen von Bruder Wall die richtige Fortführung der materiellen Hilfe in Europa darstellt. Es gibt wohl noch genügend Arme, aber doch ist es augenscheinlich, daß die Not ganzer Völker, die das MCC nach dem 2. Weltkriege in Europa auf den Plan rief, im Abklingen ist.

Die neue Not, die vor den Toren der Mennonitengemeinden nicht halt gemacht hat, ist die einer enttäuschten Jugend, die von sich selbst in vielen Einzelzeugnissen bekennt: „Was wir Religion nannten, hatte im Krieg und in der bitteren Nachkriegszeit keinen Bestand, es war kein fester Grund und wurde uns unter den Füßen weggeschlagen!"

So wurde geistliche Hilfe des MCC eine Notwendigkeit, die sich im Anblick der durch die materielle Hilfe geöffneten Türen gewissermaßen aufdrängte. Pred. Wall diente besonders dort, wo er verlangt wurde: unter der Jugend. Die verschiedenen Veranstaltungen wurden an Wochenenden, über Ferienwochen und in Lagern und Freizeiten in verschiedenen Plätzen Europas durchgeführt.

Die normale Erwerbstätigkeit für eine Zeitlang ruhen zu lassen, um zur Bibelschule zu gehen, schien im europäischen Denken einfach ausgeschlossen. So entschloß sich das MCC, dem Rat, eine Bibelschule ins Leben zu rufen, durch ein Beispiel wirkliche Gestalt zu geben. Dem gegenüber stand das Mißtrauen der einheimischen Gemeinden, von Uebersee bevormundet zu werden, und die Furcht vor der finanziellen Ueberlastung der wirtschaftlich sehr schwachen Gemeinden.

Die Europäische Mennonitische Bibelschule hatte ihren Anfang vor 5 Jahren im MCC-Zentrum in Basel, Schweiz. Nachdem die Schüler nach den Kursen begeistert in ihre Heimatgemeinden zurückgekehrt waren, kaufte das MCC ein Gebäude und Br. Wall versuchte, die Kursusdauer auszudehnen. Er ist damit bis jetzt auf 10 Wochen gekommen und das nächste Ziel sind 4 Monate.

Br. Wall schilderte sehr farbig manches geistliche Erleben mit Jugendlichen, besonders wie es

(Schluß auf Seite 4—5)

Eröffnungsfest der „Eden"-Hochschule.

Die mennonitische „Eden"-Hochschule öffnete ihre Türen zum 10. Mal für die lernlustigen Jugend von Ontario. Das Eröffnungsfest fand Sonntag, am 18. Sept., im Bethause der M.-Br.-Gem. zu St. Catharines, statt.

Es war erfreulich zu bemergen, daß die Schar der Freunde der Schule ständig zunimmt. Davon zeugen das rege Interesse für die Schule und der große Zudrang von Schülern. Auch die mehr abgelegenen Orte wie Kitchener und Leamington haben in diesem Jahre mehrere Schüler in unserer Schule.

Die einleitenden Worte von Br. C. K. Neufeld von der Ver. Mennonitengemeinde wurden an Eltern, Lehrer und Schüler gerichtet. Er sprach über die große Verantwortung in Fragen der Erziehung unserer werten Jugend. Dann berichtete Br. D. H. Neumann, Prinzipal der Schule, über das Raum- u. Lehrerproblem. Gegenwärtig sind 185 Schüler registriert, und für solche Schülerzahl ist ein Anbau erforderlich. Dieses erkannte die Konferenz der Menn.-Brüdergemeinde von Ontario im vergangenen Frühjahr und man hat sich bemüht, das gewesene Auditorium und Klassenräume umzubauen, und hinten einen Neubau herzustellen. Wenn

(Schluß auf Seite 5—1)

Nachrichten:

— Die „drocke" Erntezeit hat viele Schreiber abgehalten, Berichte an dieses Blatt einzuschicken. Es ist von großem Wert für die in aller Welt verstreut wohnenden Leser, wenn aus allen Gemeinden und Ortschaften von Zeit zu Zeit Mitteilungen in der Menn. Rundschau erscheinen. Lieber Leser, prüfe es bitte, wie lange von deinem Ort schon nichts berichtet worden ist, und dann schreibe.

— Der „Mennonite Observer" kann mit der M. R. zusammen, aber auch separat bestellt werden. Der einzige Weg, ein neues Blatt auszubauen und zu verbessern, ist, es sofort selber zu bestellen und Leser zu werben. Auch guten Rat und Kritik schätzen wir. Danke für alle Mitarbeit und Unterstützung dieses Publikationsdienstes!

— Montag, der 10. Oktober, ist der nationale Danksagungstag Kanadas. In den Verein. Staaten wird er am 24. November gefeiert.

— Das Bibelcollege der M.-Brüdergemeinde begann Montag, am 3. Oktober, die Registration der Studenten. Bis Montag hatten sich 60 Studenten angemeldet und 46 von den vorjährigen. Am 9. Oktober abends ist die Eröffnungsfeier im Bethaus der Elmwood-M.-Br.-Gem., Winnipeg.

— Am 28. Sept. kam Nachricht, daß Br. H. J. Wiens von San Jose, Calif., der im Auftrage des Missionsfonds der Bundeskonferenz der M.-Br.-Gem. auf Reisen war, bei Minot, Norddakota, in einem Verkehrsunfall verletzt wurde und sich im Hospital zu Minot zur Pflege befand. Bei der Kollision soll einer aus dem andern Auto, in dem 5 Personen waren, zu Tode gekommen sein.

— Pred. Bernhard J. Braun, A.B., M.R.E., wurde Sonntag, am 2. Oktober, nachmittags, feierlich in sein Amt als Präsident des Bibelseminars der Menn.-Brüdergemeinde und des Pacific Bible Institute zu Fresno, Calif., eingeführt. Die Adresse der Anstalten ist: 2149 Tuolumne St., Fresno, Calif., USA. Die Registration begann am 12. Sept., und es haben sich 74 Studenten für das Bibelinstitut, 16 für das Bibelseminar und 30 für Abendkurse gemeldet. Am Seminar dienen: B. J. Braun – Präsident, und die Lehrer Dr. P. R. Lange, Dr. D. Edmond Hiebert, Fr. Frieda Reimer – Dekan der weiblichen Studenten, J. J. Gerbrand – Dekan der männlichen Studenten u. Lehrer. Verbesserungen und Ausbau des Geländes und der Gebäude der beiden Schulen sind im Gange.

— Goshen-College, Goshen, Ind., begann das neue Schuljahr am 19. Sept. mit 628 Studenten

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Dürfen wir dem neuen Wind in Sowjetrußland trauen?

Hier und auch in Rußland ist bekanntgegeben worden, daß man ab 1. August 1955 wieder Paketsendungen dorthin schicken darf. Zudem mehren sich die Privatbriefe von drüben, etliche bitten sogar um Bibeln, Gesangbücher, Photographien u. a. m. Manche der Briefe haben wir in diesem Blatte veröffentlicht, etliche mit Angaben der vollen Adressen in Rußland.

Aus bitterer Erfahrung trauen viele diesen neuen „linden Lüften" nicht, fürchten, daß es nur ein Trick ist, um Namen und Adressen solcher mit dem Auslande korrespondierenden Personen zu erfahren, um sie für spätere Repressalien zu benutzen, oder um Ausgewanderte zur Heimkehr zu bewegen. Die betreffenden Personen hier und drüben empfinden diesen Konflikt zwischen Furcht und Hoffnung schwer und suchen nach einer klaren, unzweideutigen Antwort. Bietet diese neue Politik Aussicht auf ständige Verbesserung der Lage und Erweiterung der persönlichen Freiheit in Rußland?

Die Fragen kann niemand beantworten, selbst die Gewaltigen im Kreml nicht. Sie lassen sich von keinen Grundsätzen leiten, sondern bei ihnen heiligt der Zweck immer das Mittel. Solange die Kommunistische Partei an der Regierung ist, muß man also immer damit rechnen, daß jegliche neue Maßnahmen der politischen Erwägungen gerade der Zeitperiode entsprechen. Wenn sie weicher werden, so erwarten sie dadurch daheim oder im Auslande irgendwie wirtschaftlich oder politisch zu profitieren.

Heute neigt eine Auslegung dahin, daß die neuen Führer in Moskau erkannt haben, daß die furchtbare und endlose Vergeudung menschlicher Arbeitskräfte durch Hinrichtungen, Gefängnis, Verbannung, Hunger usw. dem Aufbau der Sowjetwirtschaft und -industrie empfindlich geschadet hat, daß sich die Methode nicht bezahlt, und daß es vorteilhafter ist, Sklaven besser zu behandeln. Zudem kämpfen zufriedene Soldaten besser und sind loyaler, wenn der langjährige Druk nachläßt, die Kirche etwas mehr Freiheit bekommt, der Bauer und Arbeiter besser essen können.

Die neue Freiheit im Briefverkehr ist nur ein kleiner Teil des ganzen Operationsplanes der Sowjetregierung. Bei ihrem raffinierten Spionagesystem wußten die Behörden schon lange, wer Verwandte im Auslande hat, so daß kaum neue Verfolgungen als Folge dieses neuen Briefverkehrs zu erwarten sind. Gewiß will jedermann diesen geöffneten Weg benutzen, um mit den Lieben in Uebersee wieder in Verbindung zu treten. Der Furcht von eventuellen schlimmen Folgen können wir nur Hoffen und Beten entgegenstellen.

Laut Berichten aus offiziellen Quellen wird Sowjetrußlands Eiserner Vorhang hie und da etwas gelüftet. Mehr ausländische Bücher werden in Rußland importiert, Austausch von Reisegruppen, Schauspielern und Künstlern wird empfohlen, um Kunst und Wissenschaft zu fördern. Ausländische Zeitungskorrespondenten bekommen leichter Einreisevisa und manche dürfen ziemlich frei in Rußland umherreisen.

Interessante Mitteilungen kommen von den kürzlich heimgekehrten Oesterreichern, die im Norden und fernen Osten Rußlands in Zwangslagern waren. Laut denen vollzieht sich in dem System der Sträflingslager eine Umwandlung, d. h. man will versuchen, die Gefangenen und Sträflinge in den Kohlen- und Erzminen und in den Wäldern mehr und mehr durch freie, gelöhnte Arbeiter zu ersetzen. Die entlassenen Sträflinge sollen veranlaßt werden, aus „freiem Willen" als Ansiedler dort zu bleiben und für Lohn zu arbeiten. Dann rechnet man wohl auch mit Zuwachs, indem die Gerichte im Inneren des Landes weitere Menschen zur Ansiedlung in neuen Gebieten verurteilen. Zum Teil hofft man auch, daß die besseren Verdienstmöglichkeiten ganz freiwillige Arbeiter heranlocken werden.

Diese Aussagen wurden auch von aus Sibirien heimgekehrten Japanern bestätigt. Solche Wandlung in sowjetischen Sträflingslagern soll im Frühling 1954 begonnen haben, und zwar als Folge der Massenstreiks und der jämmerlich niedrigen Produktionsziffern.

Als die Oesterreicher im Juni aus den Lagern im Workuta-Distrikt entlassen wurden, hatten dort schon etwa 60 Prozent der 500,000 Gefangenen ihren neuen Status als „Freie" erhalten. Zuerst werden dabei Invaliden, oder solche, die unter 20 Jahre alt waren, als sie ihr „Verbrechen" begingen, befreit. Viele Urteile werden vom Justizministerium überprüft und reduziert. Gleichzeitig hat man die Arbeits- und Lebensverhältnisse verbessert, die Nummern auf den Kleidern der Gefangenen und die Eisengitter an den Fenstern ihrer Wohnhütten weggetan. Die Löhnung ist erhöht worden, und manchen wird „Urlaub" gewährt, ihre Familien zu besuchen.

Viele erhalten Freiheit unter der Bedingung, daß sie in unerschlossenen Gegenden ansiedeln werden. Diese Kolonisationsmethode ist in der Geschichte des sibirischen Rußlands nichts Neues.

Die Sowjetregierung hat es zwar mit großer Verspätung eingesehen, daß ihr bisheriges System eine törichte Verschwendung des Menschenmaterials war und wirtschaftlich klägliche Resultate erzeugte. Doch die gegenwärtigen Großen in Moskau beschuldigen jetzt den bereits hingerichteten Polizeichef L. P. Beria. Die neue Politik wird auch in Karaganda und Kasakstan allmählich durchgeführt.

Weil die Behörden es bald merkten, daß die respektiven Industrien und Unternehmungen nach dieser Veränderung höhere Produktion zeigten, so darf man hoffen, daß die Milderung ihrer grausamen Methoden zunehmen wird und viele von den geplagten und geknechteten Menschen noch Freude erleben werden. Zerrissene Familien finden sich wieder, Totgeglaubte lassen von sich hören, und — auch eine Freude — mit Verwandten und Freunden im Auslande darf wieder brieflich Verbindung hergestellt werden.

Diese letztgenannte Freiheit ist nur eine Begleiterscheinung der ganzen gegenwärtigen Tendenz der Sowjetmacht. Wir aber wollen beten, hoffen und glauben, daß der gute Wind dort noch lange in der Richtung wehen möchte. Auch müssen wir stets dankbar sein, wenn etwas Sonnenschein durch die Wolken dringt, nicht nur immer in Furcht leben vor dem Gewitter das vielleicht doch noch kommen mag. Gott kann die Herzen der Menschen, auch die der Sowjetmachthaber lenken.

Doch eine bestimmte Antwort auf die in der Ueberschrift gestellte Frage kann niemand geben, und wir veröffentlichen Briefe und Adressen nur auf Bitte der Einsender.

Missions-Umschau aus Java.

Von Marthe Ropp.

Gegenwärtig ist hier in Pati der mohammedanische Fastenmonat. Das ist für mich nicht so schlimm, denn ich wohne immer noch bei den Geschwistern Matthissen. (In dieser Zeit kommen oft viel Diebstähle und Einbrüche vor. Man hat Geld nötig, um den Ausgang des Fastenmonats auf festliche Weise zu feiern. D.A.) Es ist für mich schöner, zusammen mit Mary Matthissen zu sein, als allein. (Missionsgeschw. Matthissen sind inzwischen auf Urlaub nach Europa zurückgekehrt. Abfahrt von Java: 27. Juli. Ankunft in Holland: 22. August. — Red.) Das erleichtert immerhin das neue Einleben. Das Haus hier ist zwar nur klein und ist nun ganz voll; denn Missionar Rolf Kuitse wohnt hier auch.

Ich hatte mehr Mühe, mich wieder an das Land zu gewöhnen, als ich dachte. Vor allem an die Hitze und an die ganze Stimmung hier. Und weil ich noch nicht arbeiten kann, gibt es natürlich auch eher Heimweh. O, es gab soviel Beamtenbüros aufzusuchen und soviel Formulare auszufüllen! Dann hieß es so oft: „kembali besuk pagi!" d.h. komme morgen früh wieder zurück. Wir Ausländer scheinen wirklich „gefährlich" zu sein! Es ist aber nun soweit, daß die Anmeldungen und unser Vorhaben in Taju bei der Regierung eingereicht ist. Aber es ist noch vieles zu regeln, bis wir mit dem Krankenhaus beginnen können. Die Frage drängt sich auf: ob es überhaupt soweit kommen wird oder ob wir ganz andere Wege geführt werden! Der Gesundheitsinspektor in Semarang hat sich sehr unwillig gezeigt. Er hat uns, statt zu helfen, viel Schwierigkeiten besorgt. Zwar vernahmen wir, daß er verletzt wird. Es war mir: „Ehe sie rufen, will ich antworten!" (Jes. 65, 24) Wir wissen nicht, wer sein Nachfolger wird. Aber wir vertrauen auch hierin unserem treuen Vater im Himmel. Weil dieser Inspektor jetzt noch immer an Ort und Stelle im Amt steht, ist es vorläufig unnötig, noch einmal hinzugehen. Ist es nicht traurig, daß man uns solche Hindernisse in den Weg legt, wobei doch Menschen und Material am Platze sind und die Hilfe wirklich so nötig ist.

Ursache zu großer Dankbarkeit ist die Tatsache, daß in der letzten Woche von April mein Gepäck hier in Pagi angekommen ist. Der Herr hat wunderbar geholfen! Auch darin, daß er uns willige Menschen gab, um uns zu helfen. Nicht nur zum Ausfüllen der komplizierten Zollpapiere, sondern Hand anzulegen, die Sachen bis nach Pati zu befördern. Vier Sachen waren aufgebrochen. Die Dinge, die dabei verschwanden (17 Dosen kondensierte Milch) sind ja von geringerer Bedeutung, als die 24 Kisten, die in gutem Zustand ankamen. Einige Tage waren nun nötig, um die Sachen zu kontrollieren und zu ordnen. Ich habe dies mit großer Freude getan. Mein Herz wurde jedesmal mit großem Dank erfüllt, wenn ich all die Zeichen der Liebe sah, die all unsere Geschwister für die Arbeit hier gespendet hatten. Dies gibt Mut und Freude zu dem neuen Anfang.

Seit zwei Tagen bin ich nun hier in Modjowarno (Mai 1955), in der Nähe von Surabaia. Ich bin hier Assistentin einer Missionsärztin Dr. de Junge, die ohne Rücksicht auf ihr vorgerücktes Alter von 64 Jahren hier noch arbeitet. Modjowarno ist ein Christendorf. Vor dem Krieg war hier ein schönes Krankenhaus von 350 Betten. Während der Revolution wurde es aber zerstört. 1951 hat Dr. de Junge hier ihre Arbeit angefangen. Sie baute aus den bestehenden Ruinen ein kleines Krankenhaus von 80 Betten mit einer Poliklinik. Diese Arbeit hier hat große Aehnlichkeit mit derjenigen, die wir im Muriagebiet, in Taju beginnen möchten. Darum ist es sehr nützlich gewesen, daß ich für einige Wochen hierhin gekommen bin. Dr. de Junge ist eine außerordentlich interessante Person mit sehr reicher Erfahrung. Sie hat mich mit viel Liebe empfangen. Sicher wird dieser Kontakt fruchtbar sein.

Im Laufe eines Jahres ist vieles schlimmer geworden. Viele Sachen kann man nicht mehr kaufen. Wir Ausländer scheinen noch weniger beliebt als vorher. Auch daran muß man sich wieder gewöhnen. Man fragt sich wirklich, wie lange man noch hier bleiben darf. Die Indonesier waren sehr stolz, daß die Asien-Afrika Konferenz in ihrem Lande stattgefunden hat. Sogar Leute von Pati sind zu diesem Zweck nach Bandung gefahren. Die K. P. I. und Majumi (kommunistische und mohammedanische Partei) haben sich ungeheuer vermehrt. Es wird riesengroße Propaganda für die Wahlen gemacht. Ueberall ist dies zu sehen; selbst an Palmen den Straßen entlang werden Plakate angeschlagen. Möglicherweise ist es besser, mit unserem Aufbau in Taju zu warten, bis die Wahlen vorbei sind.

Liebe Freunde, fahret fort, für uns zu beten! Vor allem auch, daß die Beziehungen, die wir hier für unsere Arbeit nun aufnehmen müssen, guten Fortgang haben möchten, und daß der Herr uns füllen möchte mit einer überfließenden Liebe! Betet mit mir dafür, daß uns dies geschenkt werde! Das ist ja die allerwichtigste Sache. Wir danken für alle Fürbitte und Liebe. Wir brauchen sie sehr!

Im Juli wurden in Pati 20 junge Männer für den Dienst am Evangelium eingesegnet. Die eine Hälfte sind Javaner aus den Mennonitengemeinden im Muriagebiet. Die andere Hälfte sind Bataks aus der großen lutherischen Batakkirche in Sumatra. Diese zählt ca. 600,000 Seelen, und ist aus der Arbeit der Rheinischen Mission hervorgegangen. Da zur Zeit ihre eigene Predigerschule wegen Platzmangel nicht alle aufnehmen konnte, kamen sie nach Pati.

Gemeinsam haben diese nun den fünfjährigen Kurs durchlaufen unter der Leitung der Brüder Hadi Djojodihardjo, Rolf Kuitse und Joh. Matthissen.

Im letzten Lehrjahr wurde der Unterricht zweimal unterbrochen. Die Schüler wurden für zwei Monate zu praktischer Betätigung in die Gemeinden geschickt. Sie bekamen den Auftrag, vor allem in der Sonntagsschul- und Jugendarbeit mitzuhelfen, Bibelstunden zu halten. Das Ziel sollte sein, nicht die Menschen anzupredigen, sondern gemeinsam mit ihnen Gottes Wort zu lesen und zu betrachten. Diese Bibelarbeit in kleinen Gruppen hat Gott gesegnet. Es kamen mehr und mehr Menschen zusammen, so daß man eine Anzahl solcher Bibelgruppen bilden konnte. Auf diese mehr persönliche Art in die Bibel einge-

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

führt zu werden, entsprach dem Bedürfnis der Gemeindeglieder.

Vor dem Abschluß des Kurses wurde den Schülern eine schriftliche und mündliche Prüfung abgenommen. Nach der Einsegnung beginnen die javanischen Brüder ihren Dienst in den Gemeinden im Muriagebiet.

Die Brüder aus Sumatra werden voraussichtlich erst noch ein Jahr auf das Predigerseminar der Batakkirche in Sipoholong (Tobaland-Sumatra) gehen müssen, bevor sie eine Berufung in eine ihrer Gemeinden dort erhalten werden.

Jugendfreizeit auf der Missionsstation

vom 12. bis 15. August 1955.

Nach einer staubigen und heißen Fahrt auf Autos und Traktoren kamen wir endlich auf der Missionsstation an. Es war schon dunkel geworden, und durch die Büsche drang vom Indianerhof her der Schein vieler Feuerstätten. Ueber dem Einfahrtstor flatterte ein breites Spruchband mit dem Motto unserer Jugendfreizeit „Unser Glaube ist der Sieg" als Willkommen im Winde. Die meisten Jugendlichen trafen schon am Freitag ein. Wir wurden herzlich empfangen, und das einfache, aber wohlschmeckende Abendbrot mundete uns vortrefflich.

Die ganze Jugendfreizeit war gut organisiert. Täglich versammelten wir uns in dem etwa 500 Meter entfernten Naturpark. Die Jugendlichen wie auch ältere Personen hatten sich bemüht, das Treffen kurzweilig und schön zu gestalten. Jedes Tagesprogramm stand unter einem Losungswort: Glaube, Ueberwindung, Sieg.

Der Glaube ist ja am wichtigsten zur Seligkeit. Mit Gottes Hilfe können wir jede Versuchung und auch unser eigenes Ich überwinden. Die erbaulichen und belehrenden Ansprachen machten auf uns einen tiefen Eindruck. Ein Vortrag ließ uns einen kleinen Einblick tun in die Religionen anderer Völker. Wie dankbar dürfen wir doch sein, daß wir etwas Besseres wissen als diese Unruhe und Furcht vor den bösen Geistern und Mächten.

Ohne Lieder hätte das Treffen nicht den erhofften Erfolg gehabt. Trotz Hitze und Nordsturm erschallten unsere Lieder weit durch den Park. Unsere Tagungshymne war das Lied: „Unser Glaube ist der Sieg". Zur Belebung trugen auch die passenden Gedichte und Aufführungen bei. Unvergeßlich wird uns die Aufführung „Zeugen Gottes" sein, die uns von den Bibelschülern aus Philadelphia gebracht wurde. Sie versetzte uns in die Zeit der schrecklichen Hugenottenverfolgungen in Frankreich.

Am Sonntagnachmittag verteilten sich die Jugendlichen in zehn Gruppen zu einer Diskussion im Park. Jeder von uns durfte nun seine freie Meinung über die Frage der Wehrlosigkeit äußern. Eine praktische Frage war: Wie würden wir uns bei einem Moroüberfall verhalten? Wir sagten uns, daß wir nie mit Absicht töten sollen, auch dann nicht, wenn wir vor einem Wilden stehen.

Der letzte Abend zeigte uns ein Stück von einer andern Welt. Uns wurden farbige Lichtbilder aus der Schweiz und auch aus Kanada gezeigt. Zum Schluß des Abends wurde ein großes Lagerfeuer angezündet. Hell leuchteten die züngelnden Flammen in die dunkle Nacht hinein, und oben in den trockenen Aesten der Bäume knisterte es. Es war kühl geworden; wir standen im Halbkreis um das Feuer und sangen einige Abendlieder. Mit einer Zeugnisstunde, in der einige ihre Empfindungen über die Freizeit zum Ausdruck brachten, schloß der Sonntag. —Nach einem wohlschmeckenden Mittagsmahl fuhren wir Montag frohen Herzens wieder nach Hause. Das Motto dieser Freizeit „Unser Glaube ist der Sieg" wird uns unauslöschlich im Gedächtnis bleiben. Es hat wohl kaum jemand die Missionsstation enttäuscht verlassen, und ich denke, die meisten freuen sich schon auf die nächste Jugendtagung.

Lily Regehr,
Fernheim, Chaco, Paraguay.

* * *

Auch im fernen Chaco lese ich die „Menn. Rundschau", wie ich es in Basel tat, als Sie mir in freundlicher Weise die Zeitschrift zuschickten. Nun schicke ich Ihnen obigen Bericht von unserer Jugendfreizeit, geschrieben von einer Schülerin.

In der Zentralschule haben wir vollauf zu tun, und wir sind froh, daß wir so ungestört arbeiten dürfen.

Ihnen wünsche ich Gottes reichen Segen und die beste Gesundheit.

Mit bestem Gruß,
Ihr Peter Wiens.

(Wir schätzen solche Beiträge und würden auch gerne mehr aus der Arbeit der Zentralschule hören. Danke für Gruß und Wohlwunsch. — Red.)

Bild vom Tauffest in Black Creek, B.C.

(Artikel in M. R. Nr. 37 vom 14. Sept. 1955, Seite 5—5)

Hinten Pred. H. G. Dück, Sardis, der die Taufhandlung vollzog. Davor v.l.n.r. die Täuflinge: Cornelius Klassen, Anita Hildebrand, Johnny Falk, Elvira Wedel, Johnny Schönke, Frieda Hildebrand, John Rempel, Anna Rempel. (Eingesandt von B. Hildebrand, Black Creek, B.C.)

An die Friedensfelder

Brief aus Bage, Brasilien.

Unwillkürlich kommt mir der Gedanke: Wie weit hat uns alle die Welle der Zeit doch verschlagen. Viele lieben Bekannten und Verwandten sind entschlafen, sehr viele sind verschleppt und viele wohnen weit von einander getrennt. Am meisten denkt man an die Verschleppten. So steht mir noch deutlich vor Augen, wie unser Sohn Franz verhaftet worden ist.

Liebe Schwester Helena Löwen (geb. H. Friesen), wir sind dir dankbar, daß du den Brief von deinem lieben Mann an die Rundschau eingesandt hast. Sehr oft stieg mir die Frage auf: Wo mögen sich Geschw. Löwen aufhalten? Den letzten Brief hat die Schwester einmal von Nr. 5 Kronstadt nach Moskau geschrieben. Es war damals so unruhig, daß die Antwort unterblieb. Dein lieber Mann, seinerzeit mein Nachbar, und Bernhard Dück — der eine war ein Dichter und der andere ein Komponist — waren dem ganzen Dorf Friedensfeld zum Segen. Besonders gut erinnere ich mich noch an 2 Lieder, das eine von der Begrüßung von Missionar Abram Friesen, als er von Indien zurückkam und dann die „Opferung Isaaks". Ich erinnerte mich auch noch an das Osterprogramm und an das Weihnachtsprogramm — wie war das so schön. Hast du diese Programme noch, Schw. Löwen? Das Weihnachtsprogramm wurde von 26 Sängern vorgetragen und nahm 3 Stunden in Anspruch. Das Gedichtbuch „Herzenstöne", das von deinem lieben Mann bearbeitet worden ist, ist hier vorhanden.

Bei der Flucht aus Rußland habe ich viele Stunden auf dem Bahnhof gestanden, wo Familien ohne Männer eingeladen wurden. Es war jämmerlich anzusehen. Eine Schwester kam aus dem Wagen und ich redete sie an, und da sagt mir ihr Mann, daß sie taubstumm sei. Ich fragte ihn: „Was sagt denn deine Frau zu diesem Vorgehen?" Er antwortete: „Sie sagt: Ich kann den lieben Gott nicht verstehen — erst sollte es nach Kanada gehen und nun geht es nach Sibirien." Es geht manchmal in dieser Welt unter zeitweiliger verborgener Führung des Herrn. „. . . und selig ist, der sich nicht ärgert an mir," sagt der Heiland zu Johannes. Ach, daß unsere Lieben in der Verbannung doch sagen könnten: „Du hast mich wachsen lassen in dem Land meines Elendes" (1. Mose 41, 52). Oder, so wie Joseph: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen" (1. Mose 50, 20).

Jakob W. Reimer sprach gerne von dem gläsernen Meer in der Offenbarung, das sich gleichwie Kristall vor dem Stuhl befindet. Er sagte: Dort wird man durch die dunklen Erdenstunden durchschauen können. Wie gerne würden wir jetzt schon durchschauen und etwas erfahren von unseren Verschleppten. Ob sie noch leben? Ob sie fest im Glauben stehen? Ob sie sich auch dort erbauen können auf den allerheiligsten Glauben?

Liebe Schwester Helena Löwen, ich freue mich über das schöne Zeugnis, das man dir gab, daß dein Gedächtnis noch so gut ist. Das kommt doch auch sicher daher, daß du dich so frühe zum Herrn bekehrtest; denn man merkt es im Alter, wenn das Gedächtnis nicht zu einer Rumpelkammer gebraucht wurde.

Besonders interessierte mich deine Reise durch Kanada, auf der du so viele Friedensfelder getroffen hast. In meinem 17. Lebensjahr trat ich bei deinen Eltern als Ladendiener in den Dienst. Bis zum 26. Lebensjahr habe ich in eurer Mitte verweilen dürfen, dann kam der Forsteidienst.

Lieber Schwager Wiens, einen Gruß bekam ich von dir, aber beim Umziehen ist mir eure Adresse verlorengegangen. Schreibt mir doch eure richtige Adresse, dann bekommt ihr Nachricht von mir. Ihr lieben Friedensfelder alle, ihr wißt nicht, wie ich mich sehne nach Stunden gegenseitigen Austauschens. Bruder Jakob Funk, übst du noch immer Gesang Wohnt Witwe G. Penner weit ab von euch? Der gewesener Schwager Johann Klassen hat auch schon 3 verheiratete Kinder. Seitdem Sarah gestorben ist, lassen sich auch unsere Kinder Heinrich Giesbrechts gar nicht mehr hören. Auch Frau Jak. P. Funk aus den USA schrieb nur einmal und dann bekam ich keine Antwort mehr. Und der G. K. Klassen schickte auch nur ein Lebenszeichen und dann war gleich Schluß. Ich bin hier in Bage ganz allein von den Friedensfeldern. Früher, vor 5 Jahren, konnte ich noch mit meiner ersten Frau ganz Friedensfeld im Geist durchwandern, heute gehe ich nun oft des nachts allein ganz Friedensfeld von Haus zu Haus durch. Wie schön wird es sein, wenn wir erst alle da sind, wo es keine Trennung mehr gibt.

Nun will ich ein wenig von unserer Flucht aus Rußland berichten. In einer Nacht wurde ich dreimal vor die G.P.U. gefordert. Ich hatte dabei immer dieses Wort vor mir: „Die Wahrheit wird dich freimachen!" Morgens sollte ich mich im „Rayon-Ispolkom" einfinden. Ich fuhr hin, aber man fand nichts, womit ich die Gefängnisstrafe verdient hätte, und schickte mich nach Hause. Nach etlichen Tagen fuhren wir nach Moskau. Dorthin telegraphierte man: „Laßt den Regier nicht aus Moskau heraus, denn er ist ein Prediger."

Unser Sohn Franz kam vom Kaukasus. Dort hatte man ihn als Lehrer aus der Schule entlassen, weil er den Feiertag im Oktober nicht so begrüßt hatte, wie die Kommunisten es erwartet hatten. Er sagte zu mir, als er uns in Moskau begrüßte: „Papa, eure Gebete ließen mich das Wort „Antireligiösen-Tag" nicht über die Lippen bringen." Nun trat man an ihn heran mit dem Telegramm und fragte, ob er der Prediger sei. Er sagte: „Ja" und mußte in die Lubjanka ins Gefängnis.

In dieser Zeit kam ich vor den Vorsteher der Sowjet-Regierung und hinter mir standen 2 Soldaten. Da habe ich erfahren, wie es der Herr sagt: „Sorget nicht, was ihr reden sollt." Auf einmal schrie man: „Los von mir!" Das tat ich auch schon mehr als gerne.

Dann schickte man aber ein Lastauto, um uns wieder nach Sibirien zu schicken. „Nun, Kinder," sagte ich, „jetzt geht es wieder zurück!" „Aber Papa, wir haben ja alles verkauft." fing man an, zu jammern, zu klagen und zu weinen. „Kinder," sagte ich, „nur ganz ruhig und Gott vertraut. Israel hätte in 12 Tagen nach Kanaan kommen können und Gott führte sie einen Umweg von 40 Jahren." Mein Sohn unterschrieb im Gefängnis, er würde nach Sibirien zurückfahren und so ließ man ihn los. Er suchte uns dann auch sogleich auf, aber wir waren schon auf dem Bahnhof. Als er uns da sah, sagte er: „Papa, jetzt ist Erlaubnis da, nach Deutschland zu fahren." Ich sagte zu ihm: „Geh schnell und hole die Papiere. Und wenn wir in dieser Zeit schon abgefahren sein sollten, so merke dir, daß ich hier ein Seil an die Tür binde, wenn du dann auf einer Haltestation vorbeifährst, dann schau nach dem Seil."

Der Herr gab Glück und Segen zu unserem Vornehmen. Nach 30 Stunden kam dies alles so zur Ausführung. Wir stiegen aus dem Waggon und die Söhne fuhren noch 120 Kilometer weiter und kamen mit all den Menschen und unseren Sachen wieder zurück und nach 2 Tagen fuhren wir von Moskau los. Bevor wir durchs rote Tor fuhren, wurden noch einmal die Namen verlesen. Wie waren wir so froh und dankbar, als wir endlich durch waren.

Alle, die uns kennen, bitten wir, von sich hören zu lassen.

Euer Mitpilger nach Zion,
Johann Jakob Regier.
C.P. 197, Bage,
Rio Grande de Sol,
Brazil, S.A.

(Leider war in dem Brief manch eine Stelle unleserlich, die wir infolgedessen auslassen mußten. Wir bitten alle Einsender von Briefen und Berichten, stets nur eine Seite zu beschreiben und zwischen den Zeilen genügend weißen Raum zu lassen. Wir verstehen, daß unsere lieben Freunde in Südamerika und anderswo in Uebersee der Portoersparnis wegen sehr viel auf wenig und dünnem Papier schreiben wollen, aber was hilft es Euch und uns und auch allen Lesern, wenn man es dann hier nicht entziffern kann und auslassen muß. Also bitte! — Red.)

Die Absonderung der Missionsgemeinde von der Welt.

Predigt von Br. A. H. Unruh, mittels „Recorder“ aufgenommen und so wiedergegeben.

Text: 2. Kor. 6:

„Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.“ Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Und wir geben niemand irgendein Aergernis, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; Sondern in allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben.

O ihr Korinther! unser Mund hat sich zu euch aufgetan, unser Herz ist weit. Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist's in euren Herzen. Ich rede mit euch als mit meinen Kindern, daß ihr euch auch also gegen mich stellet und werdet auch weit. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläugigen. Denn was hat Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für Gleichheit mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie den Gott spricht: „Ich will unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“

In der Stadt Korinth war die Gefahr der Vermischung sehr groß. Es waren immer ihre Leute, die um sie her wohnten, mit denen sie früher im bürgerlichen Leben und auch im Sündenleben Gemeinschaft gehabt hatten. Nun waren sie herausgerissen worden und müssen gelehrt werden, sich in entsprechender Weise, wie es den Heiligen Gottes geziemt, abzusondern.

Im Alten Bunde sagte der Herrn einmal: „Ein Volk, das da abgesondert lebt in der Wüste“. Gott führte Israel aus Aegypten. Sie lernten dann in der Wüste, als ein abgesondertes Volk zu leben. Dort wurden sie belehrt, dort wurden ihnen die Gesetze gegeben, und dann gingen sie in das Land Kanaan hinein. Der Herr hat die größte Mühe gehabt, Israel immer wieder zu lehren: Ihr sollt euch nicht mit den Heiden vermischen. Auf rein gesetzlichem Wege ist die Absonderung nicht in richtiger Weise durchgeführt worden.

Der Prophet Jeremia hörte ein Wort vom Herrn: „Wo du die Frommen lehrst, sich abzusondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Mund sein.“ Wir merken, daß den Juden die Lehre von der Absonderung sehr schwer eingehen wollte. Zuletzt mußte Gott sie unter die Babylonier schicken, deren Götter sie annahmen.

Im Neuen Testament hat Gott die Lehre von der Absonderung nicht fallen lassen. Er hat sie festgehalten, bloß die Wege der Absonderung sind anders geworden. Es setzten neue Kräfte ein, um das Volk des Herrn von den Heiden abzusondern. Ich glaube, es ist ganz richtig, wenn wir bei der Betrachtung des Korintherbriefes diesen Abschnitt etwas näher ins Auge fassen.

Beachten wir einmal die Grundlage der Absonderung. Gleich in den ersten Versen wird sie uns angegeben. Da heißt es: „Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. — Denn er spricht: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört, ich habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag der Heils!“ — Er ermahnt hier die Mitarbeiter, die Missionsgemeinde, die da mithelfen soll, das Evangelium unter den Heiden zu verbreiten, sich abzusondern und gibt als Grundlage die Erfahrung der Gnade an.

Sie erfuhren die Gnade Gottes. Sie erfuhren die Gnade, von ihrer Vergangenheit gereinigt zu werden und ein neues Herz und einen neuen Geist zu bekommen. Die Erfahrung der Gnade war die Grundlage der Absonderung. Es ging hier nicht mehr auf dem alten gesetzlichen Wege, daß man unbekehrte Menschen bewegen wollte, sich abzusondern, wie es in Israel der Fall war, obwohl Israel durch das Empfangen des Gesetzes eigentlich angeregt wurde, sich von denen zu trennen, die dieses Gesetz nicht hatten.

Im Neuen Bund war aber eine neue Grundlage: Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene war jetzt der Grund ihres neuen Lebens. Sie hatten geschmeckt, was es heißt, Gottes Kind zu werden, in die Familie Gottes hineingeboren zu werden und auf dieser Grundlage sollten sie jetzt auch in entsprechender Weise leben.

Erst wenn der Mensch Buße tut und Vergebung der Sünden bekommt, fängt er an zu fühlen, daß er nicht mehr in jene Gesellschaft, mit der er einst in der Sünde eins war, hineinpaßt. Es ist seinem Leben eine neue Grundlage gegeben worden. Er hat die Gnade erfahren, er ist von Gott erhört worden, und hat einen Tag des Heils erlebt.

Der Tag des Heils ist für die ganze Menschheit. Der Herr Jesus ist heute der Gnadenstuhl, und er läßt fortwährend einladen.

Auch Kinder Gottes können sich gar nicht erbauen, ohne zugleich einzuladen. Sie können sich nicht nur mit sich beschäftigen, ihr Blick ist auf die Umwelt gerichtet. Sie schicken auch Missionare hinaus, um dort draußen einzuladen.

Das ist jetzt die angenehme Zeit, jetzt kann jeder Sünder die Vergebung seiner Sünden finden, er kann im Blute des Lammes gewaschen werden, seine Kleider können rein und hell werden, daß er nach außen hin auch einen andern Eindruck macht.

Aber wir müssen sagen, daß jeder persönlich einen besonderen Tag des Heils erlebt. Da gab es einen Tag in unserm Leben, an dem sich Gott durch das Evangelium offenbarte. Christus ergriff uns, und als er uns ergriffen hatte, ergriffen wir ihn. Das war ein ganz wunderbarer Tag. Du magst das vergessen haben, gerade an welchem Tage das war, aber dir ist eines klar, ich habe mal eine Zeit gehabt, in der ich Jesum suchte und mir das Heil klar wurde.

Ich wurde erleuchtet, ich habe vergessen, an welchem Tage es war. Jener Mann sagte: „Ich habe vergessen, wann ich geboren wurde, aber ich bin geboren!“ Das ist doch Tatsache. Ich lebe, und das ist doch ein Zeichen, daß ich geboren bin. Aber sehr viele wissen auch Zeit und Stunde, wie Johannes und Andreas ganz genau wußten, um welche Stunde sie mit Jesus zusammentrafen. Paulus wird den Tag auch nie vergessen haben. So hat auch jeder von uns, der den Heiland kennt, einen Tag des Heils gehabt, einen Tag, da der Herr ihn in besonderer Weise erhörte. Da wurde dir das Heil klar, und es ist dann immer klarer und klarer geworden. Der Weg des Gerechten wird immer heller, und geradeso ist es dir ergangen, daß dir das Wort klarer und größer geworden ist. Aber es war einmal ein Anfang da. Das war für dich der Tag des Heils. Wir wollen den angenehmen Tag nie vergessen, an dem Gott uns in seiner Gnade erhörte, indem er uns die Gewißheit gab, daß Christi Blut und Gerechtigkeit unser Ehrenkleid ist. Das ist die Grundlage der Absonderung.

Es hat keinen Sinn, einem jungen Menschen zu sagen: „Du mußt dich nicht in der Gesellschaft, wo es leicht hergeht, aufhalten!“ wenn er nicht die Grundlage hat, die wir erwähnten. Es hat keinen Sinn die Absonderung zu lehren, wenn Menschen nicht „die angenehme Zeit“ erlebt haben, da sie mit Christo vereinigt wurden. Gerade die Vereinigung mit Christo ist auch gleichzeitig die Absonderung von der Welt. Man bekommt sofort das Gefühl: Mein Leben muß ein anderes sein, als es früher war! Wir möchten uns heute fragen: Stehen wir auf diesem Gnadenboden, daß wir den Herrn rühmen, daß er uns am Tage des Heils persönlich geholfen hat.

Dann kommt die Durchführung dieser Absonderung in den verschiedenen Verhältnissen. Als wir innerlich von der Welt abgesondert wurden, griff der Herr in unser Leben hinein und berief uns zum Dienste für den Herrn. Er sagt: „Ich ermahne euch als Mithelfer. Sie sollten helfen, das Evangelium weiter zu verbreiten und die Gewonnenen zu heiligen.

Da kam ein Tag der Berufung zu solcher Arbeit in besonderer Weise. Man wußte wohl: Wir sollen für den Herrn leben, aber der Herr berief diesen und jenen in eine besondere Aufgabe. Dem einen gab er die Aufgabe, Traktate zu verteilen, dem andern gab er die Aufgabe, Kinder in der Schule zu lehren, einem dritten gab er die Aufgabe, zu singen und noch andern gab er die Aufgabe, das Evangelium zu predigen. Das war auch ein wunderbarer Tag des Heils, das war der Tag der Berufung. Diese Arbeit, die wir jetzt haben, führt uns dann in die verschiedensten Verhältnisse, in denen führen wir nun die Absonderung durch, die wir innerlich erlebt haben.

Es ist ganz großartig, wie der Apostel Paulus dann weiter die Absonderung schildert. Er sagt, bei der Durchführung der Absonderung gibt es nicht diesen Gedanken: Bleibe du ferne von mir, ich bin zu heilig! wie es im Alten Bunde von gewissen Leuten heißt. Nein, es heißt im Neuen Bund: Wir geben niemand ein Aergernis! d.h. an uns findet der Teufel niemals den Haken, an dem er seinen Köder anhängen kann, um andere falsch zu führen. Also, es ist in erster Linie die Sorge: Wie könnte ich ein heiliges, Gott wohlgefälliges Leben führen, damit niemand an mir Anstoß nehme, oder daß ich niemand dazu dienen möchte, daß er in die Sünde hineinkommt. „Wir geben niemand irgendein Aergernis,“ sagt der Apostel Paulus, „auf daß unser Amt nicht verlästert werde.“ Das ist der erste Gedanke: Ich möchte nicht der Bruder sein, der auf dem Wege liegt und über den andere stolpern. Ich möchte keinem andern Menschen zur Katastrophe dienen. Er soll in keinerlei Weise von mir etwas lernen, was schlecht ist. Ich gebe niemand ein Aergernis. Es soll niemand bei mir etwas sehen, was ihm schädlich sei. Das ist bei der praktischen Durchführung in erster Linie die Sorge.

Dann geht der Apostel Paulus weiter und sagt: „In allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes.“ Das spricht er von sich und seinen Gehilfen; aber auch von den Mithelfern. Da ist der Gedanke, daß man beweisen möchte, daß man ein Diener Gottes ist. Die Leute sollen den Beweis bekommen, nicht durch das Papier, auf dem steht, daß ich ordiniert worden bin, nicht in irgendeiner äußeren Anstellung, sondern im Wesen, im Betragen, im Reden, im Tun, im Handel und Wandel will ich als ein Diener Gottes zu erkennen sein. Nicht in der Weise, daß man gewisse Mienen macht usw., sondern in dem ich mich aufrichtig und ehrlich betrage und in der Furcht Gottes wandele.

Dann gibt er die Verhältnisse an, in die er mit seinen Gehilfen gekommen ist. Das sind Verhältnisse, in die wir hineingeraten können. Er sagt: „In allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, im Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in der Kraft Gottes durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.“ Da hat der Apostel Paulus eine lange Liste. Ueberall hat er einen Grundgedanken: „Ich gebe niemand ein Aergernis, ich beweise mich als einen Diener Gottes!“

Es ist doch etwas Großes, wirklich einmal ein Prinzip zu haben. Spurgeon zeigt in einem seiner Bücher einen Mann, der versucht, einen leeren Sack aufzustellen. Das will ihm nicht gelingen; er kriegt das nicht fertig. Man muß den Sack eben füllen, wenn er stehen soll. Wenn ich an den leeren Sack denke, dann denke ich an Leute, die keine Grundsätze haben, die keine Ueberzeugung von der Art und Weise der Dienstführung haben. Der Apostel Paulus hat einen Grundsatz: „In allen Stücken bemühe ich mich, kein Aergernis zu geben und mich als Diener Gottes zu beweisen!“ Das war sein Prinzip. Dieses hatte er ergriffen. Von dem Standpunkte aus handelte er. Es war seine größte Sorge in seinem Leiden, in der Verkündigung des Evangeliums, ich will den Leuten das Heil bringen, aber ich will ihnen auch kein Aergernis geben, daß sie gehindert würden, das Heil anzunehmen. Gesegnet sind solche Menschen, die in ihrer Arbeit ein festes Prinzip haben und das Prinzip dann ausleben. Dabei gibt es in den inneren Kämpfen verschiedene Erfahrungen, von den Menschen aus und von Satan aus.

(Schluß folgt)

Brauchen die Europäer . . .

(Von Seite 1—3)

vielen als ein unfaßbares Wunder erschien, daß der Heiland „erlebt“ werden kann. Dann zeigte er auch die Rückwirkungen der Bibelschule auf das Leben in den Mennonitengemeinden. Sonntagsschulen und Jugendgruppen entstanden, und gerade aus den Gemeinden, in die Schüler zurückgekehrt waren, fanden sich zum nächsten Kursus meist neue hinzu.

Schw. Wall, die der Bibelschule als Hausmutter dient, berichtete mancherlei Behelfsmäßigkeiten, mit denen sich Lehrer und Schüler durchschlagen müssen. Für Küche und Haus mußte vielerlei geliehen werden, was dann schließlich abgenutzt und verbraucht wurde und nicht zurückgegeben werden kann. Um dem Mangel an Bettdecken abzuhelfen, hat sie mit den Schweizer Näh-Kränzchen das „amerikanische“ Deckennähen begonnen. Sie hob die Hilfsbereitschaft der europäischen Gemeinden hervor, besonders derer in Basel, die bis an die Grenzen der Möglichkeiten helfen.

Geschw. Wall erklärten, daß es leider wenig Wert hat, Lebensmittel, Decken und sonstige Materialien zur Unterstützung der Bibelschule zu schicken, weil die Schweiz sehr hohe Einfuhrzölle hat. Es ist praktischer, Geld zu geben. Sie versicherten, daß sie sich dessen bewußt sind, daß jede Gabe heiliges Geld ist, das dem Herrn gegeben wird; sie wollen es dementsprechend verwalten.

Br. Wall hob drei Hauptgründe für die amerikanische Hilfe in Europa hervor:

1) **Wir sind den Europäern ein klares Zeugnis schuldig, daß das Christentum keine tote Form ist.**

2) **Die Europäer wünschen ausdrücklich, daß „neutrale" Brüder aus Uebersee kommen, um ihnen die Hände zusammenzulegen, weil die Gegensätze durch die nationale Entwicklung oft groß sind.**

3) **Die Bibelschule kann wirtschaftlich ohne die finanzielle Mithilfe der Geschwister in Nordamerika noch nicht bestehen.**

Geschw. C. Wall fahren am 28. Oktober zurück nach Europa in ihr Arbeitsfeld.

R. R.

„Eden"-Hochschule. . .

(Von Seite 1—4)

das alles fertig ist, wird die Schule 7 Klassenräume, 2 große Laboratorien, 2 Lehrerzimmer und 1 Saal in Größe von 86'×86' (mit Vollkeller), nebst Lese- und Musikzimmer haben. Zur Lehrerfrage berichtete Br. Neumann, daß Lehrer George Wichert die Lücke, die durch das Ausscheiden von Lehrer John Wittenberg entstand, füllen wird. Br. J. Wittenberg ist nach B. C. gezogen.

Als Gastredner diente Pred. Jf. Thießen, Leamington, mit dem Thema „Studenten von Gottes Gnaden". An Hand des Beispiels von Daniel wies er auf drei Gedanken hin: 1) Die Welt braucht feste Charaktere, die auf bestimmten Grundsätzen bauen wollen. 2) Ein freundliches Verhältnis der Schüler und Lehrer zueinander. 3) Die Notwendigkeit, zu beten und zu arbeiten, um die bevorstehenden Prüfungen des Lebens zu bestehen.

Die folgenden Lehrer sind in diesem Jahre in der „Eden"-Hochschule tätig: D. H. Neumann, Prinzipal, A. A. Harder, J. M. Thießen, R. J. Bartel, G. H. Wichert und H. H. Dück.

Eingesandt von H. H. Dück.

Evangelisation in Neuland, Chaco, Paraguay.

Eine gesegnete und bewegte Zeit hat vor kurzem ihren Abschluß gefunden. 40 Tage hat Br. A. G. Neufeld bei uns geweilt und das Wort Gottes gepredigt. An 10 Orten unserer großen Siedlung (25 Dörfer) wurden je an 4 Abenden Versammlungen abgehalten, die sehr gut besucht wurden.

Uns war Br. Neufelds Besuch und auch der Zweck seiner Reise vorher angemeldet worden. Wir hatten seine Wirksamkeit bei uns zu einem allgemeinen Gebetsgegenstand gemacht. 25 Personen haben sich während der Evangelisation bekehrt und besuchen nun den Taufunterricht. Wieviele sich neu aufgemacht haben und wieviele sich gereinigt haben, wieviel neues Leben in die Gemeinde gekommen ist, wird die Ewigkeit zeigen. Die ernste und nachdrückliche Betonung des Heiligungslebens, die Meidung der Laster des Rauchens und des Trinkens sowie anderer Sünden, ist nicht ohne Beachtung geblieben. Gott sei Dank, der durch seinen Geist und Boten unter uns wirkt und waltet.

Ein Umstand während der Zeit des Dienstes von Br. Neufeld hat uns Sorge gemacht. Er hatte sich eine starke Heiserkeit zugezogen, so daß ihm das Reden ziemlich sauer wurde.

Wir haben Dich lieb gewonnen, Br. Neufeld, um der Botschaft willen, um Jesu willen und auch um Deiner selbst willen. Wir danken Dir noch auf diesem Wege für den uns geleisteten Dienst und das Opfer, daß Du, Deine Familie, und die Gemeinde uns gebracht haben. Und wir danken auch der Gemeinde, der Familie und der Konferenz von Herzen. Es ist wahrlich nicht vergebens gewesen. Gott segne Euch.

* * *

Neben mir in meinem kleinen Arbeitszimmer sitzt ein Indianer. Er ist ein guter Bekannter unseres Hauses. Er ist heute morgen „spazieren" gekommen. Nach den bei den Indianern üblichen Fragen: „Na, wat es dina maki?" usw. fragt er mich, wo der „Mutschi grota Onkel Niefeld han es." Der hat so viel erzählt. Zuerst amüsiert mich seine Frage etwas und ich frage ihn, was denn der Onkel Niefeld erzählt habe. Aber mir vergeht bald das Amüsement unter dem Ernst der Worte, die ich nun höre. Tiefernst antwortete der Heide: „Ist Jesus gekommen und hat den „Jawij" (Teufel) weggejagt. Nu es Lengua nich mea Angst habe." „Es Onkel Niefeld saji!" ....

Einige Bilder möchte er gerne sehen. Ich zeige ihm einige Anschauungsbilder, denn wir kennen die Vorliebe der Indianer für diese. Ein Bild beschäftigt ihn besonders: Joseph und Maria mit dem Jesuskind auf der Flucht nach Aegypten. Den Joseph kennt er schon, das ist der Mann der Maria, und Maria ist die Mutter Jesu und das Kind ist der Heiland. Der ist groß geworden und hat den „Bösen" besiegt. Ueber der Familie schwebt ein Engel. Der Indianer legt den Finger darauf und fragt: „Was ist das für ein Vogel?" Ich versuche ihm den „Vogel" zu erklären. Er blättert weiter. Ob er es begriffen hat? Und dann kommt ein Bild. Jakobs Traum und die Himmelsleiter. Und wieder so viel „Vögel" und unten schläft der Mann. Ernst und nachdenklich betrachtet er das Bild. In den harten Zügen des Wilden arbeitet es mächtig. Und dann kommt die Frage: „Warum schläft der Mann und geht nicht da hinauf, und wo ist der Ort, da diese Leiter steht? Ist der Ort in Kanada, wo die „Mennonita" hinfahren? Warum nehmt ihr uns nicht mit? Wenn wieder die „andern" kommen, dann wird der „Jawij" wieder kommen, und es wird wieder finster werden. Und die „Engel" werden auch nicht sein. Wenn wir dann sterben — allein auf dem „Campo" — dann werden die Engel uns nicht finden!"

Mir ist schwül geworden. Es ist draußen aber nicht heiß... Meine Gedanken wandern weit zurück. — Es ist im Gefängnis in S. — Wir sind eine kleine Gruppe zusammen in der Mitte vieler Leidensgenossen aus den verschiedenen Völkern des Landes. — Aelt. J. Martens ist auch unter uns. So gut es geht, unterhalten wir uns von dem Reiche des Herrn. Mit uns ist ein früherer Mennonit, der ein Atheist geworden ist. Er hat seinen Spott an unserer Unterhaltung. Wir wissen nicht, ob er uns nicht bei dem nächsten Verhör, zu dem er gerufen wird, anzeigt. Aber wir reden dennoch. Und in der Nacht wird der Mann hinausgerufen. Stunden vergehen. Mir ist schwül zumute, ich spüre es heute noch. Und dann, nach Mitternacht kommt der Mann zurück. Gebrochen. Er weckt mich und bittet mich, ihm beten zu helfen. Onkel Martens hatte nasse Augen. Er weint vor Freude. Und geht in den Tod...

Ich habe mich oft gefragt: „Was hätte eine Predigt dort wohl für Segen gebracht?" Wer weiß, wie viele von den Verzweifelnden dort zum Frieden gekommen wären? Jahre nachher im Invalidentransport aus der russischen Gefangenschaft nach Deutschland habe ich den Mut aufbringen können und mit einem jungen lutherischen Pastor im Waggon den Herrn bezeugen dürfen. Die Folge der Predigt des jungen Predigers war über Erwarten. Evangelisation im Gefängnis und in Gefangenschaft. Was kann wohl dem Wort des Herrn widerstehen? Daß wir doch immer den Bekennermut haben möchten.

* * *

Der Bau unserer Kirche naht sich langsam der Vollendung. So der Herr weiter Gnade schenkt, hoffen wir, zu Weihnachten einziehen zu können. Das wird für uns in Neuland ein großes Ereignis sein. Heute dünkt uns alles fast wie ein Traum. So ersteht alles wieder, und zeugt uns davon, daß Gottes Volk nicht untergehen kann und wird, aber auch davon, daß es nicht müde werden darf. Schön und schlicht steht unser Gotteshaus da. Gegenwärtig wird an der inneren Einrichtung gearbeitet. Viel Liebe ist mit hineingebaut worden. Möge es dem Herrn zur Ehre dienen.

Kommen in späteren Zeiten wieder Brüder zu uns nach Südamerika, um zu evangelisieren, dann wird es besser als bisher geschehen können. Wir beten, daß wir im Dienste des Meisters nicht versagen möchten und die Aufgabe der heutigen Stunde erkennen und ausführen könnten. Es ist Zeit und auch Gelegenheit.

Mit herzlichem Gruß,

Hans Rempel.

Leamington, Ont.

Hiermit etwas aus dem südlichen Teil Kanadas. Wie eilt doch die Zeit! Vor kurzem sah man das erste Grün aus der Erde sprossen, und schon setzt das Absterben der Natur ein. Die Blätter an den Bäumen beginnen sich zu färben, die Erntezeit ist dahin, eiligst fliegen die Tage dahin. Der große Gott hat es so geordnet, denn es soll nicht aufhören Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht, bis daß er kommt.

Wir haben hier auch wieder eine Ernte gehabt, ob nun eine gute oder nicht, ist schwer festzustellen. Unsere Ernten werden vom Standpunkt der Reineinnahmen abgeschätzt, Quantitäten zählen nicht in allen Fällen. Wer z.B. seine Tomaten früh liefern kann, darf auf bessere Preise rechnen, als der mit den späteren. Demähnlich geht es mit allen Arten von Obst und Gemüse. Durchschnittlich sind die Preise hier im Vergleich zu anderen Jahren sehr niedrig gewesen. Weizen, Hafer, Mais und Sojabohnen gab es reichlich. Die andauernde Hitze im Juli und August hatte die Spättomaten ziemlich beschädigt, daher ist die Qualität auch nicht sehr hoch. Man hört und liest viel von Ueberproduktion. Ist es wirklich so, hat der Vater im Himmel sich verrechnet und zu viel wachsen lassen? Nein, wir sollten dankbar sein für alles, was wir erhalten, wenn auch unsere Rechnungen und Erwartungen nicht immer befriedigt werden. Denken wir doch an den lieben Frieden und die Ruhe in diesem Lande. Haben wir irgendwelche Ursache zum Klagen? Ist es nicht von unabschätzbarem Wert, daß ich und du, lieber Leser, uns einer schönen Gesundheit erfreuen dürfen? Also feiern wir auch in diesem Jahre im rechten Sinne des Wortes Erntedankfest, und bringen dem Geber aller guten Gaben gebührend Ehre und Dank!

So Gott will, feiert unsere Gemeinde am 2. Oktober das Erntedankfest.

Auch dürfte wir vor etlichen Wochen ein Tauffest feiern. Pred. D. Derksen taufte zwei junge Seelen und am Abend desselben Tages unterhielten wir das Mahl des Herrn.

Der Tod fordert auch hier seine Opfer, und zwar manchmal ganz plötzlich. Ein starker Mann in den besten Jahren mußte davon, mitten aus seiner täglichen Beschäftigung. Dann war die Reihe an jene junge Mutter von 4 Kindern, die aber lange gelitten hatte. (Warum nicht die Namen angegeben? — Red.) Eine Witwe Klassen von Kingsville im 70. Lebensjahre mußte auch unerwartet abscheiden.

Von den Kranken ist zu berichten, daß etliche genesen sind, andere wieder müssen weiter leiden. (Leider keine Namen erwähnt. — Red.)

Unsere mennonitischen Fortbildungsschulen haben auch wieder eine größere Anzahl lernbegieriger Schüler aufnehmen dürfen. Es gereicht uns allen zu besonderen Freude, daß der Zustrom so groß ist, daß wir anbauen müssen. Das ist eine gute Vorbedingung für gesunde zukünftige Gemeinden.

Auch die deutschen Abendschulen werden bald wieder beginnen. Ob sich die Mühe bezahlt? Ich persönlich glaube ja! Es ist und bleibt ein teures Erbgut von unseren Vätern, das wohl die Pflege wert ist.

Mit großem Interesse lesen wir die Briefe von Rußland. Einem klopft das Herz beim Lesen, und unwillkürlich steigen Fragen auf: Leben unsere Lieben noch? Kann es vielleicht noch ein Wiedersehen geben? Br. C. F. Klassens Motto war: „Gott kann!" Wollen daran festhalten und weiter glauben und hoffen, daß Er kann!

J. Unrau, Korr.

Winnipeg, Man.

— Pred. H. H. Janzen, Präsident des Menn.-Br.-Gem.-Bibelcollege in Winnipeg, kam am 27. Sept., abends, von seiner Europareise nach Hause. Das Schiff hatte wegen des Wirbelsturmes „Jona" Verspätung.

— Am 27. Sept. wurde das „Weiße Haus" (nicht das in Washington, sondern die „Bethany Hall" des Menn.-Br.-Gem.-Bibelcollege, die in Winnipeg unter diesem Namen bekannt ist) auf einen anderen Platz geschleppt. Das Bauvorhaben des Colleges soll dieses Jahr noch verwirklicht werden.

— Der Neubau des Canadian Mennonite Bible College in Tuxedo macht tüchtig Fortschritte. Bevor der erste Herbstregen fiel, konnte es unter Dach gebracht werden, und man hofft, den Neubau zu Neujahr einweihen zu können.

— Der Neubau der Schönwieser Kirche in Nordkildonan ist ebenfalls bereits unter Dach, und man rechnet damit, daß man bis Weihnachten zur Einweihung fertig ist.

— Die in Winnipeg veranstalteten besonderen Versammlungen in Englisch „Kennst Du Deine Bibel?" von dem schottischen Prediger J. S. Baxter werden von den Mennoniten Winnipegs unterstützt. Vom 11. bis 16. Sept. fanden die Versammlungen im Bethaus der Elmwood-Menn.-Br.-Gemeinde statt, und manch einer ließ andere ihm wichtig scheinende Dinge für diese Versammlungen liegen. Vom 26. Sept. bis zum 2. Okt. dienten ein Winnipeger Massenchor (von den 3 Menn.-Br.-Gemeinden und von der E.M.B.-Gem. zusammengestellt) und die Steinbacher Chöre im „Alliance Tabernacle". Peter Koslowski von Niverville diente als Solist.

— Am 28. September hielt Pred. Abram G. Neufeld, Margaret, Man., in der Winnipeg-Missions-Gemeinde einen Lichtbilder-Vortrag über seine Eindrücke auf der Evangelisationstour durch die südamerikanischen mennonitischen Ansiedlungen. Es wäre zu wünschen, daß auch noch andern Gemeinden die Möglichkeit geboten würde, diesen interessanten Bericht zu hören und die Lichtbilder zu sehen.

— Zum Eröffnungsfest des M.B.C.J. am 2. Oktober war das große Bethaus der Elmwood-M.-Br.-Gem. zur freudigen Ueberraschung der Veranstalter vollbesetzt. Lehrer und Pred. D. K. Dürksen hielt die Festrede. Gedichte wurden mit selten guter Betonung aufgesagt. Ein Jünglingschor, gemischte Chöre der Schüler, teilweise in Verbindung mit Instrumentalmusik, belebten mit ihren Darbietungen die Festfolge. Ein sauber eingeübtes Blasinstrument-Quartett fand besondere Aufmerksamkeit. Tiefen Eindruck hinterließen die freimütigen, aber ernsten Zeugnisse von Schülern und Eltern.

R.R.

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

Missionskamp bei Arnes, Man.

In Apg. 5, 38 u. 39 lesen wir Folgendes: „Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie fahren. Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnt ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott streiten wollen."

Das Werk des Missionskamps bei Arnes ist von Gott und ist zum Segen, denn es ist ein Werk, das da schon ungefähr 6—7 Jahre im vollen Gange ist, und durch das viele Kinder den Herrn Jesus gefunden haben als ihren persönlichen Heiland. Aber Gott brauchte einen Mann, der einen Sinn und ein Herz für diese Sache hatte, um diesen Platz zu suchen und zu finden.

Ich persönlich bin dem Herrn dankbar, daß er Prediger A. A. Kröker eines Tages diesen Platz zeigte. Der Bruder hat ein großes Interesse für Kinder und ist seit vielen Jahren in der Sonntagsschularbeit führend tätig. — Es dauerte nicht lange, dann wurde ein Verein mit Br. A. A. Kröker als Vorsitzenden gegründet.

Dieses Missionskamp hat einen geräumigen Hof, dazu zwölf Kabinen, die Raum für je 10—11 Kinder bieten, wo aber auch noch der Betreuer Platz hat. Und nur von wildem Obst lebt man da auch nicht, denn man findet dort im Speisezimmer gute Verpflegung. Der liebe Gott hatte auch für gute Köchinnen gesorgt. Die Erfrischungen nach den Abendgottesdiensten waren besonders schmackhaft. Ordnung muß man überall haben, und deswegen muß eine Verwaltung da sein. Im „Administrations"-Gebäude wohnt der Geschäftsführer. Auf dem Südende dieses Gebäudes ist ein Laden, der jeden Tag — außer Sonntag — für eine halbe Stunde geöffnet ist, um den Kindern etwas zu verkaufen. Auf diesem Hofe findet man auch noch eine Werkstatt. In der Kapelle hat Br. Kröker wiederholt ernstlich gesprochen. Da wurde aber auch herzhaft gesungen, unter der Leitung von Br. Dyck von Newton Siding. In dieser Kapelle wurden von Schw. Nettie Kröker und anderen auch biblische und christliche Geschichten erzählt.

Ohne unseren werten Kamp-Direktor, Br. Alfred Kröker, könnte ich mir den Camp nicht denken. Mein Gebet ist, der Herr wolle ihn auch weiter in seiner Arbeit segnen.

Im Juni hat Pred. A. A. Kröker uns hier in Großweide etwas von diesem Camp vor die Seele geführt. Er zeigte auch einen sehr wichtigen Film. Da legte der Herr mir diese Arbeit besonders aufs Herz. Wir beteten darüber und bekamen Freudigkeit zu der Arbeit.

Als jedoch die Zeit gekommen war, waren die frohen Gefühle verschwunden. Dazu hatte unser Sohn ein Unglück mit seinem Motorrad. „Dieses ist die Antwort", dachte ich. Nein; als ich eines Abends die Bibel zur Hand nahm, und in Matth. Kap. 9, 37 u. 38 las, da war mir das eine deutlich Sprache Gottes. Ich traf aufs neue die Entscheidung. Paarmal hatte ich versucht, abzusagen, aber Br. Js. Redekopp aus dem S.S.-Komitee meinte, daß auch dann, wenn ich kommen würde noch zu wenig Arbeiter wären. Und so fuhr ich denn hin.

Dort angekommen, erkannte ich tief, daß es der Herr war, der mir den Sieg geschenkt hatte. Es war der Teufel, der da versuchte, alles zu verderben. Ich durfte acht Tage in der wichtigen Arbeit mithelfen und hatte dabei die große Freude, etliche Knaben zum Heiland zu führen. Es waren dort 55 Kinder, die durch Br. Schmidt, unsern lieben Stadtmissionar von Winnipeg, gekommen waren. Br. Schmidt, Geschw. Redekopp und andere besuchten uns dort.

Wie oft habe ich dem Heiland für den Sieg, den er mir geschenkt hat, gedankt.—„Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen."

Der Missionskamp bei Arnes ist ein Werk, das uns von Gott anvertraut worden ist. Wir alle wollen dies Werk unterstützen — mit Gebet, Danksagung, Gaben, sowohl wie mit der Arbeit, wenn Gott uns ruft, Hand ans Werk zu legen.

Grüßend, euer Bruder in Christo Jesu, der da bereit ist, auch weiter mitzuhelfen,

Ed. Heppner.

Briefe von Lesern: —

Abbotsford, B. C.

Gottes reicher Segen und Beistand sei Euch zuvor gewünscht! Wir lesen die liebe Rundschau gerne. Sie ist uns, und wohl vielen andern mit uns, ein sehr werter Gast. Durch dieses Blatt können wir erfahren, wie es unserm verstreuten Mennonitenvolk ergeht. Außerdem bringt sie uns noch andere uns sehr werte Mitteilungen aus der ganzen großen Welt. Wir haben hier in B. C. sehr günstiges, schönes Wetter. Der Regen hat die schöne Natur wieder erfrischt. Wir sind durch Gottes Gnade in diesem Jahr vor verstörendem Unwetter bewahrt geblieben. Gott sei Dank dafür und für alle Segnungen in diesem Jahr!

In Liebe grüßen Eure Geschwister im Herrn

H. u. L. Hooge,
R.R. 5, Abbotsford, B. C.

Kommt her, ich will erzählen,
was Gott an mir getan;
ihr gottesfürchtigen Seelen,
kommt, stimmt ein Loblied an!
Mit Freuden darf ich sagen:
Der Heiland ist nun mein!
Und rühm's, von Lieb' getragen:
Ich bin auf ewig sein!
(Eph. 3, 14—21).

Eine Neukanadierin-Sekretärin erfrischt sich nach einer alten kanadischen Sitte.

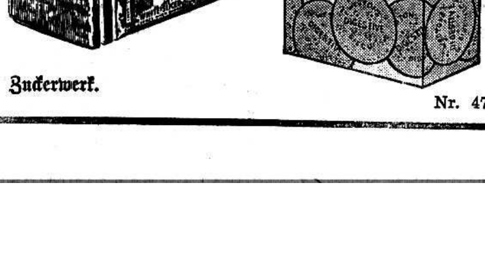
"Time out with Weston's"*

Für diese in Griechenland geborene Sekretärin bedeutet "time out" mit Milch und Kuchen **"Time out with Weston's"** — eine beliebte kanadische Sitte, die sie schnell übernommen hat.

Für diese Gelegenheit wählen Sie Weston's leichtverdauliche "Digestives". Diese knusprigen, frischgebackenen Kuchen mit dem Nußaroma sind mit eiskalter Milch außerordentlich wohlschmeckend. Aber Weston's "Digestives" sind nur eines der vielen guten Weston's-Erzeugnisse für Ihre "Time out"-Ruhepause.

Es gibt Biskuits, "Crackers" und natürlich das frische, gesunde Weston-Brot. Um **"Time out with Weston's"** zu genießen — achten Sie bei Ihren Einkäufen auf den Namen Weston's.

**Freizeit-Ruhepause mit Weston's Gebäck.*



Kaufen Sie stets das Beste — kaufen Sie

Weston's

Biskuits, Brot, Kuchen, Zuckerwerk.

Nr. 4783

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Schrift der Liebe.

Auf den Tafeln der Geschichte,
In Granit und Marmorstein
Schreiben mit des Schwertes Spitze
Helden ihren Namen ein.

Mit der Feder flücht'gen Zügen
Schreibt ein schöpferisch Talent
Seines Geistes Meisterwerke
Auf Papier und Pergament.

Aber — besser als in Bücher,
Besser als in Stein und Erz,
Schreibst du dich mit Liebestaten
In ein dankbar Menschenherz!

Der Schwächere siegt.

Das Häuschen an der kleinen Brachwiese, auf der sich die Kinder der Nachbarschaft gern zum Spiel versammeln, bekommt einen neuen Besitzer; und die Buben und Mädel haben heimliche Sorge. — Unnötige! Das erkennen sie schon, als sie ihn zum erstenmal sehen. Sie atmen erleichter auf: Der freundliche alte Herr mit den vielen Falten und Fältchen im Gesicht, wird sie nicht von ihrem Tummelplatz vertreiben. Sie fühlen deutlich seine Kinderliebe.

So ist es auch. Der alte Mann schilt nie, wenn sie im Eifer des Spiels zu laut lärmen und schreien, — und das geschieht nicht selten! — er steht sogar oft vor der Tür und sieht ihrem fröhlichen Treiben zu.

Dabei fällt ihm ein etwa zehnjähriger Knabe auf, der stets still abseits an den Zaun gelehnt steht und sich nie am Spiel der andern beteiligt. Oft wird er von ihnen gehänselt; am häufigsten von einem etwas größeren Jungen, der allgemein der wilde Jörg genannt wird.

Als die kleine Schar wieder einmal zu vergnügtem Spiel versammelt ist, geht Herr Werner — so heißt der neue Nachbar — zu dem kleinen Heiner hinüber. Der sieht mit großen Augen zu ihm auf, deren Blick trotz des hellen Blaus tiefgründig erscheint.

„Magst du nicht mit den andern spielen?"

Heiner schüttelt stumm den Kopf.

„Oder lassen sie dich nicht?" Wieder nur ein Kopfschütteln. Der Kleine schluckt schwer.

„Ich kann nicht" sagt er stokkend.

Der freundliche Alte ahnt plötzlich, daß dieses Kind schon ein großes Leid trägt, und er nimmt sich vor, mehr darüber zu erforschen. Den Kleinen fragt er jedoch nicht, es wird ihm sicher schwer, davon zu sprechen. Mitleidig streicht er ihm über den blonden Haarschopf und geht nachdenklich weiter.

Abends trifft Herr Werner den Jörg und fragt ihn nach dem Kleinen.

„Der Heiner? — Ja, der ist krank. Hat wohl etwas mit den Beinen und kann nicht so wie wir herumtollen. Wir spielen nicht mit ihm, weil er uns so hinderlich ist." — Jörg lacht, als fiele ihm etwas sehr Lustiges ein. — „Wenn man ihn anrempelt, purzelt er um und kommt nicht mehr auf. Nee! — der ist nicht zu gebrauchen!"

Der Alte ist erschüttert. Ehe er aber dem Jungen klarmachen kann, wie lieblos seine Worte sind, ist er verschwunden.

Du armer, verlassener Heiner! denkt er mitfühlend. —

Am andern Tag wird er Zeuge eines häßlichen Schauspiels.

Von einem Spaziergang heimkommend, sieht er an der entlegensten Seite seines Gehöftes außerhalb der Hofmauer die beiden Jungen. Unbemerkt tritt er näher. Das Bild, das sich seinen Augen bietet, erfüllt ihn mit Zorn: An die Mauer gelehnt steht mit verängstigtem Gesicht und hängenden Armen der kranke Heiner, vor ihm, in Boxstellung, Jörg, ihn mit „Geraden" und „Schwingern" traktierend.

„Laß mich doch gehen!" bittet er seinen Peiniger. „Du tust mir weh!"

Jörgs Herz scheint kein Mitleid zu kennen. Es macht ihm sichtlichen Spaß, sein Opfer zu quälen. Schon mehrmals hat er ihm den Weg freigegeben, aber ehe sich Heiner davonschleichen kann, stellt er ihn erneut zum „Kampf". Dabei höhnt er:

„Wehr' dich, wenn du kannst! Lauf doch, du Schnecke!"

Plötzlich wird Jörg herumgerissen.

Herr Werner ist heran und packt den Uebeltäter. Sein sonst so gütiges Gesicht ist schrecklich böse und er wird ihm eine kräftige Tracht Prügel verabreichen. Sein Zorn über die Roheit des bösartigen Knaben läßt ihn sich vergessen.

Aber Heiner fällt ihm in den Arm: „Schlagen Sie ihn nicht! Bitte nicht!!"

So flehentlich klingt des Kleinen Stimme, daß der Alte Jörg wieder freigibt.

„Du hast recht, Heiner, wir wollen nicht Böses mit Bösem vergelten."

Aber Jörg traut dem Frieden nicht. Schnell bückt er sich nach seinem Fahrrad, schwingt sich hinauf und saust um die Ecke.

Erleichtert atmet Heiner auf.

Da ... ein lauter Schrei!!

„Jörg!" flüsterte Heiner erregt.

Herr Werner ist schon vorwärtsgeeilt, und er folgt ihm, so schnell ihn seine kranken Beine tragen.

Jörg ist gestürzt und liegt ohnmächtig unter dem Fahrrad. Von seiner Stirn rinnt Blut. Vorsichtig befreit ihn der erschrockene Alte von der Last und eilt dann fort, Hilfe zu holen. Heiner bleibt bei dem Verunglückten zurück.

Für Jörg kommen schlimme Tage und Wochen. Er hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen und das linke Bein gebrochen. Tagelang liegt er bewußtlos im Krankenhaus. Die Eltern sind in großer Sorge um ihren Einzigen. Sie ahnen nichts von der Ursache des Unglücks, denn Herr Werner und sein kleiner Freund haben nichts erzählt. Auch wenn er den Kranken besucht, spricht er nicht davon. Im stillen aber betet er, daß das Unglück für den boshaften Jungen eine heilsame Lehre sein möge.

Dann kommt der sehnlich erwartete Tag: Jörg darf nach Hause. Mit einem unförmigen Gipsverband am Bein humpelt er alsbald zu seinen Freunden hin, die sich vergnügt auf der Wiese tummeln. Wie freut er sich, wieder dabei zu sein! Aber er ist zu unbeholfen und steht allen im Wege. Einmal wirft ihn ein scharfgeschossener Ball aus dem Gleichgewicht und ein anderes Mal gerät er zwischen die kämpfenden Jungen und wird umgerissen. Schließlich werden sie böse und stoßen ihn vom Platz: „Weg mit dir, und störst uns!"

Nun steht Jörg traurig abseits, verstoßen von den Gespielen, wie der kranke Heiner. Unterdrückte Tränen würgen seinen Hals.

„Jörg!" wird er da schüchtern angerufen.

Der Heiner steht hinter ihm. „Willst du mit mir spielen? Ich hab' eine neue elektrische Eisenbahn. Du, damit macht's Spaß!"

Und Jörg geht mit. Anfangs ist er etwas beschämt, denn er denkt daran, wie schlecht er zu dem andern war. Aber beim Spiel vergessen sie alles.

Noch ein paar Wochen und Jörg ist wieder ganz hergestellt. Er tollt wie einst umher. Den Heiner vergißt er nicht mehr. Immer neue Spiele fallen ihm ein, bei denen sein neuer Freund mitmachen kann und seine Gebrechlichkeit nicht spürt.

Heinz K.

★

Wir empfehlen die neue englische

Schülerbibel

Zeichnungen, Karten und Bilder sind in natürlicher und realistischer Weise in den Text hineingewoben. Das Inhaltsverzeichnis ist übersichtlicher, Ueberschriften und Verwendung verschiedener Typengrößen — alles trägt dazu bei, dem Leser den Inhalt der Bibel leichter einzuprägen. Passend für jung und alt.

THE BIBLE —

King James authorized version. Edited by John Stirling. 500 drawings by H. Knowles. Page size 7½" x 5⅛". Good binding. Cloth covered.... $1.65

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frau Schwalbe.

Frau Schwalbe ist 'ne Schwätzerin,
sie schwatzt den ganzen Tag,
sie plaudert mit der Nachbarin,
so lang sie plaudern mag.
Das zwitschert, das zwatschert
den ganzen lieben Tag.

Sie schwatzt von ihren Eiern viel,
von ihren Kindern klein,
und wenn sie niemand hören will,
schwatzt sie für sich allein.
Das zwitschert, das zwatschert
und kann nicht stille sein.

Hält sie im Herbst Gesellschaft gar
auf jenem Dache dort,
so schwatzen die Frau Schwalben all'
erst recht in einem fort.
Das zwitschert, das zwatschert
und man versteht kein Wort.

G. Chr. Dieffenbach.

✶

Ein Brief: —

Yarrow, B. C.

Liebe Kinder! — Der Sommer mit seiner schönen Ferienzeit ist vergangen. Der Herbst ist da und die liebe Schule hat wieder ihre Arbeit begonnen. Bei uns sind auch wieder alle Kinder in den Schulen. Nur die Sonnabendschule beginnt erst im halben Oktober. Wir erwarten, daß sechs Lehrer in dieser Schule dienen werden. Es ist eine Lust, mit den Kindern die deutsche Sprache zu üben. Manche Kinder sprechen schön Deutsch, andere schwerer. Die Kleinen lernen das Lesen und Schreiben in kurzer Zeit. Für mich ist es eine Freude, zu beobachten, wie sie Fortschritte machen. Gerne würde ich Euch einige Hefte zeigen, und ich bin mir sicher, Ihr würdet die schöne Schrift bewundern.

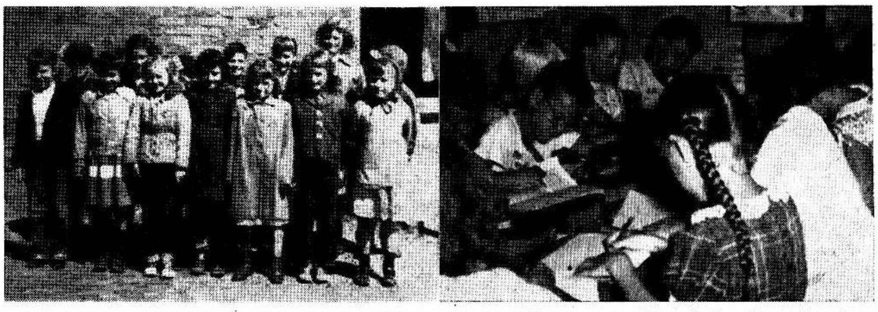
Auch macht uns der große Kinderchor von 150—175 Sängern Freude. Ihr solltet einmal hören, wenn die jungen Kehlen bei Klavierbegleitung dem Dirigenten folgen und bald laut, bald sanft, freudig oder ernst ihre Stimmen erschallen lassen.

In Saskatchewan und Manitoba werdet Ihr lieben Kinder bald wieder Eis und Schnee haben. Diese Freude genießen unsere Kinder hier nur sehr selten.

Macht Euren Eltern und Lehrern in diesem Schuljahr durch Fleiß und Gehorsam viel Freude!

Euer Onkel Petrus.

Sommerferien-Bibelschule in Ontario.



In Ontario unterrichteten im letzten Sommer 83 freiwillige junge Leute 1271 Kinder in 23 Sommerferien - Bibelschulen. Interessant ist die Tatsache, daß die Virgil - Menn.-Br.-Gem. allein auf ihrer Missionsstation „Niagara Christian Fellowship Chapel" 250 Kinder durch 20 Lehrer unterrichten ließ. Eine weitere selbständige Gruppe ist die Missions-Sonntagsschule von Port Rowan, die mit der Sommerferien-Bibelschule verbunden worden war und in der 55 Kinder durch 4 Lehrer unterrichtet wurden. Die anderen 21 Schulen mit 59 Lehrern sind ein Projekt der Behörde für Innere Mission der Konferenz der Menn.-Br.-Gemeinde.

Das Werk der Sommerferien-Bibelschulen wurde einmal vor 11 Jahren von Br. John Andres und Br. Henry Penner von der Vineland-M.-Br.-Gem. begonnen. Zu gleicher Zeit organisierten Br. Abram Block und Br. Hermann Voth, Lehrer an der Eden-Bibelschule, eine solche Arbeit in der Nähe von Virgil, um den Studenten Gelegenheit zur Evangeliums-Verkündigung unter den Kindern zu geben. Später übernahm dann die Innere Mission der M.-Br.-Gemeinde die gesamte Arbeit.

1955 wurden in Ontario 1271 Kinder unterrichtet. In 206 Heimen, aus denen Kinder kamen, die die Sommerferien-Bibelschulen besuchten, waren Lehrer zu Besuch und versuchten auch dort, wenn es möglich war, ein Wort Gottes vorzulesen.

7 von den Kindern bezeugen, daß sie den Heiland Jesus Christus als ihren persönlichen Erlöser angenommen haben.

John A. Enns.

Pred. H. P. Lepp

zum Aeltestenamt ordiniert.

Die feierliche Handlung fand am 21. August, nachmittags, in der Mennonitengemeinde zu Harrow, Ont., statt. Es waren zu dieser wichtigen Feier viele Zuhörer erschienen.

Aeltester Heirich Winter eröffnete die Feier mit Gruß und Gebet, worauf Aelt. N. N. Driedger, Leamington, die einleitende Predigt hielt an Hand von Eph. 4, 11—13: „Und er hatte etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. Daß die Heiligen zugerichten werden zum Werk des Dienstes." In einer trefflichen Weise führte Aelt. N. Driedger aus, daß das Aeltestenamt alle diese Aemter in sich einschließt. Ein Aeltester soll ein Prophet sein — er spricht im unmittelbaren Auftrag Gottes. Es soll ein Lehrer sein, der den ganzen Ratschluß Gottes offenbart. Er muß ein Evangelist sein, der klar und entschieden zur Buße und Umkehr ruft. Er ist der Hirte, der acht hat auf die ganze Herde.

Br. H. Lepp ist schon zehn Jahre Leiter der Gemeinde und hat sozusagen wieder Pionierarbeit getan, wie zuvor schon als Prediger und Leiter in Nord-Ontario. Jetzt beruft ihn die Gemeinde in Harrow zu ihrem Aeltesten. Es ist ein großes, verantwortungsvolles Amt, das er übernimmt, aber der Segen der Herrn wird nicht ausbleiben.

Aeltester J. J. Thießen hielt die Ordinationsansprache, gegründet auf 1. Petri 5, 1—4. Aelt. Thießen führte in seiner Ansprache aus, wie sich ein Hirte zu seiner Herde verhalten und was er für seinen Hirtenberuf mitnehmen soll, um die Anforderungen, die die Schrift an dieses große Amt stellt, erfüllen zu können: Der Hirte geht der Herde voran. Er treibt sie nicht. Ein Aeltester ist ein Seelsorger, der den verirrten, verwundeten und verlorenen Schafen nachgehen soll. Sein Dienst soll in keinem Fall gezwungen, sondern willig sein. Wo ein schwerer Kampf zu bestehen ist, da ruft der große Führer nicht die gedungenen Söldner, sondern die freiwilligen Kämpfer voran. „Der Bote".

Kitchener, Ont.

Am 23. September entschlief Br. Kornelius Baerg nach einem Schlaganfall. Die Begräbnisfeier war Montag, am 26. Sept., im Bethause der M.-Br.-Gem. zu Kitchener. Br. K. Baerg war 81 Jahre alt. In seinen jüngeren Jahren hat er in Vineland als Diakon gedient. Aelt. Johann Wichert, Vineland, und Prediger J. J. Töws, Kitchener, dienten mit Ansprachen. Br. K. Baerg war der Schwager des Pred. A. H. Unruh, Winnipeg.

Sonntag, den 25. Sept. war ein reichbesetzter und wichtiger Tag für die M.-Br.-Gem. in Kitchener. Am Vormittag war Erntedankfest, und Pred. J. H. Thießen, Leamington, sprach über Johannes 6, 5—13. Das Opfer ging für die Innere Mission der Konferenz und zur Deckung der Kirchbauschuld.

Nachmittags fand die Ordination der Brüder G. Dick jr., D. D. Wiens jr. und C. J. Rempel zum Diakonenamt statt. Pred. J. T. Ewert, Konferenzleiter und Gehilfe des Gemeindeleiters, sprach über Joh. 15, 1—8 und Klagel. 3, 58, und Pred. J. J. Töws, Gemeindeleiter, über Apg. 13, 1—3. Der Gemeindechor diente mit passenden Liedern und Schw. H. Wiebe trug ein Gedicht vor. Zu diesem Fest waren Geschwister aus den verschiedenen Gemeinden erschienen. Es wurde ein Opfer für die Konferenzbibelschule erhoben.

Abends fand das Missionsfest statt. Man hoffte, daß Pred. H. H. Janzen, der sich auf der Rückreise von Europa nach Winnipeg befand, dienen würde. Leider erlaubte sein gesundheitlicher Zustand das nicht, und er blieb in St. Catharines. Br. Dietr. Klassen, Virgil, machte die Einleitung. Als Redner diente dann Br. H. G. Thielman (Text: Jes. 65, 2) und Br. J. J. Töws (Text: 1. Kor. 15, 34).

Es ist eine Anzahl Studenten (davon etliche, die im M.-Br.-G.-Bibelcollege in Winnipeg studiert haben) vom Westen gekommen, um im Waterloo-College zu studieren. Außerdem sind an dem College noch mennonitische Studenten von Virgil, Kitchener, Waterloo und anderen Plätzen da.

Schw. Kath. Wiens, Mitglied der Waterloo-B.-M.-Gem. mußte ins Krankenhaus, wo ihr ein Auge durch eine Operation entfernt werden mußte. Sie ist schon daheim und fühlt sich, Gott sei Dank, besser. Schw. Johann Warkentin sr., bekam Lungenentzündung. Sie kam gleich unter ärztliche Behandlung und befindet sich auf dem Wege zur Besserung.

Geschw. Isaak Baerg, Vineland, waren auch zum Begräbnis des Br. K. Baerg erschienen und blieben etliche Tage hier bei ihren Kindern Willy Baergs. Die Gemeinde hat schon alle Vorkehrungen getroffen, um die Jahresgemeindestunde am 15. Oktober abzuhalten.

Am 22. und 23. Okt. ist die Prediger- u. Diakonen-Konferenz in Vineland. Die Friedenskonferenz der Friedenskirchen von Ontario findet in diesem Jahre am 29. Oktober in Leamington statt. — Korr.

For New and Used Cars & Trucks

see

J. B. KLASSEN

at

CARTER MOTORS, WPG. — Chevrolet & Oldsmobile Dealer

Ph.: 72-2436 Res.: 50-5326

"Only too pleased to help You"

Hillsboro, Kansas.

Wir hatten dieses Jahr wieder einen sehr heißen und überaus trockenen Sommer. Schon der April und die erste Hälfte Mai waren außergewöhnlich heiß, so daß viel Getreide fast ganz verbrannte. Mitte Mai kam kühles und nasses Wetter und dann erholte sich viel Getreide noch, so daß es etwa eine halbe Sommerernte (Weizen, Hafer und Gerste) gab. Manche Felder brachten nur etliche Bushel, aber manche auch mehr. Im Juli, August und im halben September haben wir sozusagen fast keinen Regen gehabt. Im ganzen nur 1½ Zoll und heiß bis 100 Grad F. und oft darüber. Die Herbsternte, wie Mais, Kafir und andere Reihenfrüchte verbrannten und man hat das meiste als Futter in Silos getan. Vorige Woche haben wir nach langer Dürre endlich etliche Zoll Regen bekommen, und heute am 25. Sept., regnet es sanft den ganzen Tag hindurch. Das Land ist fertig zum Besäen und, sobald es trocken genug ist, kann man mit der Aussaat des Winterweizens beginnen. Das ermutigt die Farmer.

Gerh. Joh. Klassen.

Yarrow, B. C.

— Am 1. Sept. war im Bethaus der M.-Br.-Gem. die Hochzeit von Henry Kliewer, Vancouver, und Helen Dück, Tochter von Geschw. Abr. Dück. Pred H. Klassen, Vancouver, hatte die englische Ansprache und Pred. H. Lenzman hielt die Hochzeitsrede und traute das junge Paar.

— Am 12. Sept. wurden 5 teure Seelen auf ihren Glauben getauft und in die M.-Br.-Gem. aufgenommen. Pred. Heinrich Bartsch hielt die Taufrede und Pred. H. Lenzman taufte.

— Am 25. Sept. war die Eröffnung eines neuen Sonntagsschuljahrs und die kleinen Dreijährigen kamen mit ihren Müttern und Vätern auf die Plattform und wurden eingesegnet. Die Sonntagsschüler brachten ein schönes Programm. In der Unterstufe sind etwa 450 Kinder. Es war ein wichtiger Abend.

Am 2. Okt. feierte unsere Gemeinde das Erntedank- und Missionsfest.

— Frau August Wiebe, Coaldale, besuchte ihre kranke Mutter, sie liegt schon etliche Wochen an Adernverkalkung und ist bewußtlos. — Korr.

Coaldale, Alta.

— Die M.-Br.-Gemeinde feierte am 4. Sept. das zweite Tauffest. 10 Seelen wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Br. D. Pankratz hielt eine Ansprache über 1. Mose 11, 31. 32. Grundgedanke: Wenn man auf halbem Wege stehen bleibt, erlangt man nicht das Ziel!

Am Wasser sprach Br. Jacob Siemens (Gemeindeleiter) über ein Wort aus Apg 2.

Im ganzen hat unsere Gemeinde dieses Jahr durch die Taufe einen Zuwachs von 25 Seelen erhalten.

— Am 11. September hatten Geschw. Viktor Dick (Sohn von Geschw. Bernh. Dick) und Helen Pauls (Tochter von Geschw. David Pauls) Hochzeit. Die Trauung vollzog Br. B. B. Janz. Das junge Paar verließ gleich Montag Eltern, Geschwister und einen großen Verwandtenkreis und begab sich auf die Reise nach Winnipeg, wo der Bruder sein Studium fortsetzen wird, um sich als Arzt vorzubereiten.

— Am 18. Sept. hatten wir als Gemeinde das Sonntagsschulfest. Das Sonntagsschuljahr schließt im September. Br. Jakob Dück, Leiter der Sonntagsschule, machte die Einleitung mit Lied und Gebet. Br. Abe Conrad leitete die Gebetsstunde an Hand von 2. Tim. 3, 14—17. Mehrere Lieder wurden von der Sonntagsschule gebracht unter der Leitung von Br. Peter Martens. Als Pianistin diente Schw. Erna Penner. Von zwei Sonntagsschülern und von zwei Sonntagsschullehrern wurden Zeugnisse gebracht. Br. D. Pankratz brachte einen Vortrag über die Bedeutung der Sonntagsschule fürs Heim und für die Gemeinde. Br. Jakob Dück berichtete über die Arbeit der Sonntagsschule. Es wurden 355 Sonntagsschüler registriert. Der Durchschnittsbesuch der Sonntagsschule sei aber nur 75% gewesen. Sie arbeiten in 25 Klassen mit 27 Lehrern, 10 Gehilfen der Lehrer und 11 sonstigen Arbeitern. Die Kollekten von Okt. 1954 bis Sept. 1955 ergaben $1435.74. Diese Kollekten gehen ausschließlich für Mission und nicht zur Unterhaltung der Sonntagsschule. Die Sonntagsschulbibliothek besteht aus etwa 1000 Büchern, die recht rege gebraucht werden. Br. Dück legte es den Eltern warm ans Herz, den Kindern von klein auf einzuschärfen und ihnen auch die Möglichkeit zu geben, ein Opfer für den Herrn zu bringen.

Br. Jakob Siemens hatten noch ein besonderes Wort an die Mütter und die älteren Schüler und hielt das Schlußgebet.

— An demselben Sonntag war abends die Eröffnung unserer Mennonitischen Hochschule. Mit 105 Schülern hat die Schule dieses Jahr die höchste Schülerzahl seit der Entstehung. Besonders hoch ist die Zahl der Grad-XII-Studenten (40). Die Schule arbeitet mit 5 Lehrern: Br. Peter Bargen (Prinzipal), Br. Jakob Isaak, Br. Peter J. Dick, Schw. Anne Kornelsen, Schw. Anne Janzen. Wünschen der Schule Gottes reichen Segen mit Kol. 3, 12. 13.

— Schw. Paul Löwen u. Schw. Josephine Wiebe (Witwe) liegen im hiesigen Hospital.

— Außer den Zuckerrüben ist die Ernte durchweg eingebracht worden. Wieviel Ursache haben wir, unserm himmlischen Vater, dem Geber aller guten Gaben, den Dank zu bringen — nicht nur in Worten, sondern in tätiger Missionshilfe. Laßt uns Gutes tun und nicht müde werden.

— Unsere Gemeinde gedenkt am 16. Oktober ihr Erntedankfest zu feiern.

— Wir hatten etliche Tage Regen und Schnee, aber dann fing die Sonne doch wieder an zu scheinen. Bei Calgary soll der Schneesturm so schlimm gewesen sein, daß etwa 100 Autos auf dem Transkanada-Hochwege gestrandet sind.

— Am 3. Oktober beginnt die Zuckerrübenernte.

— Geschw. Jakob Siemens, die eine Europa-Reise machten, sind wieder glücklich und gesund in unserer Mitte gelandet.

Sonntag, am 25. September, abends, brachte Br. Siemens im Bethause der M.-Br.-Gem. einen ausführlichen Bericht mit Lichtbildern. Es war sehr wichtig, wie der Herr auch heute noch auf die Gebete der Kinder Gottes hört und sie erhört.

Ihr lieben Nachbargemeinden, ladet Geschw. Siemens ein, ich glaube, Br. Siemens würde willig sein, euch zu dienen.

J. S., Korr.

Vineland, Ont.

Nach einem langen, heißen Sommer und einem regnerischen und milden Spätsommer hält bei uns der Herbst jetzt seinen Einzug. Wir können mit dem Psalmisten sagen:

Du hast das Land gesegnet, es strömt schier über;
Du hast es gar reich gemacht — ...
Du hast das Jahr gekrönt mit deiner Güte.
Und deine Pfade triefen von Fett.

Am 18. Sept. brachte unsere Gemeinde dem Herrn öffentlich Dank durch ein Erntedank- und Missionsfest. Lehrer David Neumann, Virgil, und Pred. Heinrich Penner, St. Catharines, waren die Festredner. Es wurden Kollekten von etwa $2500 erhoben.

Was noch wichtiger ist, wir hatten auch eine Ernte in geistlicher Hinsicht. Am 7. Aug. feierten wir ein schönes Tauffest, an dem 8 jugendliche Seelen dem Herrn Gehorsam leisteten.

Unsere Gemeindeschwester Betty Hildebrand verbrachte den vorigen Winter in Winnipeg, zuerst als Studentin am Bibelcollege und dann als Krankenschwester. Im Sommer kam sie heim auf Ferien, jedoch nach kurzer Zeit kam Br. Peter Hamm von Winnipeg, sie feierten Hochzeit, und nun ist sie wieder in Winnipeg. Wir wünschen ihnen Gottes Segen im Bibelcollege. Ihr Vater, Br. Nick Hildebrand, ist schon einige Jahre arbeitsunfähig und wohnt mit seiner zweiten Frau auf First Street in Vineland.

Ein bedeutendes Ereignis für unsere Gegend war das „Boy Scout Jamboree", ein Treffen von 11,000 Jungen aus 68 Ländern. Sie lebten acht Tage lang in einer Stadt von Zelten neben Niagara-on-the-Lake, der ersten Hauptstadt unseres Landes. Das temporäre Stadion konnte die Menschenmengen lange nicht fassen, die dort allabendlich zusammenströmten, um den verschiedenen Aufführungen beizuwohnen. Am 28. August nahm diese feierliche internationale Knaben-Armee mit einer eindrucksvollen Parade teil an der Eröffnung der großen nationalen Ausstellung in Toronto.

Mein Bruder Gerhard Reimer ist aus dem Tbc.-Sanatorium entlassen worden. Er ist zu Hause, aber noch nicht zu Kräften gekommen.

Es ist eine große Freude, wenn endlich mal ein Brief von unsern Lieben aus Rußland kommt! Von meinem Bruder Heinrich Reimer, jetzt 70 Jahre alt, haben Geschw. Isaak Ewert, Kitchener, Nachricht erhalten, daß er mit Frau Katja geb. Riediger in Pleschanowo, Neusamara, lebt. Sie sind beide pensionierte Lehrer.

Jacob H. Reimer.

Frauendienst

Glauben.

Glauben will ich, glauben, Herr,
an dich!
Wie brünstig liebst du mich!
In deinem Blute
verschmachtend mir zugute
hast du's gezeigt.

Glauben will ich an dein heilig
Wort,
denn das bestehet fort,
wird nicht verhallen,
ob auch die Sterne fallen,
die Welt vergeht.

Glauben soll ich — o, warum denn nicht
erfüllst du deine Pflicht,
mein Herz, mit Freuden?
Gott will's, du sollst dich weiden
an seinem Sohn! Jul. Köbner.

Wie treiben wir Mission?

Gespräch für Frauenvereine von Anna Bärg.

Fünf Frauen sitzen mit einer Handarbeit beschäftigt.

Frau A.: (zu Frau B. gewandt) Erwartest du noch jemand?

Frau B.: Ja, Frau E. hat auch versprochen zu kommen.

Frau C.: Es ist sonst nicht ihre Art, daß sie zu spät kommt; sie ist gewöhnlich von den Ersten eine.

Frau D.: Da kommt sie schon!

Frau E.: (tritt ein) Guten Abend! Entschuldigt meine Verspätung. Ich wurde noch im letzten Augenblick aufgehalten.

Frau B.: Es ist nicht schlimm. — Aber da wir jetzt vollzählig beisammen sind, können wir ja auch gleich mit der Besprechung beginnen.

Frau F.: Ich bin schon ganz gespannt, um was es sich eigentlich handelt?

Frau B.: Es betrifft das Programm unsres Missionsvereins. Ich dachte, es wäre gut, wenn wir aus den verschiedenen Komitees eine Vorbesprechung haben würden darüber, wie wir in diesem Jahr erfolgreicher arbeiten und besser Mission treiben könnten.

Frau E.: Das ist ein guter Gedanke! Ich wünsche, wir könnten ihn zur Ausführung bringen!

Frau F.: Ich — ich verstehe nicht! Haben wir denn nicht immer fleißig für die Mission und auch fürs Hilfswerk gearbeitet und uns auch sonst an manchen Hilfsaktionen beteiligt? Sollen nicht auch jetzt wieder ein Haufen Sachen für den Missionsausruf fertig gemacht werden? Woran fehlt es denn noch?!

Frau A.: Ich weiß auch nicht! Ich denke, wenn jeder sich bemüht, seinen Teil beizutragen, mehr kann man doch nicht verlangen!

Frau D.: Was meinst du damit, seinen Teil beizutragen?

Frau A.: Nun, wenn jeder soviel gibt und tut, wie er kann.

Frau F.: Dann ist der Missionsverein ja auch nur **ein Zweig** der Gemeinde. Wieviel andere Zahlungen sind außerdem noch zu machen!

Frau C.: Ja, das ist wahr. Man braucht nur an all die neuen Kirchen denken, an die Schulen und Colleges und die verschiedenen Anstalten und Missionsbestrebungen! — Das alles kostet doch ein Riesengeld.

Frau F.: Ja, und in die schöne Kirche muß auch eine Orgel hinein, die Pianos genügen schon nicht mehr! — Ich denke, man kann auch zu anspruchsvoll werden und sich weiter strecken, als die Decke reicht. — Schließlich muß doch alles bezahlt werden! —

Frau E.: Glaubt ihr aber nicht auch, daß wir sehr froh und dankbar sein sollten, daß wir noch die Möglichkeit haben, schöne Gotteshäuser zu bauen, unsere Schulen zu erweitern und Anstalten zu errichten, die den Bedürfnissen entsprechen?

Frau B.: Und was die Mission betrifft, so sehe ist es als ein Vorrecht an, daß wir an diesem, uns von Gott befohlenen Werke mitarbeiten dürfen. — Uebrigens habe ich bei uns noch niemals den Eindruck bekommen, daß wir schon „über Vermögen" gegeben hätten, wie Paulus von den Gemeinden in Mazedonien berichtet. (2. Kor. 8, V. 3). —

Frau E.: Auch der Wetteifer unserer Zeit im Bauen und Kaufen von schönen Privathäusern, die mit allem modernen Komfort und Luxus ausgestattet sind, geben Zeugnis davon, daß man sich in vielen Fällen noch keine Einschränkung auferlegt, sondern vom Ueberfluß gibt.

Frau B.: Es kommt ja auch nicht so sehr auf das Viel oder Wenig an, sondern auf die innere Einstellung und unser Verhältnis zu Gott. Wenn das geregelt und in Ordnung ist, ergibt sich auch all das andere. Von der armen Witwe, die zwei Scherflein einlegte, sagte der Herr: „...sie hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn sie alle", weil sie aus Dankbarkeit und Liebe gab.

Frau E.: Auch von den Gemeinden in Mazedonien, die trotz ihrer Armut so reichlich gaben, heißt es: „...sie ergaben sich selbst zuerst dem Herrn, darnach uns." (2. Kor. 8, 5). Erst aus der ganzen Hingabe an den Herrn erwächst der rechte Missionssinn.

Frau D.: Das Gegenstück davon aber bietet uns der reiche Jüngling der „unmutig" war, als Jesus die Anforderung an ihn stellte und traurig davon ging, „denn er hatte viele Güter".

Frau F.: Es scheint einem aber auch eine harte Zumutung zu sein, alles zu verkaufen was man hat und den Armen zu geben.

Frau E.: Er wollte aber doch selig werden, das zeigte seine Bemühung und sein Kommen zu Jesu, und der Herr, der ihn kannte und liebte, wußte wohl, daß dies der einzige Weg war, um ihn von seiner Gebundenheit zu lösen.

Frau D.: Wir dürfen aber auch die Beifügung Jesu nicht vergessen: „So wirst du einen Schatz im Himmel haben. Und komm und folge mir nach!" — Wenn der Herr etwas fordert, so gibt er es mit Zinsen wieder zurück, sagt er bei dieser Gelegenheit doch auch zu Petrus: „Wahrlich ich sage euch: es ist niemand, der ein Haus verläßt oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfange in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben."

Frau C.: Ob man auch heute noch solch radikale Scheidungen und Entscheidungen machen muß, wenn man in die Nachfolge Jesu tritt?

Frau B.: Jawohl, das gilt auch heute noch für jedes Christenleben, wenn es rechter Art ist. Und was das Verlassen von Haus und Gütern und Angehörigen betrifft, nehmen wir z. B. die Missionare, müssen sie nicht auch alles verlassen, wenn sie dem Rufe des Herrn folgen?

Frau D.: Nun ist ja freilich nicht jeder zum Missionar berufen; aber jedem gilt das Wort Jesu: „...wer etwas mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert, und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein."

Frau B.: Ja, wer sich in den Dienst Christi stellt und Mission treiben will, der muß es sich etwas kosten lassen, denn wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. (2. Kor. 9, 6). Es kommt eben alles darauf an, ob ich mich selbst dem Herrn schon ganz ergeben habe oder nicht. Wenn ja, dann gibt er auch das Vermögen, die irdischen Güter richtig einzuschätzen und seine Worte zu verstehen: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten nach Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." (Matth. 6, 19–21)

Frau A.: Sind nicht auch irdische Güter ein Pfund, das Gott uns anvertraut hat und von dem er einmal Rechenschaft fordern wird?

Frau B.: Gewiß, wir sind nur Verwalter dessen, was Gott uns anvertraut hat. Deshalb hat der Herr im Alten Bunde den Kindern Israel diesbezüglich auch so manche Vorschriften gegeben, um ihnen zu helfen.

Frau D.: Ich glaube auch, wenn jeder von uns den Zehnten geben würde, wie Gott den Israeliten gebot, dann würden wir keine Schwierigkeiten haben und nicht über leere Missionskassen klagen.

Frau E.: Und der Segen, den der Herr verheißen hat, würde auch nicht ausbleiben, denn es steht ausdrücklich geschrieben: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmelreichs Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle."

Frau F.: Wo steht das geschrieben?

Frau E.: In Maleachi 3, 10.

Frau F.: Das ist mir neu!

Frau C.: Mir auch! Aber ich bin überzeugt, wenn wir Gottes Wort mehr lesen und darnach tun würden, wären wir besser ab.

Frau B.: Das ist gewiß! Und Dann würden wir auch nicht nur geben, um zu empfangen, sondern aus Liebe. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab", und wer diese Liebe erfahren hat, der kann nicht anders als wieder lieben: „Die Liebe Christi dringet uns also", sagt Paulus.

Frau B.: In diesem Sinne kann man auch erst ein fröhlicher Geber werden.

Frau C.: Darum lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Frau B.: Mir scheint, wir haben den Sinn der Mission doch noch nicht ganz erfaßt; es handelt sich da doch nicht nur ums Geben, obwohl das ein wichtiger Faktor ist.

Frau C.: Meinst du das Gebet?

Frau B.: Ja. Es ist doch sehr beachtenswert, daß der Herr Jesus während der Ausführung des größten Missionswerkes aller Zeiten „in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat", wie es in Hebräer 5, 7 heißt. Und wenn er, der doch Gottes Sohn war, das Gebet so nötig hatte, wieviel mehr brauchen wir das, die wir so ganz abhängig von ihm sind!

Frau E.: Darum werden wir in der Heiligen Schrift auch so oft dazu ermahnt. Jesus sagt: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

Frau D.: Paulus schreibt an die Thessalonicher: „Betet, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde", und die Kolosser ermahnt er: „Betet auch für mich, auf daß Gott uns eine Tür des Wortes auftue."

Frau B.: Ja, welch eine Macht das Gebet des Glaubens hat, davon haben wir wohl kaum eine Ahnung, wenn wir auch manches davon gelesen, gehört und selbst erfahren haben. Darum ist ein Missionswerk ohne Gebet und Fürbitte gar nicht denkbar. Es beruht sozusagen auf den Gebeten der Kinder Gottes, und wenn die träge, kleinmütig und schwach werden, so kann auch der Missionar nicht im Segen arbeiten.

Frau F.: Das ist schon alles gut und richtig; es fragt sich nur: wie kommen wir dahin, daß es auch bei uns so wird?

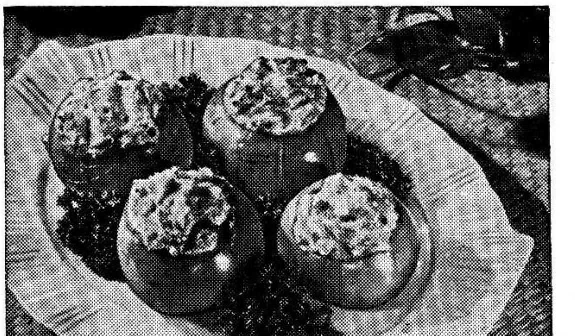
Frau D.: Der Herr Jesus sagt: „Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen".

Frau B.: Es liegt auch viel daran, daß wir einmal Ernst machen und die Gnade nehmen, die uns in Christo Jesu angeboten wird und, daß jeder sich persönlich und auch die Gem. sich von Gott prüfen und richten und reinigen würde, dann würde alles anders werden. Aber wir müssen von unserer Seite auch ernstlich wollen, dann erst kann der Geist Gottes in uns wirken und uns leiten in aller Wahrheit.

Frau E.: Und unser Verein kann auch etwas sein zu Lob seiner Herrlichkeit.

Frau C.: Das walte Gott!

Gefüllte Tomaten.



6 mittelgroße Tomaten werden gewaschen, am Stengelende je eine Scheibe abgeschnitten, das Innere sorglich, ohne die Hülle zu zerreißen, herausgenommen, und die Tomaten mit Salz und Pfeffer gewürzt.

1/4 Tasse Butter oder Margarine läßt man zergehen und rührt 1/4 Tasse Mehl und eine Prise Pfeffer hinein. Allmählich fügt man unter ständigem Rühren 2 Tassen Milch hinzu und läßt diese, immer weiterrührend, kochen, bis es beginnt, dicklich zu werden. In diese Mischung faltet man 1 Tasse geraspelten Käse und 1 Tasse Rindfleisch, daß man auch fein geraspelt oder aufgeschnitten hat.

Die Tomaten füllt man mit dieser Mischung und plaziert sie in eine gut eingefettete Backform. 1½ Tassen „Corn flakes" werden leicht zerdrückt, mit 1 Eßlöffel geschmolzener Butter oder Margarine vermischt und dann über die Tomaten gestreut. Man läßt dieses Gericht im mäßig heißen Ofen (bei 375 Grad F.) 30 Minuten backen.

Die Exulanten

•

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(19. Fortsetzung)

Der Bauer mußte den Wagen preisgeben. Die unentbehrlichsten Gegenstände, Kleider, Wäsche, Lebensmittel schnürte er zusammen und legte jedem der Seinen einen Teil der Sachen auf die Schulter. Er selbst trug einen hochbepackten Kraxen.

Als einzige Angesessene in diesem Zuge nahmen die Bauersleute zuerst eine Art Ausnahmestellung ein. Die Bäuerin und die beiden Mädchen saßen eingehüllt im Stroh des Wagens, während die übrigen Frauen sich gleich den Männern, mühsam den Weg durch tiefen Schnee erkämpfen mußten.

Die Pramberger hatten vom Näglhof genügend Eßvorräte mitgenommen, so daß sie keinen Mangel zu leiden brauchten, sondern ihren Glaubensgenossen davon mitteilen konnten. Die Resel fühlte sich deswegen noch etwas als reiche Bäuerin von ehedem, und dies Gefühl tat ihrem wunden Herzen wohl.

Doch auch das letzte ward ihr nicht erspart. Von Stufe zu Stufe, immer tiefer stieg sie hinunter auf diesem Leidensweg.

Das Elend der Emigranten wuchs von Tag zu Tag. Schneestürme umbrausten sie, und die Kälte ließ sie fast erstarren. Ihre Kleidung, zerfetzt, durchlöchert, deckte kaum ihre Blöße und gewährte keinen Schutz. —

Endlich kam der Frühling und erquickte die abgematteten Wanderer durch warmen Sonnenschein und milde Luft. Das keimende Grün, die lieblichen Blumen, die überall emporsproßten in Feld, Wald und an silberhellen Bächen, erfreuten ihre Herzen.

Doch noch immer wollte ihre Not nicht enden. Ein neuer Feind zog schnell heran.

Bei allen Auswanderer-Zügen brachen Krankheiten aus, und manches Familienband, das gemeinsames Leid doppelt fest geknüpft hatte, zerriß der Tod. Und viele, die die Heimat verlassen hatten und der neuen sehnsuchtsvoll entgegenstrebten, fanden zerstreut in fremden Landen ihr Grab.

Die Krankheit verschonte auch die Familie Pramberger nicht. — Zuerst war es die Bäuerin, die immer elender wurde und richtig dahinsiechte. Das Heimweh nagte an ihr, mehr als ihre Angehörigen es ahnten. Tag und Nacht floh sie der Schlummer. Ihr ganzes Denken war in den heimatlichen Bergen, bei ihrem Lieblingsbuben, dem Sepp. Wer sie als Bäuerin vom Näglhof gesehen hatte, würde sie nicht erkannt haben. Da ihr Körper die Widerstandskraft verloren hatte, ergriffen sie die verschiedensten Krankheiten so stark, daß der Pramberger sie zu verlieren fürchtete. Schweren Herzens blieb ihm schließlich nichts andres übrig, als die Glaubensbrüder weiter ziehen zu lassen und etwas Rast zu machen.

Wenige Tage sollten es sein, es wurden Wochen, ja Monate daraus. Die Pocken, die die Bäuerin ergriffen hatten, gingen auf die Kinder über. Bald darauf schloß das krausköpfige Katerl die frohen Augen für immer.

Gott ergeben, wie der Bauer war, trug er auch diese neue Prüfung voller Geduld. Anders die Resel, die mit ihrem Herrgott haderte und sich tausendmal den Tod wünschte.

Die evangelischen Bewohner der Stadt, in der sie rasteten, halfen ihnen nach Kräften. Dennoch schmolz das bare Geld, das der Bauer besaß, zusammen. Er drängte schließlich auf baldige Abreise, zumal da sich der Juli seinem Ende entgegenneigte. Die meisten Emigrantenzüge waren schon an ihrem Ziele in Ostpreußen angelangt, wenige noch auf dem Wege. Da ein größerer Zug gemeldet war, der in der Nähe vorüber kam, schlossen sich die Näglhöfer diesem an.

Die meisten Städte, die die Salzburger passierten, empfingen sie mit großen Ehren. Das Volk führte sie jubelnd in ihre Quartiere, wo man sie aufs beste verpflegte. Sammlungen, die für sie abgehalten wurden, brachten oft große Summen Geldes und Gaben mancher Art. Gottesdienste wurden gefeiert und ihnen das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht, das ihnen die katholische Kirche stets verwehrt hatte.

So stärkten sich die müden Wanderer während der anstrengenden Reise immer wieder von neuem geistlich und körperlich.

In Berlin sollte eine mehrtägige Rast gemacht werden. Die Pramberger fanden in der Vorstadt bei einem Ackerbürger Wohnung. Ganz heimisch fühlte sich die Bäuerin, als sie den Hof betrat und ihr das Brüllen mehrerer Kühe entgegenklang. Sie konnte nicht umhin, sie schritt zum Stalle und strich liebkosend das glatte Fell des ersten Tieres. Wie das Grittli erschien es ihr. Ein weißer Stern zierte auch hier den braunen Kopf der Kuh, und groß und kräftig war sie, das Euter strotzend von Milch. — Resel dachte verlangend zurück an das, was sie verloren hatte. Ihr schien es sogar, als käme die etwas heisere Stimme der Zenz aus weiter Ferne — Ja, wie lebhaft heute die Erinnerung sprach!

Die Prambergerin griff sich an die Stirn. Denn näher klang die gleiche Stimme: „Bäuerin, Bäuerin!"

Sie wandte sich dem Hofe zu. Vom Hause schritt, nein — lief, so schnell es konnte, ein altes Weib. Die dünnen, grauen Zöpfe trug es nach Salzburger Weise hoch aufgesteckt. Das Kleid, das ihren dürren Körper, den krumm gebeugten Rücken umhüllte, war nach fremdem Schnitt. Der Zenz wohl ähnlich, doch —

Da noch einmal: „Bäuerin, Bäuerin!"

Das alte Weib stand vor ihr und sah sie mit trüben Augen an. Mit beiden Händen ergriff sie den Arm der Bäuerin.

„Zenz, Zenz!" — ein Gegenruf, in dem noch Zweifel lag.

„Ich bin's halt, Bäuerin, ja, die Zenzen bin ich, die krumme Zenzen."

Und die stolze Bäuerin? Fest schlang sie den Arm um die, die ihr gedient hatte. — Der Bauer besah die Pferde seines Gastgebers, die dieser, vier an der Zahl, besaß. Erstaunt hob er den Kopf. War das nicht die einstige helle Stimme der Resel, wie sie im Näglhof erklang? „Bauer, schau doch, die Zenz ist da, Bauer, ja unsre krumme Zenzen!"

Auch Burgei und Jörg eilten herzu, die von der Ackerbürgerin schon in das Haus geführt waren.

Deutsches Mennonitisches Lexikon

Eine Fundgrube hochinteressanten Wissensstoffes über unsere Glaubensgemeinschaft.

Band I A—F, 720 S. $7.50
Band II F—M, 720 S. 7.50
Band III geht der Vollendung entgegen.

Wer Interesse für die Geschichte unserer Gemeinschaft hat, sollte es nicht versäumen, dieses einzigartige Werk zu erwerben. Es wird in Deutschland herausgegeben, also auch in deutscher Sprache, aber Mennoniten aus der ganzen Welt haben daran mitgearbeitet. Es ist in gediegenem Einband mit Golddruck auf der Rückwand.

Schulbibliotheken, Lehrer, Prediger und Eltern, die fragende Kinder haben, sollten obige Bücher haben.

— Portofrei. —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Alle teilten die Freude der Bäuerin über das Wiederfinden der Zenz. Sie hatte sich als Magd verdingt, als sie vor einigen Monaten mit einem Emigrantenzug hier Rast gemacht hatte, weil sie die weitere schwere Reise scheute.

Das war ein Freudentag, wie ihn die Pramberger lange nicht erlebt hatten. Das Herz wurde ihnen warm, als sie in altvertrauter Sprache miteinander plauschten und ihre Erlebnisse berichteten. Zenz erzählte, was sie durchkämpft hatte. An schaurigen Abgründen zog sie im Schneesturm vorüber. Der Hiesl, der Hütbub, kam in einem Schneeloch um, und manche andre fanden ihren frühen Tod. Seit vier Monaten führte sie ein friedliches Dasein unter diesem Dach. Aber jetzt!

„Nein, Bäuerin, und sollt's mir halt das Leben kosten das Weiterwandern — ich geh' halt mit und koch' euch und werk' für euch, wie ich's all Täg' im fernen Näglhof getan hab', so lang noch Odem in mir ist." Wohl hundertmal am Tage versicherte es die alte Zenz.

Daß sie das Kochen nicht verlernt hatte, zeigte sie schon am ersten Abend. Die Bürgersleute wehrten ihr nicht, als sie nach heimischer Art die Speisen herrichtete.

Am nächsten Tage wollte Friedrich Wilhelm der Erste, der „Brandenburger", wie die Salzburger ihn nannten, seine neuen Landeskinder begrüßen. Vor dem Schlosse wurden sie, in Reihen geordnet, aufgestellt. Der König, der bekanntlich durch sein derbes, rauhes Wesen von seiner Familie wie auch von seinen Untertanen gefürchtet war, erfreute sich an ihrer Unbefangenheit. Sie traten ohne Scheu zu ihm heran und beantworteten frank und frei seine vielen Fragen.

Der Pramberger stand mit seinen Angehörigen zufällig in der ersten Reihe. Der große, wohlgebaute Mann in der schmucken Gebirgstracht gefiel dem König, ebenso der Blick der ernsten Augen, die mit Ehrfurcht zu ihm aufschauten. Kurz fragte er nach des Näglhöfers Namen. Dann sagte er:

„Und was war Euer Geschäft?"

„Bauer war ich halt, Majestät, und einen einschichtigen Hof hat ich droben in den Bergen. Ja, Majestät, und die Wildalm mit der Sennerei war mein und viel schönes Vieh."

„Wieviel Kinder hat Er?" fragte der König weiter.

„Zwei Buben und zwei Dirnen."

„Wo sind sie?"

Der Bauer schob den Jörg und die Burgei vor.

Jörg drehte anfangs verlegen den grünen Filzhut. Doch bald richtete er seine Gestalt, die fast des Vaters Höhe erreichte, straff auf.

Ein heller Schein trat in die Augen des Monarchen. Der Bursche gefiel ihm ebenfalls.

Ein wohlwollender Blick traf die rotwangige Burgei, die knixend vor ihm stand.

„Grüß Gott, Herr König," sagte sie ohne Scheu.

Der König lachte und wandte sich dann Pramberger wieder zu. „Brave Kinder? Gehorchen gut?" fragte er in seiner kurzen Weise weiter.

„Fein brav, Majestät, und sie kennen gut das vierte Gebot."

„Und die zwei andern?" forschte der Herrscher weiter.

Eine jähe Röte flog über das Gesicht des Bauern.

Der König stieß mit seinem Stock ein wenig auf. Er schien zu merken, daß da nicht alles in Ordnung war.

„Nun — will Er Seinem König nicht Antwort geben?" fragte er barsch.

„Doch — doch — Majestät — es kommt mir nur halt hart an, davon zu reden! Ein Herzleid ist's für mich — ja — Majestät. — Das Dirnl, das Katerl, ist beim Herrgott droben. Auf der Reise tat's versterben — an den Pocken — und grausam hat's gelitten."

Der König nickte ernst mit dem Kopfe. „Das ist hart für Euch, Bauer. Das Kind aber ist im Himmel besser daran als wir alle zusammen hier auf der Erde. Ja, ja, so ist es!— Und das andre?"

„Der Bub — der Sepp, — der Aelteste war's — und ja, Majestät, und der Bub ist halt katholisch worden."

Schwer fiel dem Bauern das Geständnis.

„Und das hat Er als Vater gelitten?" rief der König voller Zorn und hob den festen Stock.

„Ich konnt's nit ändern, Majestät," erwiderte der Bauer ernst, „wenn ich auch meint', ans Leben ging mir der Schmerz. Die unmünd'gen betörten Kinder —, ja Majestät, die weist man halt zum Rechten, doch einen Mann grad zwingen hin zum Glauben —, wir Evangelischen tun's halt nimmer. Das ist der Katholiken Art."

Die Umgebung des Königs wurde unruhig bei dieser freimütigen Antwort, die eine leichte Zurechtweisung enthielt. Sie fürchtete den aufbrausenden Zorn des Herrschers.

Sie täuschte sich. Einen Augenblick bewölkte sich seine Stirn. Dann aber blickte er den Pramberger fest an.

„Recht hat Er, Bauer! In Glaubenssachen Zwang — das ist ein Unding! Doch sonst —," wieder fuhr der Stock empor, und krachend stieß er ihn zur Erde —, „doch sonst müssen die Kinder parieren aufs Wort, selbst wenn sie Männer sind —, ich halt was drauf."

Ein Winken mit der Hand. Der Bauer trat zurück. Der König schritt langsam weiter zu den andern Emigranten.

Zum Abschied zogen sie nochmals singend an ihm vorüber. Als das Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" hell zu ihm hinüberklang, feuchteten sich die Augen des strengen Herrschers. Mit beiden Händen winkend, rief er: „Ihr sollt es gut bei mir haben, Kinder — ihr sollt es gut bei mir haben!"

Er erfüllte sein königliches Wort. Für sich und seine Familie fast bis zum Geiz sparsam, gab er Millionen hin, um den Vertriebenen eine Heimstätte in Ostpreußen zu bereiten.

* * *

Von Stettin wurde eine größere Anzahl Emigranten zu Schiff nach Königsberg befördert. Unter ihnen waren auch die Näglhöfer. Es war eine schwere Fahrt, die das Schiff bestand. Stürme wüteten so hart, daß selbst die seegewohnten Schiffer Sorge trugen, ob sie das Land erreichen würden. Wieviel mehr die Salzburger, die das wilde Meer nicht kannten und sich in der grausigen Wasserwüste verloren fühlten. Dazu kamen körperliche Leiden, die die schon ohnehin Geschwächten kaum durchkämpfen zu können meinten.

Die Gesundheit der Bäuerin litt hart darunter, zumal da die alte Zenz, wenige Tage nachdem sie Königsberg erreicht hatte, in ihren Armen starb. — Beim ersten Schritt auf neuen Heimatboden der Tod! Das war ein böses Zeichen für die künftige Zeit. Und mit der Zenz schien der Resel das letzte gegangen, was heimatlich zu ihrem Herzen sprach.

(Fortsetzung folgt)

Wie kam die Mennoniten-Brüdergemeinde nach Neuwied?

Der folgende Artikel erschien kürzlich in der lokalen Presse von Neuwied, Deutschland. Für die M.-Br.-Gem. ist es wertvoll zu erfahren, wie die lokale Gesellschaft unser Zeugnis als historisch berechtigt ansieht und uns einen Platz einräumt. (J. B. T.)

„Eine Freistätte gründen für alle, sowohl geduldete, als auch berechtigte Religionsverwandte" war die Absicht des Grafen Friedrich des Dritten zu Wied, der die Stadt Neuwied gründete. Dieser Geist der religiösen Duldsamkeit ist durch die dreihundert Jahre ihres Bestehens lebendig geblieben. Bis zum heutigen Tag bestehen neben den beiden großen Kirchen eine Reihe von kleineren religiösen Gemeinschaften in Neuwied und strahlen hinaus in den Kreis.

Im Jahr 1951 nahm hier mit der Mennoniten-Brüdergemeinde eine neue Gemeinschaft Zuflucht. Aus Polen und der Ukraine kommend, wurden 30 Mitglieder im Kreis angesiedelt. Kurz darauf schlossen sie sich zusammen zu einer selbständigen Gemeinde, die von den amerikanischen Brüdern C. Wall und später C. N. Hiebert betreut wurden. Seit der Zeit ist ihre Mitgliederzahl auf 74 gestiegen, von denen aber schon einige Familien wieder ausgewandert sind. Gottesdienste werden vorläufig noch im Raiffeisenhof und in der Mennonitenkirche abgehalten.

Die Neuwieder Mennoniten-Brüdergemeinde ist eine Filiale der Mennoniten-Brüdergemeinde Nordamerikas, die ihren Hauptsitz in Hillsboro, Kansas, hat. Die Gesamtgliederzahl der Konfession beträgt etwa 23,000.

Geschichtlich begründet sich die Mennoniten-Brüdergemeinede — wie alle anderen mennonitischen Richtungen — auf Reformator Menno aus Holland (1496/-1561). Als selbständige Gruppe besteht sie seit dem 6. Januar 1860 und wurde gegründet nach einer geistlichen Erweckung durch Evangelisationspredigten eines lutherischen und einiger Baptisten-Prediger unter den im kirchlichen Formwesen versunkenen Mennonitengemeinden in der Ukraine. 1914 bekannten sich fast ein Drittel sämtlicher Mennoniten Rußlands zu der Mennoniten-Brüdergemeinde. Der in den letzten 25 Jahren des vorigen Jahrhundert entzogenen Privilegien wegen wanderten Tausende nach Amerika aus und gründeten dort ihre eigene Zentrale. Nach dem ersten Weltkrieg waren es Zehntausend, denen nach Nordamerika geholfen wurde, und 2000 gingen nach Paraguay. Nach dem zweiten Weltkrieg folgten erneut einige Tausende. Heute besteht nur noch die amerikanische Zentrale.

Um 1900 begann eine rege Missionstätigkeit, besonders unter den nordamerikanischen Indianern. Heute bestehen blühende Missionsgemeinden in Indien, Japan, Belgisch-Kongo, Paraguay, Kolumbien, Brasilien und Mexiko, mit etwa 200 Missionaren. Für diese Missionstätigkeit, für Gemeindeunterhalt, Privatschulen, Innere Mission und In- und Auslandshilfe wurden von den Mitgliedern allein im Jahr 1953 mehr als zwei Millionen Dollar gespendet. Aktiv ist die mennonitische Brüdergemeinde auch in dem weltweiten „Mennonitischen Hilfswerk" unter der Leitung des „Mennonite Central Committee", das überall hilft, wo Hilfe not tut. In Neuwied und Umgebung konnte das Hilfswerk unter der Vermittlung von Pred. J. W. Vogt und seiner Frau etwa 60 Zentner Kleider und Lebensmitteln an Arme und Bedürftige verschenken. Darüber hinaus ging eine größere Sonderspende an die evangelischen Kinderheime in Oberbieber und Rengsdorf.

Schnelle Hilfe bei:

- rheumatischem Reißen
- Hexenschuß
- Neuralgie
- Ischias
- Rückenschmerzen
- Nierenbeschwerden
- Verstopfung.

Es ist weit und breit bekannt, daß die obenangeführten Symptome in den meisten Fällen durch giftige Stoffe im Blut entstehen, die sich an den Gelenken und in den Muskeln ablagern. Diese Gifte entstehen im Darm und werden durch die Darmwand vom Blut aufgesogen.

ELIK'S BOTANIC HERBS
in Pulverform (kein Kochen, kein Aufgießen nötig!) gebrauchsfertig.

Diese Kräuter entfernen die Giftstoffe aus dem Darm und führen sie auf dem normalen Wege ab. Sie lösen auch die zutiefst sitzenden Säure-Kristalle (Gifte) aus den Gelenken des menschlichen Körpers. Sie stellen die völlige gesunde Wirksamkeit der Nieren und der Leber wieder her, so daß die Säure-Ueberbleibsel zusammen mit den Giftstoffen hinweggespült werden.

Tausende, die unter quälenden Schmerzen gelitten haben, haben durch den Gebrauch dieser Kräuter gründliche Erleichterung erfahren. „Botanic Herbs" wird gewiß auch Sie zufriedenstellen.

Preis .... $1.65 und $2.65

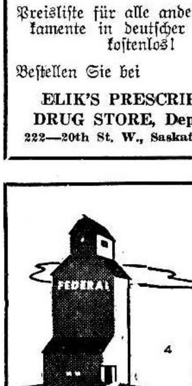
Die Uebertretung der Naturgesetze macht krank, aber die Natur ist auch bereit, den Schaden wieder gutzumachen.

Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache.

Preisliste für alle anderen Medikamente in deutscher Sprache kostenlos!

Bestellen Sie bei

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.



Bedienung

- zuverlässig
- höflich
- erfahrungsmäßig

4 Sprechen Sie den lokalen Federal-Agenten bezüglich Ernte-Bedienung durchs ganze Jahr.

FEDERAL GRAIN
LIMITED
SERVING PRODUCERS ACROSS THE CANADIAN WEST

Jacob und Marie Schröder †

Am 17. September d. J. starb im Concordia-Krankenhause zu Winnipeg unsere liebe Mutter Marie Schröder nach längerem, schwerem Leiden. Unsere Mutter wurde am 17. August 1886 auf dem Gute Neuhof, Südrußland, geboren; ihre Eltern waren Johann Peter Schröder und Frau Maria, geb. Dick. Nach Beendigung der Elementarschule besuchte unsere Mutter die Mädchenschule in Halbstadt. Im Jahre 1904 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Halbstädter Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 22. September 1905 trat sie mit unserem Vater Jacob Heinrich Schröder in den Stand der Ehe. Unser Vater starb am 5. März d. J. eines plötzlichen Todes auf der Straße in Winnipeg.

1924 kamen unsere Eltern von Rußland nach Kanada und gründeten ihr Heim auf einer Farm in der Nähe von Niverville, Manitoba. 1945 verließen sie die Farm und zogen nach Winnipeg. Unser Vater nahm regen Anteil an der Gemeindearbeit in der Schönwieser Gemeinde, von der er als Diakon berufen wurde. Auch wirkte er im Auf- und Ausbau des Concordia-Krankenhauses mit, und ist über 20 Jahre Mitglied der Verwaltung gewesen.

Unsern Eltern wurden 7 Kinder geboren: 2 Töchter und 5 Söhne, von denen Erna den Eltern im Tode vorangegangen ist. Unser Bruder Eduard ging vor 17 Jahren nach Deutschland, wo er sich auch heute noch befindet. Die anderen Kinder durften alle mit ihren Familien an den Begräbnissen der Eltern teilnehmen.

Unsere Eltern standen in lebendigem Glauben an unsern Herrn und Heiland, weshalb wir nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben. Der liebe Gott wolle auch uns die Gnade schenken, daß wir alle den Weg des Heils rechtschaffen wandeln, damit wir uns alle mit unseren Eltern in der Ewigkeit wiedersehn.

Die trauernden Kinder
und Großkinder Schröder,
Winnipeg, Manitoba.

Br. P. F. Banman †

von der Menn.-Br.-Gemeinde zu Reinfeld, Sask., ist nach einem schweren Krebsleiden vom himmlischen Vater heimgerufen worden. Er war ein lieber begabter Bruder, der viel gearbeitet hat, und zum großen Segen für die Gemeinde war. Er diente als Chorleiter, Jugendarbeiter, Sonntagsschullehrer und -leiter.

Auf Wunsch des Verstorbenen wurde das Begräbnis im Herbert-Auditorium abgehalten.

Die Redner waren Br. C. Braun (Thess. 4, 14) und Br. C. C. Penner (Psalm 16, 6). Nach den Ansprachen wurde die Leiche zum Friedhof gefahren, wo Br. Gerh. Thießen noch tröstende Worte sprach und betete.

Br. P. F. Banman wurde 1909 in Winkler, Man., geboren. In seiner frühesten Kindheit zog er mit seinen Eltern nach Flowing Well, Sask. In seinem 17. Lebensjahr erkannte er seinen verlorenen Zustand und wurde durch den Glauben an seinen Heiland ein frohes Gotteskind. Im Sommer 1928 ließ er sich taufen und wurde in die Reinfeld-Menn.-Br.-Gem. aufgenommen. 1933 besuchte er die Normalschule, wonach er dann mehrere Jahre den Lehrerberuf ausübte. 1935 fand er in mir, Elisabeth Knelsen, seine Ehegattin. Uns wurden 5 Töchter und 4 Söhne geboren. Ein Töchterlein starb im frühen Kindesalter.

Nach 10 Monaten Krankheit nahm der Herr unsern Vater am 1. Sept., morgens, zu sich in die ewige Ruhe.

Er ist 45 Jahre, 11 Monate und 3 Tage alt geworden. Die Kinder haben ihren Vater und ich meinen Gatten verloren. Doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern hoffen, ihn beim Herrn bald wiederzusehen.

Die trauernde Familie,
(Einsender: H. Wieler)
McMahon, Sask.

Franz K. Heier †

wurde von seinem himmlischen Vater am 16. Juli 1955 heimgerufen. Geboren wurde er am 4. September 1864 in Polen. Er hat in der Krim, Südrußland, gewohnt, dann in Samara und später auf der Ansiedlung Orenburg. Hier wurde er bekehrt, getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde in Kamyschewo aufgenommen. Von hier wanderte er mit seiner Familie im Jahre 1930 aus Rußland über Deutschland nach Kanada aus.

In Steinbach, Man., fand er für sich und Familie eine Heimat und hat hier seine letzte irdische Heimstätte gehabt.

Bald nachdem er sich der Gemeinde angeschlossen hatte, wurde er zum Diakon gewählt und ordiniert, und hat als solcher gedient, so lange er konnte.

In Anna Bergen fand er seine Lebensgefährtin, die ihm im Juli 1948 im Tode vorangegangen ist.

In dieser Ehe wurden drei Söhne und drei Töchter geboren. Ein Sohn starb im Kindesalter und eine Tochter, Frau J. D. Rempel, vor etlichen Jahren. Ein Sohn ist in Rußland geblieben. Außerdem hinterblieben neun Großkinder, fünf Stiefgroßkinder, zwei Pflegegroßkinder und ein Urgroßkind.

Im Alter von 81 Jahren erblindet, mußte er sich zurückziehen und wurde von Kindern und Großkindern gepflegt, die meiste Zeit im Hause seines Sohnes Franz Heier, wo ihn auch der Tod durch einen Schlaganfall im Alter von 92 Jahren, 10 Monaten und 12 Tagen ereilte.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offb. 14, 13)

Die Hinterbliebenen.

Neukirchener Abreißkalender 1956

Per Stück ....$ 1.25
Per Dutzend $12.50

Taegliches Brot Abreißkalender 1956

aus dem Kasseler Baptisten-Verlag J. G. Onken Nachf.

Per Stück $1.00
Per Dutzend 10.00

—o—

„Die Jahreszeiten"

Buchkalender

Per Stück .... 50¢

Portofrei zu beziehen direkt von uns und von folgenden Händlern:

Olferts Book & Musik Supply,
Abbotsford, B.C.
—o—
"Economy Corner"
Coaldale, Alberta.
—o—
A. H. Redekop,
29 Thompson Ave.,
St. Catharines, Ont.
—o—
The Christian Bookstore,
266 Hawthorne Ave.,
North Kildonan, Man.
Tel.: ED 4-2128
—o—
The Christian Press, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

und 53 solchen, die nur gewisse Stunden belegt haben .

— Die Konferenz der Altmennoniten in den Ver. Staaten und Kanada veranstaltete an einem Wochenende im September gleichzeitig in 40 Gemeinden lokale Konferenzen zur Behandlung des Themas „Absonderung von der Welt."

— Die Zentrale Distriktkonferenz der M.-Br.-Gem. in den Ver. Staaten wurde vom 1. bis 4. Oktober in Mountain Lake, Min., abgehalten. — Die Südliche Distriktkonferenz ist vom 22. bis 26. Oktober in Buhler, Kans.

— In der Altkolonier-Gemeinde bei Langham, Sask., hatten kürzlich 4 Töchter des Ehepaars Jake Teichröb im Elternhause auf der Farm gleichzeitig Hochzeit. Sie waren 24, 21, 19 und 18 Jahre alt.

— Das Wohlfahrtskomitee der Bundeskonferenz der M.-Br.-G. berichtet: — Für die Lokalgemeinde in Gartental, Uruguay, ist ein Versammlungshaus nebst Wohnung gekauft worden — In Fernheim, Paraguay, wurden am 4. Sept. 37 Seelen getauft und in die Menn.-Brüdergemeinde aufgenommen. — Die Gemeinde zu Bage, Brasilien, hat in einem Schreiben besonderen Dank zum Ausdruck gebracht für Lehrer C. C. Peters' Dienste bei ihnen. — Die Bibelschule in Montevideo, Uruguay, begann Mitte September mit dem Unterricht, der 4 Monate dauern soll. Als Lehrer dienen C. C. Peters, G. H. Sukkau und Schw. Lottie Hinz. Es nehmen auch etliche Schüler aus Brasilien am Unterricht teil. — Die jährliche Sitzung des Komitees für Allgemeine Wohlfahrt und Oeffentliche Beziehungen soll am 7. und 8. Oktober in Hillsboro, Kans., stattfinden. Die Mitglieder sind: P. C. Hiebert, Vorsitzender, B. B. Janz, Vizevorsitzender, Waldo Hiebert, Vertreter im MCC, M. A. Kröker, R. S. Schlichting, C. A. DeFehr, Otto B. Reimer, C. J. Rempel und B. C. Schellenberg. Pred. J. A. Harder wird dem Komitee Mitteilungen über die Lage in den M.-Br.-Gemeinden in Südamerika machen.

— Die Altmennoniten haben eine Missionsstation unter den Russen in Alaska. Die Missionarsfamilie M. Stoltzfuß war solange immer etwa 6 Wochen im Frühling und 6 Wochen im Herbst ohne jegliche Verbindung mit der Außenwelt. weil Flugzeuge dann nicht landen können. Jetzt hat ihre Konferenz ihnen dort eine elektr. Kraftstation eingerichtet und dann soll ein Radio-Sender eingestellt werden.

— Mehr und mehr Mennoniten siedeln bei Sarasota, in dem schönen Klima Floridas, an, und es wird sehr viel neu gebaut.

— Am 26. Sept. wurde in der Bergthaler Kirche zu Altona, Man., Julius Töws, 87, zu Grabe getragen. Er war 1869 in Rußland geboren und 1875 mit den Eltern nach North Dakota gekommen, von wo sie nach Reinland, Manitoba, zogen. Von seinen 13 Kindern leben noch 11.

— Aus Neuland, Paraguay, schreibt Lehrer Wm. Schröder, daß die Zentralschule den Unterricht mit 41 Schülern begonnen hat. Die schlimmste Kältewelle in der Erfahrung der Siedler traf die Kolonien im Chaco anfangs August, als es 5 Nächte nacheinander so stark fror, daß Obstbäume, Gemüse und Weide, die vorher schon von der anhaltenden Dürre gelitten hatten, noch mehr beschädigt wurden. Rapider Wechsel von Frost auf 100—110 Grad Hitze und dazu die quälenden Sandstürme verursachen viel Krankheit in den Dörfern.

— In New York landeten am 17. Sept. 20 junge Mennoniten aus Holland, Deutschland, der Schweiz und Frankreich, um ein Jahr in den Verein. Staaten zu verweilen und unter dem MCC-Programm auf verschiedenen Gebieten praktische Erfahrungen zu sammeln.

— D. C. Kauffman, der nach C. F. Klassens Tode in Europa als MCC-Direktor tätig war, brachte diesen Sommer daheim auf Urlaub zu, und fuhr am 22. Sept. mit Frau zusammen wieder nach Europa in die MCC-Arbeit.

— Die mennonitische Frauenkonferenz von Kansas hatte in diesem Jahr ihre Versammlung am 15. Sept. in der Eden-Mennonitenkirche bei Moundridge, Kansas. Als Redner dienten Ruth Fischer, früher MCC-Arbeiterin in China und Formosa, und Geschw. Cornelius Wall, MCC-Arbeiter in Europa. Zu der Vereinigung gehören die Frauen aus der Allgem. Konferenz, der Brüdergemeinde, der Krimer M.-Br.-Gem. und der Holdemans Gemeinde von Kansas.

— Unter den Besuchern in der Chr. Preß, Ltd., waren in voriger Woche: Frl. Mary Klassen, Watrous, Sask., Geschw. D. H. Löwen von Douglas, Man., Peter Krahn von Langton, Ont., und Geschw. C. Wall, MCC-Arbeiter in Europa.

* * *

Kanada. — Der Leiter des Forstamtes Rosengarten im Kreis Hamburg, Forstmeister Wolfgang Köhler, wird als Verbindungsmann der Bundesregierung nach Ottawa gehen, um sich dort für die Förderung der Handelsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Kanada auf forstwirtschaftlichem Gebiet einzusetzen.

— In Winnipeg waren 1944 nur 29,000 Autos, heute sind es über 90,000 und das zwingt die Stadt, ihre Hauptverkehrsadern neu zu planen und umzubauen. Kürzlich wurde die „Midtown"-Brücke über den Assiniboine-Fluß eröffnet, und als Fortsetzung des großen Planes soll nun die sogenannte „Disraeli"-Brücke über den Red River gebaut werden. (Näheres nebst Bildern erscheint in nächster Nummer. — Ed.)

— Die Farmkonferenz in Saskatoon in voriger Woche beschloß. an die Föderalregierung mit der Forderung hinanzutreten, einen Minimalvorschuß für 4 Bushel per Acre an die Getreidefarmer auszuzahlen, um die notwendigsten Auslagen der Wirtschaft zu decken. Es konnte in diesem Herbst bisher noch sehr wenig Getreide abgeliefert werden, und es bestehen auch nicht gute Aussichten, daß es in nächster Zukunft viel Absatz geben wird.

— Auf Einladung der Kanadischen Weizenbehörde besuchten drei Vertreter des Landwirtschaftsministeriums aus Bonn, Westdeutschland, Winnipeg, Port Arthur und Fort William. Ihnen wurden volle Einblicke in alle Phasen der Produktion, Behandlung, Gradierung, Transport, Lagerung und Export des Weizens gewährt. Der Zweck war, mehr Interesse für Kanadas Weizen anzuregen.

— Am 3. Oktober wurde Brit. Kolumbiens neues „Lieutenant-Gouvernor" Frank M. Roß gerichtlich vereidigt.

* * *

Israel. — Israel hat noch keine neue Regierung, aber fast einen heißen Krieg mit seinen arabischen Nachbarn. Bei Grenzzwischenfällen im Küstenstreifen von Gaza kamen israelitische Truppen mit Aegypten in Gefechtsberührung. Sogar Flugzeuge greifen in die Kämpfe ein, obwohl beide Seiten mit diesen kostbaren Kriegswerkzeugen sehr vorsichtig umgehen. um sie nicht zu verlieren.

Nach der Ablehnung Kairos, weiterhin an Gesprächen mit den Israelis teilzunehmen, besteht keine Aussicht mehr, Entscheidendes für die Befriedung des Nahen Ostens zu erreichen. Die amerikanische Regierung hat sich entschlossen, den streitenden Parteien eine Friedensgarantie anzubieten. Die Engländer haben sich dem Angebot Washingtons angeschlossen. Aber schon jetzt warnen amerikanische Stimmen davor, Truppen in diesem unfruchtbaren Streit zu engagieren und damit festzulegen. Außerdem, so meinen Politiker in Washington, würde eine Friedensschlichtung, die unter Umständen mit Gewalt geschehen müßte, von niemandem gedankt werden.

* * *

Argentinien. — Die ganze südamerikanische Hemisphäre hat den Sturz des argentinischen Diktators Peron mit Jubel begrüßt, und Eduardo Lonardi, der neue Regierungschef der Militärjunta, findet überall Zustimmung.

Man macht aber kein Hehl daraus, daß die neue Regierung vor einer schweren Aufgabe steht. Nach zehn Jahren Perondiktatur steht Argentinien vor schwierigen wirtschaftlichen Problemen.

Eine ungelöste Frage ist es noch, was mit dem abgesetzten Diktator Peron geschehen soll, der sich auf ein paraguayisches Kanonenboot geflüchtet hat, das immer noch unter strengster Bewachung unweit vom Hafen von Buenos Aires liegt. Der Botschafter Paraguays, Juan Chaves, der auch Peron zur Flucht verholfen hatte, hat um freies Geleit für Peron gebeten. Da in Südamerika politisches Asylrecht von allen Staaten gewährt wird, könnte das freie Geleit für Peron nur dann verweigert werden, wenn man diesem kriminelle Handlungen vorwerfen würde.

Peron und seine Mitarbeiter waren durch den Papst exkommuniziert worden. Dies bildet den Höhepunkt des Konflikts zwischen Peron und der römisch-katholischen Kirche, der schließlich zum Sturz des Diktators geführt hat.

* * *

Mexiko. — Ein mit Dynamit beladenes Lastauto raste am 23. Sept. gegen einen Eisenbahnzug und verursachte eine Explosion. bei der Leichen und Trümmer über 700 Yards verstreut wurden. Es wird schwierig sein, die Toten zu identifizieren, da man nicht einmal feststellen kann, von wievielen Körpern die einzelnen Teile stammen. Das Lastauto, das ohne Licht fuhr, stieß gegen den Eisenbahnzug, der von Torreon nach Chihuahua fuhr. Durch den Zusammenstoß wurde die Dynamitladung des Autos zur Explosion gebracht.

* * *

U.S.A. — Delegierte des Lutherbundes von Amerika haben sich gegen die verantwortungslose und entstellende Verwendung von biblischen und religiösen Stoffen durch die Film- und Schlagerindustrie gewandt. „Die geschäftstüchtigen Manager," so wurde gesagt, „übersehen, daß die Bibel nur einem Zweck dient: der Verkündigung des Wortes Gottes."

— Präsident Eisenhower erlitt am 24. Sept. eine „leichte Herzattacke" und mußte in Denver, Col., ein Krankenhaus aufsuchen. Präsident Eisenhower wird am 14. Oktober dieses Jahres 65 Jahre alt werden. Sein Zustand hat sich soweit gebessert, daß seine Freunde wieder hoffen, daß er vielleicht doch als Kandidat für die nächsten Präsidentschaftswahlen gelten könnte.

— In voriger Woche trafen sich die Außenminister Dulles, Macmillan, Pinay und von Brentano in New York. Man ist in Washington zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Sowjetunion mit der Erklärung, sie halte die Zeit für die Wiedervereinigung Deutschlands noch nicht für gekommen, eine feste politische Stellung bezogen hat und nicht nur, wie man nach der Genfer Konferenz der Regierungschefs noch glaubte, eine gegebenenfalls aufgebbare Verhandlungsposition.

* * *

Kolumbien steht vor einer schwierigen Situation, obwohl die Wirtschaft des Landes in voller Blüte steht. Kolumbien wird durch ein Regime eines „starken Mannes" beherrscht, das dauernd neue Restriktionen verhängt und damit den Unwillen des Volkes erregt. Bezeichnend für die politische Lage in Kolumbien ist es, daß kürzlich die führende Zeitung des Landes „El Tiempo" verboten und geschlossen wurde.

* * *

Schweiz. — Die Augen aller Welt werden sich von nun an nach Genf richten, wo am 24. Okt. die Außenminister der vier Großmächte zu entscheidenden Konferenzen über Streitfragen der Welt, insbesondere die der Wiedervereinigung Deutschlands zusammentreten sollen.

* * *

Chile steht vor politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten und es droht ein Inflation.

Südamerika. — Uruguay und Paraguay haben mit gewaltigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ebenfalls Bolivien, obwohl es vielerlei Hilfe von Washington erhält. In einem großen Wirtschaftsaufschwung befinden sich: Venezuela, das reich an Erdöl ist, Ekuador, das nach allerlei Wirren der vergangenen Jahre eine politische Stabilität erreicht hat, und Peru, das sich nach Ueberwindung wirtschaftlicher Schwierigkeiten in großer Blüte befindet.

* * *

Dänemark. — Zwischen Dänemark, Island, Finnland, Norwegen und Schweden wurde in Kopenhagen eine „Konvention der sozialen Sicherheit" abgeschlossen. Die Staaten verpflichten sich darin, die Rechte ihrer Sozialversicherungen und ihrer Altersversorgung allen ihren Staatsbürgern zukommen zu lassen, gleichgültig, in welchem der fünf Länder sie leben.

— Die erste Konferenz der katholischen Bischöfe Skandinaviens seit der Reformation fand vom 27. bis 29. August in Kopenhagen statt.

* * *

Jugoslawien. — Die Kirchen in Jugoslavien sind seit dem Aufhören der staatlichen Zuschüsse in eine außerordentlich schwierige Lage geraten. So können viele lutherische Gemeinden ihren Pfarrern nur etwa 6000 Dinar (rund \$10.50) monatlich zahlen.

* * *

Indien. — Die indische Regierung hat zum ersten Male die Richtlinien bekanntgegeben, nach denen sie die Tätigkeit ausländischer Missionare in Zukunft überwachen wird. Danach werden neue Missionare nur noch die Einreiseerlaubnis erhalten, wenn Inder für die von ihnen angestrebte Stellung nicht zur Verfügung stehen. Sie müssen außerdem be-

Alte Adresse: 102 Cobourg Ave., Winnipeg 5, Man.
Neue: 165 Slater Ave., Winnipeg 5, Man.,
Rev. Martin Hamm.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Häuser zu verkaufen:

Arlington Street — südlich von Portage Ave., 10-Zimmer-Haus, Stoker-Heizung, zwei Badezimmer, alles in gutem Zustande, sehr geeignet für Mieteinnahme. J. Suderman, Tel. abends ED. 1–0856

Harbison Ave. — 6 Zimmer, Heißluftheizung, Mieteinnahme \$45 monatlich, niedrige Steuer, Garage, nahe an Bus-Haltestelle, nur \$7,900 mit \$2,000 Anzahlung. John Suderman, Tel. abends ED. 1–0856.

Lorette Ave. — Neuer 5-Zimmer-Bungalow, Oelheizung, Hartholzfußböden, niedrige Anzahlung, Preis \$10,900. Henry Regehr, Tel. abends ED. 1–5326.

William Ave., nahe an Arlington St. — 8-Zimmer-Haus, Heißluftheizung, gute Mieteinnahme, Steuer: \$114. Preis: \$9,800 mit \$3,000 Anzahlung. Henry Regehr, Tel. abends ED. 1–5326.

North Kildonan — Sehr schäner Ranch-Stil-Bungalow, 1 Jahr alt, gemauerte Front, alles Hartholzfußböden, Heißluft-Oelheizung, angelegtes Grundstück. N.H.A.-Darlehen. \$2,000. Anzahlung. Henry Regehr, Tel. abends ED. 1–5326.

John H. Unruh Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of the Winnipeg Real Estate Board.

sondere Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, also Aerzte, Lehrer oder Sozialarbeiter sein; das wird zur Folge haben, daß keine Missionare mehr zugelassen werden, die ihre Tätigkeit nur der Verkündigung widmen wollen.

— Premierminister Nehru hatte bei seinem Besuch auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Moskau einen kastanienbraunen, arabischen Hengst bewundert, und er hat diesen nun zum Geschenk erhalten.

* * *

Polen. — Die Städte Danzig, Zoppot und Gdingen sollen bis 1970 zu einer „Dreistadt" mit insgesamt 600,000 Einwohnern zusammenwachsen. Gegenwärtig wohnen in den drei Städten etwa 300,000 Polen.

— In allen Teilen der unter polnischer Zwangsverwaltung stehenden Ostgebiete werden neuerdings die „Werktätigen deutscher Nationalität" von den polnischen Kommunisten umworben. Die neuen Maßnahmen beziehen sich auf die rund 90,000 Deutschen, die als „deutschsprachige Minderheit" anerkannt werden. Die übrigen Deutschen — rund 800,000 geschätzt — gelten als „polnisches Volkselement" und werden „Autochtone" genannt. Die Erleichterungen zeigen sich darin, daß die „Werktätigen deutscher Nationalität" jetzt jederzeit ihren Arbeitsplatz ohne Befragen der polnischen Behörden wechseln und sogar in andere Teile der deutschen Ostgebiete umziehen dürfen. Damit kommt aber auch gleichzeitig zum Ausdruck, welchen Beschränkungen sie in den letzten zehn Jahren unterworfen waren.

— 20,000 Bürger der ehemaligen Freien Stadt Danzig forderten in Düsseldorf für sich das Recht der Selbstbestimmung, wie es im Versailler Vertrag festgelegt worden sei.

* * *

Sowjetrußland. — Der Mißbrauch von Gefangenen und Geiseln als politisches Druckmittel gehörte zu den Methoden der kommunistischen Politik in der Periode des Stalinismus; die so oft behauptete Abkehr vom Stalinismus ist nicht glaubhaft, so lange Moskau und Peking fortfahren, internationale Verhandlungen im Schatten der Erpressung mit dem Schicksal von Gefangenen zu führen.

— Radio Moskau berichtete am 24. Sept., daß das Präsidium des Obersten Sowjet das Abkommen zur Herstellung diplomatischer Beziehungen mit Westdeutschland gutgeheißen hat. Da der Bundestag dieses Abkommen am 23. Sept. ebenfalls einmütig gebilligt hat, dürfte es nunmehr in Kraft treten und die Ernennung der beiderseitigen Botschafter in Kürze erfolgen.

— Die Russen haben eine neue Atomexplosiion ausgelöst, was darauf schließen läßt, daß sie ihre Versuche mit Kernspaltungswaffen fortsetzen.

— Der kommunistische Parteichef Sowjetrußlands, Nikita Kruschtschew hat einer japanischen Parlamentsabordnung erklärt, die japanischen Kriegsverbrecher könnten innerhalb von vier oder fünf Tagen freigelassen werden, wenn Japan diplomatische Beziehungen zur Sowjet-Union aufnähme.

Tschechoslowakei. — Seit einigen Monaten spielt sich in Prag zwischen Partei und Regierung ein heftiger Machtkampf ab. Der Erste Sekretär der Kommunistischen Partei, Novotny, beschuldigte den Ministerpräsidenten Siroky, daß er die Verbrauchsgüterindustrie zum Nachteil der Industrialisierungspolitik begünstigt habe. Außerdem habe er die Kolchosierung behindert. Die Parteipresse bekam Anweisung, „die altmodischen Ideen, die jeglichen Fortschritt unmöglich machten", zu brandmarken. Siroky wird vom tschechischen Staatspräsidenten Zapotocky unterstützt, dafür genießt Novotny die Förderung des Kremls. So war es auch Novotny, der seinerzeit nach dem Besuch Kruschtschews in Belgrad zu der Blitzkonferenz nach Bukarest gerufen wurde und nicht Siroky Novotny war einer der lautesten Rufer im Streite gegen Tito. Nachdem sich Tito in seiner jüngsten Rede in scharfen Worten gegen diese unversöhnlichen Feinde gewandt hatte, wäre ein Triumph Novotnys ein Zeichen dafür, daß Titos Stellung gegenüber den Satellitenstaaten noch keineswegs so stark ist, wie man sich in Belgrad gern den Anschein gibt.

— In den tschechoslowakischen Grenzgebieten werden keine Menschen angesiedelt. Die Heuernte wurde in diesem Jahr von Soldaten eingebracht. Während sich die Soldaten innerhalb des Grenzgebietes frei bewegen können, werden alle zivilen Arbeitskommandos streng überwacht. In der unmittelbaren Grenzzone geht der Abbruch sudetendeutscher Dörfer weiter.

* * *

Rotchina. — Peking hat die 11 amerikanischen Flieger, die dort gefangen waren, kürzlich freigelassen. Aber noch befinden sich einige Dutzend amerikanischer Zivilisten hinter den Mauern chinesischer Gefängnisse. Am Vorabend der amerikanisch-chinesischen Botschaftskonferenz in Genf hat Tschu En-lai erklärt: „Die Entlassung der noch in China festgehaltenen Zivilisten kann in den Genfer Verhandlungen leicht geregelt werden." Ganz so leicht, wie das der chinesische Ministerpräsident und Außenminister in Aussicht stellte, ist es nicht gegangen. Die Genfer Gespräche zwischen dem chinesischen Botschafter Wang Ping-nan und dem US-Botschafter Johnson verliefen weniger glatt, als man nach den Worten Tschus angenommen hatte. Aber man hofft, daß Tschu sein öffentlich gegebenes Wort doch noch einlösen wird.

* * *

Brasilien. — Neuwahlen sind für den 3. Oktober angesetzt worden. Trotz mancherlei Spannungen und eines heftigen Wahlkampfes deutet alles darauf hin, daß diese Wahlen normal durchgeführt werden können.

* * *

Japan. — Der japanische Außenminister war in Washington, um mit Außenminister Dulles die zukünftige Ost- und Westpolitik Tokios zu erörtern. Die Regierung Hatojama wünscht größere Handlungsfreiheit in ihren Beziehungen zu den kommunistischen asiatischen Staaten, die sie als Wirtschaftspartner dringend braucht. Allzu scharfe Forderungen können die Japaner allerdings nicht stellen, weil sie auf die amerikanische Finanzhilfe angewiesen sind. Die asiatischen Nationen blickten gespannt auf diese Konferenzen in Washington. Niemand weiß, wie weit die spannungsgeladene japanische Regierung im Ausbau der Beziehungen mit den kommunistischen Staaten gehen wird. Vielleicht wissen es nicht einmal die Japaner selbst.

* * *

Finnland. — Eine große deutsche Buchausstellung wurde in Helsinki eröffnet.

* * *

Belgien. — Vor 125 Jahren, am 20. September 1830, begann die belgische Revolution gegen die Holländer, die zur Schaffung des belgischen Königreiches und der Thronbesteigung Leopolds von Sachsen, Coburg - Gotha, führte. Anläßlich der Grundsteinlegung für die Weltausstellung 1958, die König Baudouin der Belgier auf dem Ausstellungsgelände des Heysel vorgenommen hat, fanden Erinnerungsfeiern statt.

* * *

Oesterreich. — Der letzte sowjetische Soldat hat österreichischen Boden verlassen. Am 19. Sept. fuhr, zwei Stunden vor dem Räumungstermin (20 Uhr) der letzte sowjetische Militärtransport über den Grenzbahnhof Nickelsburg in Richtung Ungarn ab. Eine 400-köpfige Menschenmenge hatte sich auf dem Grenzbahnhof eingefunden. Unbekannte Täter hatten trotz Verbot am letzten Wagen des Zuges eine blaue Laterne angebracht. In Wien nachts das Kennzeichen für die allerletzte Straßenbahn.

Am gleichen Tage räumten auch die letzten britischen Soldaten ihre österreichischen Quartiere. Die Franzosen hatten schon vor einigen Tagen den Abzug sämtlicher Besatzungstruppen gemeldet. Als einzige Besatzungsmacht hielten die Amerikaner in Wien noch ein großes Hotel — das Hotel Bristol am Ring — besetzt. Während die Verzögerung des amerikanischen Abzuges in Oesterreich enttäuscht hat, ist man davon überrascht, daß die sowjetischen Truppen ihre Evakuierung so frühzeitig beendet haben. Sie unterhielten nämlich das stärkste Kontingent aller Besatzungstruppen.

— Die österreichischen Gefangenen sind zum größten Teil aus der Sowjetuion in die Heimat entlassen worden.

* * *

Frankreich. — Die französischen Poujadisten (Steuerstreikbewegung des Kleinhandels) werden wieder aktiv. In der Stadt Chauteaudun wurde ein Polizeikommissar, der in Begleitung von mehreren Polizisten auf Weisung der Staatsanwaltschaft bei einem Einzelhändler eine Haussuchung durchführte, von 200 Mitgliedern der Poujadebewegung überwältigt. Alle beschlagnahmten Unterlagen wurden dem Polizisten wieder abgenommen.

* * *

Westdeutschland. — In der ostdeutschen sowohl als auch in der westdeutschen Presse wird viel von der bevorstehenden Rückkehr größerer Gruppen deutscher Gefangener aus der Sowjetunion gesprochen. Natürlich soll dies zum Ruhme der jeweiligen Regierung Teildeutschlands geschehen. Wer das Verdienst für sich in Anspruch nimmt, ist im Grunde genommen eine Nebenfrage, denn es geht um die Heimkehr 10½ Jahre nach Ende der Feindseligkeiten. Es handelt sich nicht nur um die Kriegsgefangenen, sondern auch um die nach Kriegsende verschleppten Zivilisten.

— Um 25 Prozent stiegen Westdeutschlands Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr im ersten Halbjahr 1955, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres.

— Um die Offenhaltung evangelischer Gotteshäuser auch an Alltagen, wird seit einiger Zeit in Westdeutschland heftig diskutiert. Dem Hinweis auf das zuchtlose Verhalten von Besuchern stellt man die Möglichkeit gegenüber, bei Einzelführungen mit den Besuchern in einen menschlich-seelsorgerischen Kontakt zu kommen.

— Die Bonner Abgeordneten, die von den Regierungsreihen bis zur Opposition für die Aufnahme der Beziehungen mit Moskau gestimmt haben, erfreuen sich an dem russischen Borschtsch, der jetzt im Restaurant des Parlaments auf ihre Speisekarte gesetzt wurde.

— Die deutschen Landesstreitkräfte in Stärke von 12 Divisionen sollen am 1. Januar 1959 voll ausgerüstet und ausgebildet aufgestellt sein. Die Aufstellung der Luftwaffe und der Marine soll nach vier Jahren, am 1. Januar 1960, beendet sein. Etwa 51 Milliarden DM sollen für die Wiederbewaffnung ausgegeben werden. Dabei wird damit gerechnet, daß etwa 15 Milliarden Mark von amerikanischer Seite zur Verfügung gestellt werden. Ein erster Vertrag über die kostenlose Lieferung amerikanischen schweren Materials wie Flugzeuge, Panzer und Geschütze ist bereits kürzlich abgeschlossen worden.

— Unter der Losung „Freiheit für Gottes Wort" begeht die Deutsche Evangelische Kirche in Augsburg die 400-Jahrfeier des Augsburger Religionsfriedens.

— Die „League for Orphan Victims in Europa", abgekürzt „LOVE", hat sich als soziale Aufgabe gestellt, außerehelichen Kindern amerikanischer Herkunft, von denen es in Westdeutschland 350,000 gibt, Pateneltern in den USA ausfindig zu machen, die mit freiwilligen Beiträgen dem Kind den Besuch höherer Schulen oder die Ausbildung im Handwerk ermöglichen sollen.

* * *

Ostdeutschland. — Der Versand von Geschenkpaketen und -päckchen nach Ostdeutschland hat sich in diesem Jahr um 20 Prozent verringert, obwohl die Versorgungslage der ostdeutschen Bevölkerung nach die vor angespannt ist. Die Liebesgabensendungen aus Amerika für Westdeutschland haben sich trotz der günstigen Lage dort nicht verringert.

— Es kamen bisher 16,000 mehr Flüchtlinge aus Ostdeutschland als im gleichen Zeitraum des Vorjahres in Westberlin an.

Die Zunahme der Flüchtlinge führt man darauf zurück, daß viele Menschen in Ostdeutschland jetzt glauben, daß Deutschland nicht so bald vereinigt werden würde, und daß sie daher noch länger unter dem kommunistischen Regime leben müßten.

— In den letzten Wochen kam es in Ostdeutschland erneut zu krisenhaften Erscheinungen in der Lebensmittelversorgung, die darin gipfelten, daß die vorgesehenen Fleischrationen nur zu 60 Prozent beliefert werden konnten. In einigen Bezirken ist außerdem ein empfindlicher Mangel an Brotgetreide aufgetreten.

— Nach den Vertragsbestimmungen des zwischen Moskau und Ostberlin abgeschlossenen Vertrags bleiben die sowjetischen Truppen „zeitweilig" mit Zustimmung der ostdeutschen Regierung auf dem Gebiet Ostdeutschlands.

In Bonn wurde der Vertrag nicht als Sensation empfunden.

Die Regierungspartei erklärte, man versuche in Moskau, Bestehendes noch durch einen besonderen „Vertrag" zu konservieren.

Nach sozialdemokratischer Auffassung werde bei fortwährender Spaltung Deutschlands schließlich auch der Westen auf die Dauer kaum der Versuchung widerstehen können, Ostdeutschland als eine von der Sowjetunion geschaffene Realität anzuerkennen. Damit wäre die Politik der Pariser Verträge genau in ihr Gegenteil verkehrt.

* * *

Uruguay. — Der deutsche Gesandte in Uruguay, Dr. Werner Schwarz, übergab der uruguayischen Regierung als Geschenk der Bundesrepublik 250 Werke der deutschen Literatur, die in der uruguayischen Nationalbibliothek aufgehoben werden.

* * *

Ungarn. — Die Bevölkerung Ungarns ist in den letzten sechs Jahren um fast eine halbe Million Menschen angewachsen und nähert sich bereits der Zehnmillionen-Grenze.

* * *

Südafrika. — Zu je 3 Monaten Gefängnis mit Zwangsarbeit wurden von dem Amtsgericht in Krügersdorp (Transvaal) zwei deutsche Bergbauschüler verurteilt, weil sie sich in Liebesbeziehungen mit zwei Basutomädchen eingelassen und dadurch das südafrikanische „Unmoralitätsgesetz" übertreten hatten.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

EDison 1-5834 — EDison 1-7386

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Wer stellt Raum

für Erteilung von Klavierstunden von 4 bis 8 Uhr täglich in Nord Kildonan zur Verfügung? Man telefoniere bitte vor 5 Uhr abends.

MISS SUSIE KROEKER
SUnset 3-5720

Smith-Corona
PORTABLE TYPEWRITER

$ 77.50
$ 99.50
$ 107.50
$ 112.50
$ 121.50

the world's fastest portable with the touch and action of an office typewriter. Come in soon for your demonstration of the Smith-Corona portable.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Goldene Hochzeit

in der Blumenorter Gemeinde im Gotteshause zu Reinland, Man., am 25. September 1955.

Die Jubilare der Goldenen Hochzeit sind der Diakon unserer Gemeinde A. G. Teichröb mit Frau und Familie. Als Motto zu dem Feste dient folgender Spruch: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." (Ps. 118, 24).

Der 25. September ist ein wunderschöner Herbsttag. Die Gäste von nah und fern sind in gehobener Stimmung. Es gibt ein frohes Wiedersehen vieler Verwandten und alter Freunde. Das Jubelpaar, das kaum ergraut ist, sieht recht frisch und munter aus. Fast alle Glieder der Familie Teichröb sind anwesend. Nur eine Tochter, Betty, mit ihrem Manne Donald Klippenstein sind noch im fernen Korea, wo sie im Dienste des MCC stehen. Im Geiste jedoch feiern auch diese Kinder mit. Und von Betty wird ein recht kindlicher Brief an die Eltern verlesen, der Betty und auch den Eltern Ehre macht. Sie dankt den Eltern herzlich für das gute Vorbild, das sie ihr gewesen sind und für die christliche Erziehung, die sie ihr gegeben haben.

Alle Darbietungen: Ansprachen, Gedichte, Lieder und freiwillige Bemerkungen atmen den Geist der Freude, der Liebe und des Dankes. Der Hauptredner ist der liebe Aelteste G. G. Neufeld von Whitewater. Sein Text ist Ps. 188, 19—29.

Es werden passende Gedichte vorgetragen, und der Chor und die Familie singen etliche Lieder.

Der zweite Redner ist der Aelteste der Blumenorter Gemeinde, Lehrer Paul J. Schäfer. Als Text dient ihm Ps. 115, 11ff., und er hält eine warme Ansprache.

Die Jugendgenossen Br. Teichröbs, Peter und Nikolai Redekopp, die auch auf Geschw. Teichröbs grüner Hochzeit waren, gedachten liebend der vorigen Zeiten in der alten Heimat. Br. Heinrich Ens, Prediger unserer Gemeinde, zitierte Ps. 50, 23, wo es also heißt: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes". Lehrer H. Redekopp, Leiter der Winkler Bibelschule, gibt Geschw. Teichröb folgenden Spruch mit auf ihre weitere Pilgerreise: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber **meine Gnade** soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer." (Jes. 54, 10). Pred. P. A. Rempel hat die angenehme Aufgabe, dem Jubelpaar im Namen des Lehrstandes der Gemeinde zur Erinnerung an diesen schönen Tag zwei Bücher zu überreichen. Er verliest aus 1. Kor. 9 die Verse 16—17 und wünscht den Geschwistern, daß sie auch in Zukunft ihre Pflichten in der Gemeinde ebenso gerne tun möchten, wie sie das in der Vergangenheit getan haben. Br. Daniel Peters, Vertreter des Wirtschaftsrates, überreicht dem Jubelpaare ein Geschenk von der Gemeinde, indem er zitiert: „O, daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernste hielte." (Ps. 119, 5). Abe Teichröb, ein Großsohn, singt ein Solo.

Aus übervollem Herzen dankt der Jubilar allen, die ihm und seiner lieben Gattin Liebe erwiesen haben. Er verliest die Worte: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen" (1. Sam. 7, 12) und: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset und freuen und fröhlich darinnen sein" (Ps. 118, 24). Weiter verliest er seine Lebensgeschichte, in der er die Hauptpunkte seiner Erfahrungen in den 50 Jahren streift. Besonders groß ist ihm das Jahr 1928, wo er als 43-jähriger Mann zugleich mit seinen 2 Kindern den Frieden mit Gott fand. Das Heil in Christo preist er nun mit Wärme auch den jungen Anwesenden an, während er den Alten warnend sagt, daß die Gnadenzeit ein Ende habe, und daß sie doch nicht die Zeit des Heils verpassen möchten. Eine besondere Freude äußerte er darüber, daß alle seine Kinder und ein Teil der Großkinder sich auch dem Herrn ergeben haben. Br. Teichröbs Worte sind ein klares Zeugnis für seinen Heiland, den er über alles liebt. Zum Schluß spricht er seine Hoffnung aus, daß die Hochzeit des Lammes droben im Lichte noch viel schöner sein werde als diese ihre Goldene Hochzeit nun ist.

Aelt. J. Pauls schließt die gesegnete Feier mit folgenden herrlichen Trostworten: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten." (Jes. 46, 4). Mit Gebet und Segensspruch kommt die Goldene Hochzeit in der Kirche zum Abschluß. Im Speisesaal neben der Kirche wird das Festmahl in guter Stimmung eingenommen.

Wir alle waren auf Tabors Höhen, und neugestärkt wollen wir ins Tal des Alltags steigen, um dem Herrn und uns gegenseitig zu dienen.

P. A. Rempel

Goldene Hochzeit

der Geschwister C. Löwen und Silberne Hochzeiten der Geschw. John C. Löwen und D. Bergen.

Am 24. Juli versammelten sich Geschwister und Freunde im Bethaus der M.-Br.-Gemeinde zu Morden, Man. Unter dem Schall vom Klavier, das von David Reimer gespielt wurde, traten die Eltern Cornelius Löwen, die ihre Goldene Hochzeit hatten, und zwei Paare von ihren Kindern, John C. Löwen, Altona, und Heinrich D. Bergens, Winnipeg, die beide Silberne Hochzeit feierten, ein. Das Programm wurde von ihrem Sohn Peter Löwen geleitet.

W. J. Wiebe machte mit Röm. 12, 12 die Eröffnung. Darauf folgte ein Gedicht von ihrer Tochter, Annie Löwen, und ein Lied vom Schwesternverein.

Die Festansprache hielt Pred. Franz Friesen, Morden, gestützt auf Psalm 138, die ersten 3 Verse. Eine englische Ansprache wurde von dem Neffen der Braut, Henry Voth, nach Jesaja 12 gehalten. Dann folgten Gedichte, Musikstücke und Lieder von den Großkindern. Es wurde auch noch Raum für Freiwilliges gegeben, und manch einer sagte dem Jubelpaar etliche Worte. Schluß machte Aeltester Jakob Pauls von Winkler.

Geschw. Löwen wurden am 24. Juli 1905 bei Gretna getraut und zogen dann im Jahre 1906 nach Herbert, Sask., wo sie bis 1909 wohnten, dann zurück nach der Gretna-Gegend zogen. 1922 wanderten sie nach Mexiko aus, kamen aber 1926 wieder nach Manitoba. Sie kauften im selben Jahr nördlich von Morden Land und siedelten dort, wo sie bis zum Jahre 1932 wohnten, dann die Farmerei aufgaben und in die Stadt Morden zogen.

Sie feierten im Jahre 1930 ihre Silberhochzeit in der Harold-Kirche, nördlich von Morden, als ihr Sohn Johann Verlobung hatte. Diese Hochzeit fand am 31. Juli statt. Die Tochter hatte etwa 1 Woche später Hochzeit.

Die Kinder sind außer einer Tochter alle verheiratet. Sie haben 3 Knaben und 3 Mädchen, 22 Großkinder, 2 Urgroßkinder. Es ist noch nicht ein Sterbefall in dieser Familie vorgefallen.

Nach der Feier wurden alle Gäste im Kellerraum des Bethauses mit einem Liebesmahl bewirtet.

Am folgenden Sonntag, dem 31. Juli, hatten die Geschwister John C. Löwens noch eine Silberhochzeitsfeier in Altona für die Freunde dort.

C. C. Hiebert.

Penmans

WARRANTED HIGH GRADE PENMANS KNIT-GOODS

"27" „Fleece-lined" UNTERWAESCHE

Die Winterunterwäsche, die unerreicht ist in Bezug auf Wärme, Haltbarkeit und Qualität, Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit in einem dickwollenen Gewebe, das äußersten Wärmeschutz gewährleistet. Der Name **Penman** garantiert für Güte und Qualität. Erhältlich in folgender Ausführung: Unterhemden, Unterhosen u. Kombinationen für Herren und Knaben.

Berühmt seit 1868

27-FO-4

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 — Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 - 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2-5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Neue Büchersendung
aus Uebersee eingetroffen!

Es lohnt sich, diese Bücherliste aufmerksam durchzusehen, sie enthält eine Anzahl ganz neuer Bücher, außerdem noch Bücher, auf die viele Bücherfreunde schon lange warten, weil sie seit langer Zeit ausverkauft waren. In nächster Zukunft werden laufend weitere Büchersendungen und eine große Sendung von fast 2000 Holzwandsprüchen ankommen.

Lieber Bücherfreund, Sie können den Liebhabern guter christlicher Bücher und Sprüche unter Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten, einen Gefallen erweisen, wenn Sie sie darauf aufmerksam machen, daß es sich lohnt, die „Mennonitische Rundschau" zu abonnieren, um gründlich über das Neueste auf dem Gebiete der christlichen Literatur informiert zu sein. — Alle Bücherwünsche erfüllen wir schnell, zuverlässig, gut verpackt und portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street — Winnipeg, Man.

Biographien

Vom Katholizismus zum biblischen Glauben. Der frühere römisch-katholische Priester Ludwig Vogel erzählt seine Bekehrungsgeschichte in Form eines Briefwechsels. Eine feine Broschüre mit eindrucksvollem Umschlagbild. Wertvoll nicht nur für die Diener am Wort, sondern für jede Seele, die zum vollen Heil in Christo durchdringen will. 80 Seiten .... —.60

John Nelson Darby. Seine Zeit und sein Werk beschrieben von Gustav Ischebeck. Halbleinen. 191 Seiten 1.35

Lebensbilder. Im schmalen Taschenformat. Jedes Heft 64 Seiten mit einer Umschlagzeichnung .... je —.35
Hudson Taylor.
Georg Müller.
Mutter Eva.

Jugendbücher

Neue Aehrenlese-Hefte. Wie vermitteln diese Geschichten Frieden und stärken den Willen zum Guten! Man kann diese Hefte mit dem schmalen Hochformat bequem in die Tasche stecken und so immer zur Hand haben, zum Lesen unterwegs, wenn man warten muß, aber auch zum Verschenken für alle Gelegenheiten. Jedes Heft in feiner Ausstattung mit vielen Illustrationen .... —.20
Bergkristall v. Ad. Stifter.
In sicherer Hut v. Joh. Spyri.
Eveli v. Joh. Spyri.
Aus der Tiefe v. Emil Frommel.
Wölfe v. Willi Helm.
Granit v. Ad. Stifter.
Das goldene Ringlein v. Emil Frommel.
Der Nagelschmied von Finsterborn v. Emil Frommel.
Das Wahrzeichen von Ingolstadt v. Emil Frommel.
Der Peterli von Emmental v. Ottilie Wildermuth.
Cherubino und Zephirine v. Ottilie Wildermuth.
Hinab und hinauf v. Renate Gerevrus.
Tibeta v. C. Winter.

Friedel. Eine Geschichte aus dem Volksleben von W. O. Horn. Das Menschenherz ist immer das gleiche, vor zweihundert Jahren wie heute, und darum wird heute noch diese so lebensnahe Erzählung den Leser fesseln und ihm deutlich machen, daß eine höhere Hand die verworrenen Fäden von Schuld und Schicksal zu entwirren versteht. Nebenbei erfährt man, wie vor zweihundert Jahren die Menschen lebten und litten und liebten. Reich illustriert. 160 Seiten. Halbleinen. Farbiger steifer Deckel 1.60

Einer vom Hause Lesa. Johanna Spyri. Nicht nur Kinder, auch Erwachsene haben ihre helle Freude an dieser Erzählung der bekannten Erzählerin. 200 Seiten. Bebildert. Halbleinen. Vierfarbiger Schutzumschlag. Preis 1.30

Der Sieger. Eine Bauerngeschichte von Franz Kliche. — In fesselnder Weise wird hier erzählt, wie ein hartherziger, geiziger u. stolzer Bauer große Ziele hat und dabei sehr zuschanden wird. Aber nicht nur der Jugend, sondern auch den Erwachsenen wird hier gezeigt, wie Demut bei Gott in Gnaden steht. 112 Seiten. Bebildert, Halbleinen. Feiner, steifer, farbiger Deckel 1.30

Geistliche Schriften

Irrlehren. Hefte im Taschenformat. Jedes Heft berichtet, wie die Irrlehre entstanden ist und beurteilt sie im Lichte der Bibel und kostet nur .... —.25
Verderbliche Irrlehren (Worte der Aufklärung und Abwehr über 7 verschied. Irrlehren).
Die „Ernsten Bibelforscher".
Die Zeugen Jehovas.
Spiritismus und Okkultismus.
Die Adventisten.
Die Neuapostolischen.
Die Christliche Wissenschaft.

* * *

Haben die sieben Sendschreiben der Offenbarung kirchengeschichtliche Bedeutung? Von Pred. W. Hermes .... —.25

Die Gemeindezucht. Von Pred. E. Wächter .... —.40

Wie urteilt Gottes Wort über Geburten-Verhinderung? — Ein Wort liebenden Ernstes von Ludwig Ernst .... —.25

Aus früherer Lieferung noch vorrätig:

Aeon. Kurze Betrachtung über den Gebrauch und die Bedeutung der Worte „Ewigkeit" und „ewig" in der H. Schrift —.20

Lehrt die Bibel die Allversöhnung? Preis .... —.60

Grenzen der Schriftauslegung. Preis .... —.20

Welches ist der rechte Glaube? Preis .... —.25

Prüfet die Geister! .... —.25

Die Frauenfrage im Lichte des Neuen Testaments .... —.25

Konnte Christus sündigen? —.20

Unsere Kinder .... —.20

Händeauflegen und Krankenheilungen .... —.20

Ist die Höllenstrafe zeitlich oder ewig? .... —.20

Unser Dienst in der Jetztzeit. E. Modersohn. Ein Wort an die Verkündiger des Evangeliums. Preis nur .... —.10

Erlöst! 47 Seiten. .... —.40

Wahrsagen und Weissagen. Emil Schellhammer .... —.40

Glaubensbekenntnis der M. Br. Gem., deutsch .... —.20
englisch .... —.30

Gottes Ringen um den Menschen. Dr. med. A. Kahlbach. Gottes Kampf um die Seele. Gott erzieht eine Familie. Es ist später, als du denkst .... —.80

* * *

Von Friedrich Heitmüller:
Heft 1. — Hütet euch vor den Abgöttern! .... —.25
Heft 3. — Jesus kommt wieder. Preis .... —.25
Heft 8. — Die Herrlichkeit der Bibel .... —.35

Auslegungen.

Der Brief des Jakobus. In Bibelstunden ausgelegt für Freunde des inneren Lebens von Heinrich Wilhelm Rinck. In unserer Zeit, da man das Christentum „sehen" will, ist die Betrachtung des Jakobus-Briefes besonders angebracht. 320 Seiten. Gebunden 1.50

Gott redet im Wettersturm. Eine Auslegung des Buches Hiob von Gottfried Studer. Geschmackvoll ausgestattet, mit eindrucksvollem Umschlagbild. Passend für jeden ernsten Bibelleser. 104 Seiten .... —.95

Aus früherer Lieferung noch vorrätig:

Die Prophezei. — Bibelwerk für die Gemeinde. Eine Reihe von Auslegungen in Form handlicher Bücher 4½"x7" im steifen Pappeneinband. Lateinschrift. Erstklassiger Druck auf bestem weißem Papier:

1. Mose 5—11. Prof. W. Zimmerli. 256 Seiten, 3 Illustr. im Text, 5 Bildtafeln, 1 farbige Karte, Sachregister. 1.95

Ezechiel 1—24. Robert Brunner. 296 Seiten. 2.20

Ezechiel 25—48. 175 Seiten, Bibelstellen-, Orts- und Namensregister 1.85

Zephania. Heinr. O. Kühner. 74 S. mit Karte u. Register —.90

Römerbrief 1—8. Prof. Ernst Gaugler. 365 Seiten 3.20

1. Korintherbrief 1—10. Gemeinschaft der Heiligen. 377 S. 3.70

1. Korintherbrief 11—16. Leib Christi. 344 Seiten 2.95

Galaterbrief. Christian Maurer. 208 Seiten 1.60

Kolosserbrief. Dr. Werner Bieder. 317 S., mit Namen- und Begriffsregister 1.90

Philemonbrief. Dr. Werner Bieder. 103 S., mit Namen- und Begriffsregister. 1.30

Matthäus 1—7. Wilhelm Michaelis. 384 Seiten 3.20

* * *

Der Römerbrief. Eine Bibelstudie von Dr. phil. G. Wasserzug-Traeder. 136 S., brosch. 1.50

Die Botschaft der Bibel heute für uns. 3 Bände. Lateindruck. Die Verkündigung des Heils. Ich bin. Jesus Christus, unser Herr. Jeder Band etwa 75—100 Seiten, broschiert 1.25

Der Himmel auf Erden. Betrachtungen über das Königreich der Himmel von Dr. phil. G. Wasserzug-Traeder. 162 Seiten, broschiert 1.00

Der heilige Wille. Auslegung der 10 Gebote. 102 Seiten. Ganzleinen 1.40

Das Evangelium nach Markus. Ein Bibelstudium von Dr. phil. G. Wasserzug-Träder. 206 S., broschiert 1.20

Offenbarung Jesu Christi. 28 Vorträge über die Offenbarung Johannes. Joh. Schneider. Geb. 236 S. 3.50

Das Buch Josua. Studienheft mit Raum für Anmerkungen. Auslegung, Anleitung für Bibelgruppen mit Fragen und Antworten. Je Heft .... —.10

Bibelschule in Briefen. Kursus 1. Die Erlösung durch Jesus Christus. Mit Prüfungsfragen und unbedruckten Blättern für die Ausarbeitung der Lektionen. Preis .... —.95

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. Eine Erklärung von Hebr. 11 als Beitrag zum Verständnis des Alten Testaments von Friedrich Graber. 270 Seiten. Leinenband 1.75

Kinderbücher

Wir malen... Hans und Liese, diese zwei, und den Schnauzel auch dabei. Ein sinnvolles Malbuch mit christlichen Versen. Nur .... —.35

Willi-Helm-Hefte. Prächtige Heftchen mit vielen schönen Bildern und Versen für Kinder. Als Gabe zum Schulfest und viele andere Gelegenheiten gut geeignet .... je —.15
Osterfreude und Lenzeslust.
Winterleid — Winterfreud.

Aus dem Wunderland der Tiere. Ein herrliches Bilderbuch, das den Kindern in fesselnder Erzählweise von den Tieren in Feld und Wald berichtet und sie zum Guten beeinflußt. Schöner Einband 2.25

Aus früherer Lieferung noch vorrätig:

Ein Ausflug der Familie Mäuserich. Anne Schmid-Gsegnet. 7 reizende Kindergeschichten. Illustriert. Gebunden 1.15

Das Hühnchen „Sabinchen". Allen Kindern (auch Erwachsenen), die Tiere gerne haben, bereiten die schönen humorvollen Bilder große Freude. Farbig, schön gebunden 1.30

Kater Puck reist um die Welt. Diese fesselnde und liebenswerte Tiergeschichte mit den vielen bunten Bildern machen es zum Lieblingsbuch der Kinder. Schönes Geschenkbuch für die Kleinsten 1.50

Im Kinderland. Ein fröhliches Bilder- und Malbuch .... —.35

Koffer-Malbuch. — Wie ein Koffer zu tragen und anzuschauen. Große Bilder aus aller Welt zum Tuschen .... —.95

Samenkörner. Kleine Büchlein mit Erzählungen für jung und alt. Je 25 verschiedene Büchlein bilden eine Serie. Serie A., B. u. C. Per Paket —.60

Waldvöglein. Ein Bilderbuch fürs ganze Jahr, mit schönen Reimen .... —.15

Kommt, stimmet alle jubelnd ein. Liederbuch mit Bildern u. Noten .... —.15

Schau einmal! Für die ganz Kleinen. Sehr stark u. hübsch —.85

Gedichte u. Gespräche

Festliche Stunden .... —.35
Erntedank .... —.35
Zum Geburtstag .... —.35
Evangeliumsgedichte. Heft 1 bis 9, je .... —.20

Schulbücher

Neue Fibel von Paul Dohrmann Teil 3 .... —.95

Lesebuch für Niederlachsen.
Band 2 .... 1.25
Band 3 .... 1.40
Band 4 .... 1.60

Bei uns daheim. Ein frohes Kinderbuch zum Lesenlernen. Eine neue Fibel, die nach den jüngsten Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft geschaffen wurde und sich überall schnell einführt, weil sie dem Kind das Lesenlernen zum frohen Vergnügen macht. 96 Seiten, davon 64 Seiten vierfarbig, 32 Seiten zweifarbig 1.00

Fritz-Binde-Hefte

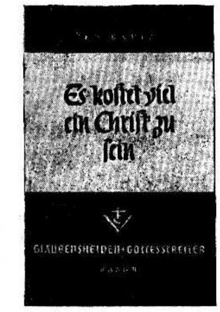
Sehr beliebt als Mitbringsel bei Kranken- und Hausbesuchen und als geistliche Beigabe zu Geschenken bei jeder Gelegenheit.

Mitgekreuzigt
Die drei Grundbedingungen der Jesusnachfolge
Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
Unsere Umwandlung in das Bild Christi
Die glückselige Bettelarmut im Geiste
Preiset Gott an eurem Leibe
Das Geheimnis des Glaubens
Betet allezeit!
Die Hoffnung des Evangeliums
In allen Dingen Diener Gottes
Der gute Kampf des Glaubens in Versuchungen und Leiden
Werdet nicht der Menschen Knechte!

Jedes Heft in feinem, farbig getöntem Umschlag broschiert, auf weißem Papier in gut leserlichen Lettern gedruckt, 32 Seiten.

Einzelheft .... 25¢
Kompletter Satz nur $2.75

Vorzüglich geeignet zum Vorlesen im Verein, in Schulen und in der Familie.



Aus dem Inhalt: Polykarp. — Perpetua. — Die Vertreibung der Salzburger. — Der Aufstand auf Borneo. — Blutzeugen Jesu im Baltenland.

Eine herzergreifende Broschüre mit Lebensbildern von Märtyrern über das ganze Erdenrund. Der Verfasser versteht es, die Geschehnisse dem Leser wahrhaft lebendig vor Augen zu stellen und dadurch das Gewissen für den Ernst des Christseins zu wecken.

32 Seiten .... 60¢

Die Bibelschule zu Ost-Chilliwack,

die nun schon 8 Jahre im Segen gearbeitet hat, gedenkt, so der Herr will, auch im kommenden Winter wieder den Unterricht fortzusetzen.

Weil manche Studenten in kurzer Zeit viel erreichen möchten, haben wir den Schultermin von 5 auf 7½ Monate verlängert, so daß die Studenten den vollen Bibelschulkursus in 2 Jahren abschließen und graduiert werden können.

Der Unterricht beginnt am 11. Oktober 1955, 9 Uhr morgens, im neuen Bibelschulhause, und schließt am 31. Mai 1956.

Die Eröffnungsfeier soll Sonntag, den 16. Oktober 1955, von 8 Uhr abends an, im Bethause der M.-Br.-Gem. zu Ost-Chilliwack stattfinden. Jedermann ist dazu freundlichst eingeladen.

Die Lehrer sind: Pred. G. Thielmann, Prinzipal, Br. Hugo Janz, B.R.E., und Br. Jake Friesen, Th.B.

Informationsbüchlein werden auf Wunsch zugeschickt. Kost und Quartier sind für mäßige Preise erhältlich.

Anmeldungen richte man bitte an Rev. G. Thielmann, Chilliwack Central Rd., R.R. 2, Chiliwack, B. C., oder an unten angegebene Adresse.

Brüderlich grüßend, zeichnet im Auftrage des Komitees,

John G. Esau,
658 Castleman Rd.,
R.R. 2, Chilliwack, B.C.

Häuser zu verkaufen:
in Elmwood, East Kildonan und allen Stadtteilen Winnipegs.
N. VOTH
197 Harbison Ave., Winnipeg 5
Phone EDison 1-5153

Kost und Quartier
erhältlich für 2 Personen in 1 Zimmer in der Nähe des M. Techn. Inst. im Westende Winnipegs.
Tel.: SUnset 3-5587

Zu vermieten
bis zum 1. September 1956 in Arnold, B.C.
3-Zimmer-Haus und Garage.
Wasserleitung, heiß und kalt.
H. P. WIEBE,
Rt2, Marion Rd., Abbotsford, B.C.

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Die Bibelschule zu Coaldale, Alta.

wird **Sonntag, den 30. Oktober** 1955, so Gott will, ihr **Eröffnungsfest** feiern. Alle lieben jungen Menschen, die sich für einen Dienst im Reiche Gottes vorbereiten wollen und tieferer Erkenntnis Gottes bedürfen für solche Arbeit, laden wir herzlich ein, diese dargebotene Gelegenheit wahrzunehmen. Wer sich anmelden möchte oder einen Schulkatolog haben will, wende sich bitte an den Leiter der Schule, Br. Abe Regier, Box 143, Coaldale, Alta.

Im Auftrage des Komitees,
John Siemens.

Todesnachricht.

Am 5. August 1955 starb im Alter von 91 Jahren, 2 Monaten und 11 Tagen Witwe Maria Sonntag, gewesene Unruh, geb. Voth. Sie war aus Waldheim bei Gnadenfeld, Molotschna, 1925 nach Kanada eingewandert. Sie verschied im Heim ihrer Tochter, Witwe Helena Warkentin, und ihrer Urgroßtochter Frl. Lily Fischer, 302 Jamison Ave., East-Kildonan, Winnipeg, Man..

Einladungen:

Zur Teilnahme an der **Eröffnungsfeier des M.-Br.-G.-Bibel-college,** die so Gott will, **Sonntag, am 9. Oktober,** 7 Uhr abends, im Bethause der Elmwood-M.-Brüdergemeinde, 155 Kelvin St., Winnipeg, stattfinden soll, wird freundlich eingeladen.

Jedermann ist herzlich willkommen!

Die College-Leitung.

Die M.-Br.-Gem. zu **Domain, Man.,** feiert am **Montag,** 10. Oktober, **Erntedank- und Missionsfest,** wozu jedermann herzlich eingeladen ist. Beginn: 10 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags. Gemeinsames Mittagessen ist vorgesehen.

Im Auftrage der Gemeinde,
Jacob Pauls.

Die Menn.-Brüdergemeinde zu Steinbach, Man., gedenkt, so der Herr will, am 9. Oktober ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Beginn um 10 Uhr morgens. Jedermann wird hiermit freundlichst eingeladen.

Im Namen der Gemeinde,
H. A. Regehr.

Die Menn.-Brüdergemeinde zu **Coaldale, Alta.,** ladet zum **Erntedank- und Missionsfest** herzlich ein, das, so der Herr Gnade schenkt, **am 16. Oktober** stattfinden soll.

Im Auftrage der Gemeinde,
J. J. Siemens.

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Susie Cornelson (geb. Ratzlaff) sucht ihren Sohn Jakob Willms, geb. 1922 und ihren Bruder Abr. Ratzlaff, geb. 1900, in Gnadenfeld, Maria Ratzlaff geb. Reimer. Weiß jemand etwas von ihnen?

Frau Katharina Peters geb. Dirks, früher Paulsheim, Molotschna, würde gerne erfahren, ob ihre Schwiegertochter Anna Peters, geb. Martens, noch lebt, ferner ihre Söhne Grischa und Kornelius Peters und ihre Schwester Lena Koop mit Familie. Sie blieben alle in Rußland. – Weiß jemand etwas von ihnen?

Auskunft schicke man bitte an
Frau Katharina Peters,
R.R. 1, Dyke Road,
Yarrow, B. C.

* * *

Aus Brasilien soll vor zirka einem Monat ein Herr Penner nach Kanada gekommen sein. Er wird hiermit gebeten, sich mit P. H. Koop, 231 Edison Ave., Winnipeg 5, Man., in Verbindung zu setzen.

Immigranten

Aus Paraguay trafen am 27. September folgende mennonitischen Einwanderer ein:

Reimer, Gerhard, Frau Olga, und die Kinder Willy, Agathe, Harry. Reimer, Abram u. Frau Gretel. Sie fuhren zur Mutter, Fr. Agathe Reimer. 365 Mc Kay Ave., North Kildonan, Man.

Epp, Franz, Frau Margareta, Tochter Erna. Jannert, Helmut u. Schwester Irma, — zu Frau Epps Schwester, Fr. Martha Claeys, Vauxhall, Alta.

Fr. Katharina Giesbrecht und Tochter Anni, — zu Hans Buhr, Herschel, Sask.

Neufeld, Katherina, Söhne Eduard und Harry, nebst Großkind Lina Beresowski, — zur Tochter Erna Neufeld, Abbotsford, B. C.

Jacob Derksen von Paraguay landete am 23. Sept. in Chilliwack, B. C.

Auf der „Arosa Star" landeten am 3. Oktober in Quebec 216 volksdeutsche Immigranten aus Europa. Unter ihnen waren folgende Mennoniten:

Selma Wölk, Heinrich u. Katharina Martens mit Tochter Irene — alle fuhren zum „Bethesda"-Heim, Vineland, Ont.

Käthe Janzen — zu Frau Nita Löwen, 90 Martin Ave., Winnipeg, Man.

Peter Friesen — zu J. J. Siemens, Box 25, Winkler, Man.

(Auskunft von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Zur Kenntnisnahme

Ich muß leider berichten, daß aus Kasakstan, Sowjetrußland, ein Brief gekommen ist, laut dem es einer Person dort gefährlich scheint, wenn so viele Briefe von hier an ihre Adresse eingehen. Deshalb kann ich auch die Adresse, nach der man bei mir anfragt, nicht bekanntgeben.

Fr. P. P. Martens,
Yarrow, B. C.

(Schw. Martens nimmt wohl Bezug auf die von ihr eingesandten Briefe aus Rußland in M. R. Nr. 38, Seite 5. — Red.)

Zu verkaufen
6-Zimmer-Haus
Schön gelegen. Gute Busverbindung. Heißluft-Heizung. Doppel-Grundstück. Anzahlung $2,500.
JOHN REGEHR,
147 McPhail St., Winnipeg 5.
Phone 50-5939

Zu verkaufen
in North Clearbrook, B. C.,
Kirche und M.E.J. nahebei,
schön gelegenes Haus
mit angenehmer Aussicht, fast neu, alle modernen Bequemlichkeiten, Voll-Keller 48' lang. Doppelgarage. Stall für 100 Hühner. 3 Acres Land oder nach Belieben weniger. Gute Zahlungsbedingungen.
MRS. C. F. KLASSEN
Box 228, N. Clearbrook, B.C.

Zu verkaufen
6-Zimmer-Haus
in Elmwood, Winnipeg.
1½-stöckig, 3 Schlafzimmer, Badezimmer, angebaute Garage, verglaste Veranda, nahe zur Bushaltestelle und zu Läden. Näheres durch den Eigentümer unter
Telefon Nr. 50–3310

Zu verkaufen
240 Acres-Farm
mit Gebäuden, ½ Meile von Kirche und Schule.
W. MARTENS,
Sperling, Manitoba

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg
Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

Lassen Sie Ihre Familie jetzt per Flugzeug nach Canada kommen, und bezahlen Sie die Reise später!

Der Ratenzahlungsplan der **Canadian Pacific Airlines** macht es fuer Ihre Familie sofort moeglich, von ihrer alten Heimat nach Kanada zu kommen.

Zum Beispiel: Fuer einen Flug in der Touristen-Klasse von Hamburg nach Vancouver zahlen Sie $52.10 an und 12 Monatsraten von $32.70.

Jetzt koennen Sie auch die Reise nach Deutschland unternehmen, von der Sie schon so oft gesprochen haben.

Zum Beispiel: Fuer einen Flug von Vancouver nach Hamburg und zurueck zahlen Sie $88.00 an und 24 Monatsraten von nur $30.99.

Der Ratenzahlungsplan der **Canadia Pacific Airlines** erfordert keine Buergschaft, sondern kann in wenigen Tagen arrangiert werden. Das Wichtigste dabei ist, dass unser Plan heutzutage der billigste der Welt ist.

Setzen Sie sich noch heute mit Ihrem Reisebuero in Verbindung und lassen sich unseren Spezial-Plan fuer sparsames Reisen und unseren Familien-Plan erklaeren.

Die **Canadian Pacific Airlines** fliegt jede Woche nach Amsterdam, von wo aus Sie vorzuegliche Verbindung nach Deutschland haben.

Sprechen sie noch heute Ihren Reiseagenten oder wenden Sie sich direkt an

Canadian Pacific AIRLINES

Vertretungen in 5 Kontinenten und 65 Orten Kanadas.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Zusammen mit „Mennonite Observer" $4.50.
Ich bestelle hiermit die
Mennonitische Rundschau –
Beigelegt sind: $...............
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.
Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**